BASTEI

# STERNEN FAUST

# Spuren im Weltraumfriedhof

**Band 141 • Deutschland 1,75 €**
**Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF**
**Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €**
**Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €**






# *Spuren im Weltraumfriedhof*

von Guido Seifert

**August 2271. Noch immer stehen die Solaren Welten unter dem Schock, den die verheerende Schlacht gegen die Kridan am 16. Juni 2271 ausgelöst hat. Während der »Operation Harmagedon« waren plötzlich geheimnisvolle, quallenartige Angreifer aufgetaucht. Angreifer, die sich als unzerstörbar erwiesen, und die auch die Fixstrom-Anlage im Omicron-Eridani-System vernichteten. Viele Schiffe der Solaren Welten waren zerstört oder schwer beschädigt worden – darunter auch die STERNENFAUST. Die Reparatur des Star Cruisers dauerte fast zwei Monate. Doch jetzt endlich ist das Flagschiff wieder einsatzfähig, und die Crew unter dem Kommando von Admiral Vincent F. Taglieri brennt darauf, mehr über die mächtigen Fremden herauszufinden …**

*Solsystem, Asteroiden-Hauptgürtel, Vesta, 6. August 2271*

»Danke«, murmelte Rear Admiral Vincent F. Taglieri, als der weiß befrackte Kellner die Halbliter-Karaffe neben das soeben gefüllte Glas stellte. »Auch für Ihre liebenswürdige Schwindelei«, fügte Vince mit einem flüchtigen Lächeln hinzu.

Der Ober, der, wie auch das übrige Servicepersonal des *Forum Romanum*, mit schwarzer Hose und weißem Jackett bekleidet war, lächelte nun seinerseits – doch so verschmitzt, dass Vince wusste, das Richtige gesagt zu haben.

»Ich darf Ihnen nochmals versichern, Admiral, dass wir immer einige Flaschen Nero d'Avola vorrätig halten.«

»Es wird der Tag kommen, an dem ich hier hereinschneien werde, ohne dass alle Welt vom Auslaufen der STERNENFAUST weiß.«

»Wir freuen uns über jeden Tag, an dem Sie unser Gast sind, Admiral.« Der Ober lächelte dezent, deutete ein Nicken an und zog sich zurück.

Vince griff das bauchige Glas und kostete von dem recht dunklen Rotwein. Kein Zweifel – es handelte sich um Nero d'Avola, einen schmackhaften Tropfen aus Vincents Heimat Sizilien. Ob es allerdings tatsächlich ein 68er Jahrgang war, vermochte Vince nicht zu sagen – so weit ging seine Kennerschaft nun doch nicht. Jedenfalls freute er sich über diesen Wein, auf den er bei seinem letzten Besuch im Forum *Romanum* hatte verzichten müssen.

Die Terrasse des Restaurants war zu dieser Nachmittagsstunde nur spärlich besetzt, und so gestattete es sich Vincent, etwas tiefer in den gepolsterten Korbsessel zu rutschen. Gerade tief genug, um den Kopf bequem in den Nacken zu legen. Er atmete kräftig ein, denn was er sah, konnte man beinahe als seine zweite Geliebte bezeichnen. Durch das sich etwa 200 Meter über ihm befindende Dach aus transparentem Aluminium sah er auf ein wiederum 500 Meter über Vesta schwebendes Werftdock. Die sechs krakenartigen Ausläufer des Spider-Docks umschlossen den Stolz des Star Corps, den ersten jemals gebauten Star Cruiser der Solaren Welten: die S.C.S.C. STERNENFAUST. Vince hatte ein wenig den Eindruck, auf dem Grunde eines Ozeans zu ruhen und auf den Bauch eines 400 Meter langen Walfischs zu blicken.

Dieses Schiff, und auch er selbst als dessen Kommandant, hatten in den vergangenen anderthalb Jahren so manches mitgemacht. Die STERNENFAUST war ihrer Zerstörung mehrmals entgangen, doch ihr letzter Einsatz im Zuge der Operation *Harmagedon* wäre ihr fast zum Verhängnis geworden. Ein neuartiges Kampfschiff der Kridan hatte einen schweren Treffer gelandet, und der abgerissene Geschützturm eines Star-Corps-Schiffes hatte die STERNENFAUST aufgeschlitzt: Über beinahe die gesamte Länge von 400 Metern war die obere

äußere Rumpfhülle durchtrennt worden, als ob ein hungriger Weltraumriese mit einer mächtigen Hummerschere zu Werke gegangen wäre. Glücklicherweise hatte die innere Rumpfhülle gehalten, sonst hätte sicherlich ein großer Teil der etwa 500 Mann und Frau starken Besatzung in Sekundenbruchteilen ihr Leben verloren.

Vincent konnte von seiner Blickposition aus gerade noch das Achterdeck 3 erkennen, wo über eine Fläche von 300 Quadratmetern sämtliche Stahlplatten der Außen- wie Innenhülle ersetzt worden waren. Die mechanischen, elektronischen und elektrischen Reparaturen hatten fast sieben Wochen in Anspruch genommen, und die Freigabe des Schiffes war erst gestern erfolgt.

Vince atmete noch einmal kräftig durch. Sein Blick wanderte zur Sonne, die hier auf Vesta nur etwa halb so groß wie auf der Erde erschien. Man konnte ihr bei ihrer scheinbaren Bewegung fast zusehen, da die Rotationsperiode des gut 500 Kilometer durchmessenden Asteroiden nur etwas mehr als fünf Stunden betrug. Wenn Vince noch drei Stunden hier sitzen bleiben würde, bekäme er den zweiten Sonnenaufgang an diesem Tag präsentiert.

Er war gegen Mittag auf Vesta eingetroffen, während Teile der Mannschaft schon vor mehreren Tagen in der Werftstation Quartier bezogen hatten, da eine frühzeitigere Wiederherstellung des Star Cruisers angestrebt worden war. Tatsächlich hatten die Reparaturen auch bereits vor einer Woche abgeschlossen werden können, doch die gleichzeitig vorgenommenen technischen Aufrüstungen bedurften noch einiger Testläufe. So war Captain Duneback, der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung auf Vesta, erst gestern bereit gewesen, die Startfreigabe zu erteilen. Duneback selbst hatte Vincent in der Shuttle-Schleuse in Empfang genommen und ihm beim Mittagessen mit großer Zufriedenheit von der vollen Einsatzfähigkeit des Star Cruisers berichtet.

Vincent senkte den Blick und nahm einen weiteren Schluck Rotwein. Ein kurzer Stich der Wehmut durchfuhr sein Herz, als er sich bei dem Wunsch ertappte, jetzt mit Savanna hier zu sitzen und mit ihr diesen Nachmittag bei einem Glas Nero d'Avola zu verbringen. *Savanna Dionga* … Würde er jemals noch eine andere Frau so lieben – und vermissen – können wie sie?

Chancen beim schönen Geschlecht hatte er trotz seiner 61 Jahre noch genügend, denn Vincent war ein stattlicher Kerl von 1,90 Meter Körpergröße, und sein leicht angegrautes Haar ließ sein gut geschnittenes Gesicht eher noch attraktiver erscheinen. In den vergangenen sieben Wochen war er sogar wieder mal dazu gekommen, ein paar Gewichte zu stemmen; und in den beiden Wochen Landurlaub, die er bei seiner alten, aber immer noch rüstigen Mutter in Syrakus verbracht hatte, war er jeden Tag im Meer geschwommen – mindestens 5000 Meter, wie er schätzte. Vince hatte fünf Kilogramm abgenommen, und sein leichter Bauchansatz war

nahezu völlig verschwunden. Das Training hatte ihm gut getan, und mit neuem Elan war er in der vergangenen Woche auf Ganymed eingetroffen, um an der dortigen Star-Corps-Akademie zwei Gastvorlesungen über Militärethik zu halten. Doch zu jedem Zeitpunkt war ihm bewusst gewesen, dass er sein Fitness-Programm nicht ausschließlich für sich selbst absolviert hatte. Er gestand sich ohne Weiteres ein, seine Attraktivität auch für Savanna erhalten zu wollen. Sie war es, die ihm wichtig war – so wichtig, dass er keinen Impuls in sich fühlte, eine Beziehung zu einer anderen Frau zu knüpfen.

Drei Monate war es her, da er sie zuletzt gesehen hatte – bei der spektakulären Rückeroberung von Lor Els Auge{*}. Die von ihm geleitete Aktion war äußerst riskant für die von den Kridan gefangen genommen Geiseln gewesen, und somit auch für Savanna, die sich ebenfalls auf der Station befunden hatte. Doch hätte Vince nicht gehandelt, wären ohnehin alle umgekommen, da die Kridan die Absicht gehabt hatten, Lor Els Auge zu sprengen. Vince war überzeugt, richtig gehandelt zu haben. Savanna sah es rational betrachtet sicher auch so.

Doch in der Liebe ging es nicht nur um Vernunft. Aus ihrer Sicht musste sein Vorgehen kalt und gefühllos gewirkt haben. Ihr hatte man eine Waffe an den Kopf gehalten, während er keine Sekunde gezögert hatte, den Befreiungsschlag ganz nach Plan durchzuziehen.

Und nun? Was würde werden? Würde das Trauma, das Savanna durchlitten hatte, zwischen ihnen stehen?

Aller Wahrscheinlichkeit nach war Savanna wieder mit Harry Chang und seiner MERCHANT II unterwegs … irgendwo in den Weiten der Galaxis …

Vince hatte keinen blassen Schimmer, wann er seine Geliebte wiedersehen würde.

*Wie schön wäre es gewesen, wenn ich sie mit nach Syrakus hätte nehmen können … und mit ihr zusammen – anstatt alleine – im alten Amphitheater Sophokles'* Antigone *gesehen hätte …*

Und wie sehr hatte Vincent an Savanna denken müssen, als die willensstarke Antigone im Rund des Theaters geglänzt hatte! Antigones Geradlinigkeit, ihr ethisch motivierter Widerstand gegen Kreon, ihr konsequenter Weg – bis in den Tod. Stark – aber auch arrogant – war Antigone. So wie Savanna.

Und jetzt saß Vincent in einem anderen Amphitheater – in demjenigen Vestas. Tatsächlich konnte man die gigantische Raumwerft mit einem Amphitheater vergleichen. Die zwanzig Kilometer durchmessende Werftstation glich einem vielstufigen Tribünenrund, das fünf Kilometer tief in den zweitgrößten Asteroiden des Hauptgürtels hineingebaut worden war. Die riesige Anlage erinnerte an eine im Gestein versenkte Schüssel, deren oberer Rand mit der Oberfläche des Himmelskörpers abschloss und von einer gigantischen Glasplatte bedeckt wurde. Bei dieser Platte handelte es

sich allerdings um 40 Zentimeter starkes transparentes Aluminium. Die künstliche Gravitation der Vesta-Station wurde einige Meter unter der Platte umgepolt, sodass keine Stützsäulen nötig waren. Die einzelnen Stufen der Station hatten ganz unterschiedliche Maße, entsprechend ihren jeweiligen Funktionen. So gab es beispielsweise in zweieinhalb Kilometer Tiefe eine Stufe, die 300 Meter hoch und 600 Meter breit war, bei einem Ringdurchmesser von jetzt nur noch 12,5 Kilometern. Diese Stufe barg gigantische Fertigungshallen, in denen ausladende Raumschiffmodule – wie beispielsweise Triebwerksgondeln – und sogar komplette Kleinraumschiffe hergestellt wurden. Ein mächtiges, auf der Technologie der Toten Götter beruhendes Wandlermodul lieferte die nötigen Grundstoffe.

Weiter oben gab es eine Vielzahl von flachen Stufen, die nur zehn Meter hoch und fünfzig Meter breit waren. Auf solch einer Stufe befand sich Vincent im Augenblick, und zwar in jenem Ringabschnitt, der zum *Forum Romanum* gehörte. Das Luxusrestaurant selbst war in die nächsthöhere Etage hineingebaut worden, sodass die sich anschließende Oberseite der niedrigeren Stufe mit Fug und Recht als Terrasse bezeichnet werden konnte. Tatsächlich wurde einem hier auf Vesta ein Gefühl von »drinnen« und »draußen« vermittelt, je nachdem ob man sich auf oder in einer der Stufen befand. So hatte Vincent einen fast zwanzig Kilometer weiten Blick zum jenseitigen Rand der Station. Die oberen Stufen waren dort nicht mehr als separierte Absätze erkennbar. Dafür sah Vincent vier Schächte aus transparentem Stahl, die vom Randbereich des Dachs hinabführten und in den oberen Stufen verschwanden. An drei weiteren, im 90-Grad-Abstand befindlichen Stellen gab es solche monumentalen Schächte, die das Aluminiumdach durchstießen. Bei diesen senkrechten, direkt aneinander liegenden Kanälen, die eine Breite von 150 Metern hatten, handelte es sich um die Zugangswege zu gigantischen Luftschleusen, die sich etwa zwei Kilometer tiefer befanden. In diesen Schächten konnte die Gravitation nach Belieben geregelt werden – je nachdem, ob ein fertiggestelltes Kleinraumschiff oder Schiffsmodul hinauszubefördern, oder ob eine ankommende Jacht kontrolliert in eine Hangarschleuse abzusenken war. Für große Schiffe wie etwa die STERNENFAUST waren diese Schächte natürlich nicht gemacht – solche Raumriesen wurden in den zahlreichen Spider-Docks gebaut und gewartet, die in einem Abstand von 500 bis 2500 Metern über der Station schwebten und sich im stationären Orbit mit ihr drehten. So erlebte auch ein Spider-Dock-Werftarbeiter alle 5,342 Stunden einen Sonnenaufgang.

Es hatte durchaus etwas Beruhigendes für Vincent, die riesigen Schiffsbauteile, die allerdings aus dieser Entfernung nur noch so groß wie Bauklötze wirkten, langsam durch die transparenten Schächte nach oben steigen zu sehen. Ein ausgeklügeltes Antigravitationssystem an der Schachtmündung gab den Modulen dann genau den richtigen Impuls, um die geringe Eigengravitation

Vestas zu überwinden und im exakt berechneten Flugvektor das anfordernde Spider-Dock zu erreichen. Dort wurde das Bauteil wiederum mit computergesteuerten Grav- und Antigrav-Feldern abgebremst und eingefangen.

»Ich grüße Sie, Admiral Taglieri!«

Vince wandte den Kopf und sah eine sommersprossengesprenkelte Stupsnase, über der hellbraune, sehr dichte Haarfransen in die Stirn hingen. Der Junge mit den großen, blassblauen Augen grinste über beide Ohren.

»Mir bleibt auch nichts erspart«, sagte Vince halb im Scherz. »Setz dich, Junge.«

»Gerne!«

Adrics Haare lagen in dicken Strähnen über dem Kopf und waren notdürftig in der Mitte gescheitelt. Obwohl er im Juni sechzehn Jahre alt geworden war, wirkte er in Vincents Augen viel jünger. Er hatte noch viel Kindliches an sich, und das war es wohl auch, das Vince dazu bewog, ihm zu verzeihen. Sein Zorn über die Dummheit des Jungen, die Captain Mulcahy beinahe das Leben gekostet hätte, war schon vor Wochen abgeklungen.

Außerdem hatte er Izanagi Narada sein Wort gegeben, Adric wieder mit an Bord zu nehmen. Der ehemalige Mönch des Christophorer-Ordens und derzeitiger wissenschaftlicher Berater an Bord der STERNENFAUST hatte damit Vincents Versprechen eingefordert, ihm nur ein einziges Mal vorbehaltlos zu vertrauen.

»Möchtest Du etwas zu dir nehmen, Adric? Ein Eis vielleicht?«

»Gerne«, erwiderte Adric. Vince lächelte still in sich hinein und machte dem Kellner ein Zeichen. Adric war eine seltsame Mischung aus Kindlichkeit und hohem wissenschaftlichen Talent. Vince konnte nicht leugnen, dass dem Jungen – bei aller Unreife – etwas von dem anhaftete, was man so gemeinhin Genie nannte. Er war in der Wissenschaftlergemeinschaft der Ptolemäer aufgewachsen und hatte schon früh mit seinen mathematischen und naturwissenschaftlichen Fähigkeiten brilliert.

»Was darf ich bringen?« Der Kellner lächelte freundlich.

»Willst Du in die Karte sehen, Adric?«

Der Junge schüttelte den Kopf. »Ich hätte gern einen Eisbecher.«

»Nun, junger Herr, wir haben ganz verschiedene Eisspezialitäten. Wenn Sie vielleicht doch einmal in die Karte …«

»Nein«, schnitt Adric dem Weißbefrackten das Wort ab. »Ich hätte gerne sechs Kugeln Vanilleeis und eine Kugel Stracciatella.«

»Sehr wohl, junger Herr«, sagte der Kellner ungerührt. »Vielleicht mit etwas Sahne und Waffel garniert?«

»Nichts! Sechs und eine Kugel, sonst nichts.«

»Wie Sie wünschen.« Der Ober nickte und verschwand.

»Du weißt, was du willst.« Vince lächelte amüsiert.

»Ich habe es wohl Izanagi zu verdanken, dass ich wieder mit auf die STERNENFAUST darf«, sagte Adric unvermittelt.

»Das hat er dir also erzählt«, brummte Taglieri.

»Er hat mir nicht verraten, wie er es angestellt hat. Ich durfte die vergangenen sieben Wochen in seinem Gästezimmer wohnen. Doch dann musste er verreisen, ich glaube, es war irgendein Auftrag, an dem auch Commander al Khaled mitwirkte.{*} Doch mehr hat mir Izanagi nicht sagen wollen. Aber er verriet mir, dass Sie, Admiral, meinen Rausschmiss zurückgenommen haben.«

Vince lachte. »Du bist wieder an Bord, Adric. Auch wenn ich die Idee nach wie vor für reinen Irrsinn halte. Und das nächste Mal werden meine Befehle befolgt! Unhinterfragt!«

»Ich verspreche es, Admiral.« Adrics große blaue Augen blickten Vincent treuherzig an, auch wenn sein Mund ein wenig rebellisch grinste.

»Und sonst, Adric? Ich habe gehört, dass Lieutenant Halova dich in ihre Forschungsgruppe aufgenommen hat.«

»Ja! Eine überaus interessante Arbeit – ich kenne mich ja mit der Sprache der Toten Götter ein wenig aus …«

Vince wusste, dass Adric in diesem Punkt untertrieb. Die Ptolemäer, von denen der Junge bis zu ihrem Untergang erzogen und unterrichtet worden war, hatten umfangreiche Abschnitte im Daten-Konvolut der Erhabenen entschlüsselt, was letztlich zur Entwicklung der Fixstrom-Technik geführt hatte. Adric war schon früh mit der Sprache der Toten Götter in Berührung gekommen.

»Haben Sie Lieutenant Halovas Artikel in der *Galactic History Review* gelesen, Admiral?«, fragte der Junge.

»Ich habe ihn überflogen. Sehr interessant – Geschichte der Toten Götter …« Vincents Begeisterung hielt sich in Grenzen, doch das wollte er nicht so deutlich sagen. Aber er brauchte verwertbare Fakten, vor allem, was die seltsamen Quallen-Objekte anging. Genau aus diesem Grund hatte er Mary Halovas Vorschlag, eine Forschungsgruppe zu bilden, zugestimmt. Ihre Aufgabe war es, im Daten-Konvolut der Erhabenen nach Hinweisen auf die vor sieben Wochen auf der kosmischen Bildfläche erschienene Bedrohung zu suchen. Die riesigen quallenartigen Objekte, von denen bislang nicht gesagt werden konnte, ob es sich um lebendige Wesen oder um organisch anmutende Raumfahrzeuge handelte, hatten den Großangriff der Solaren Welten gegen die Kridan zunichtegemacht.

»Admiral!«, rief Adric, der Vincents Reserviertheit offenbar genau spürte. »Ich halte die neuen Erkenntnisse für sensationell! Für mich ist Mary Halova eine Kandidatin für den Nobelpreis. Und ich bin dankbar dafür, dass ich helfen durfte. Im Übrigen kann ich Ihnen verraten, dass Lieutenant Halova in ihrem Artikel längst nicht alles bekannt gemacht hat, was wir herausgefunden haben.«

»Ich weiß, Adric. Der Lieutenant hat mich bereits heute Mittag, als ich auf Vesta ankam, abgefangen und dringend um ein Gespräch gebeten. Ich werde mich morgen, nachdem die STERNENFAUST abgelegt hat, mit Lieutenant Halova unterhalten.«

»Darf ich dabei sein?«

Vince lächelte. »Von mir aus. Du bist Mitglied der Forschungsgruppe, und wenn Lieutenant Halova nichts einzuwenden hat, kannst du gerne an dem Gespräch teilnehmen. Aber bei aller Begeisterung für die Galaktische Geschichte: Ich bin an verwertbaren Fakten interessiert, nicht an faszinierenden Spekulationen über Mythen des Universums.«

In diesem Moment tat es Vincent schon wieder leid, so negativ gesprochen zu haben. Er konnte und wollte das Gefühl nicht abwehren, für den Jungen verantwortlich zu sein. Schon vor dem Untergang von Hegel III war Adric ein Waisenkind gewesen. Vincent hatte – auch wenn es ihm gegen den Strich gegangen war – den Ptolemäern zugesagt, den Jungen als Schüler anzunehmen. Nun, nachdem die Wissenschaftsgemeinschaft mit ihrem Planeten untergegangen war, stand Adric noch einsamer da als zuvor. Irgendjemand musste sich um ihn kümmern – und Vincent begriff, dass er sich dieser Aufgabe nicht guten Gewissens entziehen konnte.

»Sechs Kugeln Vanilleeis, eine Kugel Stracciatella«, sagte der Ober in neutralem Ton und stellte den Becher vor den Sechzehnjährigen. »Lassen Sie es sich munden, junger Herr«, fügte er hinzu und zog sich mit einem dezenten Nicken zurück.

Vince lächelte und sah Adric dabei zu, wie er mit dem Löffel in den Eisbecher fuhr. Ein wenig abwesend glitt er mit der Löffelspitze über die sechs cremeweißen Eisbälle, um dann die mittig platzierte Stracciatella-Kugel herauszuheben. Er betrachtete den mit geraspelter Schokolade gespickten Eisklumpen.

»Du scheinst kein rechtes Verlangen nach dem Eis zu haben, Adric«, sagte Vince amüsiert.

»Stracciatella leitet sich vom italienischen *stracciato – zerrissen, zerfetzt* her. Aber wem sage ich das, Admiral!«

»Wissen ist schön und gut – Genuss aber auch, Adric.«

Der Junge führte den Löffel zum Mund und begann in kindlicher Manier, einen dunklen Schokoladenbrocken mit der Zunge herauszupulen.

»Schokolade«, schmatzte Adric. »Besteht zur Hauptsache aus Kakao. Und Kakao? 54 Prozent Fett, 11,5 Prozent Eiweiß, 9 Prozent Cellulose, 7,5 Prozent Stärke, 6 Prozent Gerbstoffe, 5 Prozent Wasser, 2,6 Prozent Mineralstoffe, 2 Prozent organische Säuren, 1,2 Prozent Theobromin, 1 Prozent Zucker, 0,2 Prozent Koffein.«

»Warum, bei allen Sternenteufeln, merkst du dir so was, Adric?«

»Ich kann nichts dafür, Admiral.« Adric ließ die Kugel zurück in den Becher gleiten und löffelte dann ein wenig Vanilleeis. Vincent war mehr denn je davon überzeugt, dass der Junge eine Betreuung brauchte. Seine hohe Begabung ließ ihn meilenweit über andere Jugendliche seines Alters herausragen, was schlicht nur bewundernswert gewesen wäre, wenn da nicht zugleich eine gewisse emotionale Verkümmerurig oder zumindest Andersartigkeit

durchgeschimmert hätte.

Vincent erinnerte sich an seine erste Begegnung mit Adric, bei der ihn der Junge mit unterschwelliger Begeisterung als *diktatorischen Herrscher* über die STERNENFAUST bezeichnet hatte. Bei aller Bildung und allem Wissen, das Adric angesammelt hatte – der Junge brauchte einen emotionalen Rückhalt, da war sich Vince sicher.

Jetzt löffelte Adric sein Eis wie ein ganz normaler Junge, und es schien ihm zu schmecken.

*Wir kriegen das schon hin, Adric …*

Vincent ließ seinen Blick wieder in die Weite der Vesta-Station schweifen. In den zwanzig Kilometer entfernten Transport-Schächten stiegen die Raumschiff-Module gemächlich zur Oberfläche des Asteroiden auf. Immer wenn zwei oder mehr Module gleichzeitig sichtbar wurden, machte das auf Vince den Eindruck von kommunizierenden Röhren. Sich in diesem Anblick zu verlieren, hatte für ihn durchaus eine meditative Qualität, so auch zu beobachten, wie sich die Bauteile nach ihrem Ausstoß gemächlich auf die unterschiedlichsten Bahnen davon machten.

Vincent nippte erneut am Nero d'Avola und genoss den kräftigen Geschmack. Das ständige leise Rauschen der Umwälzanlage, die für frische Luft und konstante Luftfeuchtigkeit sorgte, konnte einen schon schläfrig machen. Nur selten drangen lautere Arbeitsgeräusche aus den tieferen Schichten der Anlage zu den oberen Stufen herauf, in und auf denen die meisten Restaurations- und Freizeiteinrichtungen sowie Einkaufsmöglichkeiten untergebracht waren.

*Morgen geht es also wieder los. Die STERNENFAUST wird endlich auslaufen. Ohne Einsatzbefehl allerdings. Käme aber auch zu früh, wir müssen erst einmal einen kompletten Funktionstest unter Flugbedingungen durchführen. Ob ich heute schon an Bord übernachte? Das Quartier, in das mich Duneback verfrachtete, ist allerdings äußerst luxuriös für Vesta-Verhältnisse …*

Vincents Armband-Multifunktionsgerät gab einen leisen Piepton von sich. Mit einem leichten Druck seiner Fingerspitze stellte Vince die Alarmfunktion ab.

»Ich muss jetzt los, Adric.«

»Wohin geht's denn, Admiral?«

»Ich habe einen Termin mit einigen Offizieren der Brücken-Crew. Es geht um die technischen Neuerungen der STERNENFAUST.«

»Heute, am Sonntag?«

»Heute, am Sonntag. Immerhin geht's morgen wieder los.«

»Ich bin mit dem Eis fertig«, erwiderte Adric verschmitzt.

Nun musste sogar Taglieri lächeln. »Dann komm mal schön mit, du Quälgeist!«

*

*Ebeem, Ikendar, Amtsgebäude des Oberen Triumvirats, 8. Deihu'menkha im Jahre 524 nach der Stummen Zeit*{*}

Triumvir Landis Curane aus dem Hohen Haus Sanar, Triumvir Kasmaar Tamris aus dem Hohen Haus Tasuvian und Triumvir Fandor Kardis aus dem Hohen Haus Tekurnak saßen hinter mächtigen Arbeitstischen aus feinstem Asmaton-Stein. Die Tische wiederum standen auf einem armhohen Podest. Zweifellos beherrschte dieses Ensemble den kleinen Saal, der dem Oberen Triumvirat zur Audienz diente. Ganz bewusst hatte das Obere Triumvirat damals im Umbruchjahr 520{**} darauf verzichtet, im eigenen Amtsgebäude einen separaten Konferenzraum für die Gespräche mit dem Unteren Triumvirat zu schaffen. Ganz gleichgültig, wer das Gespräch mit den Angehörigen des Oberen Triumvirats suchte, sei es ein Staatssekretär, Minister oder eben auch ein Mitglied des Unteren Triumvirats – er hatte in einem schlichten Sessel Platz zu nehmen und zu den Triumvirn emporzublicken.

Und in solchen schlichten Sesseln, die in zehn Meter Abstand zum Podest platziert worden waren, saßen nun die drei Angehörigen des Unteren Triumvirats: Gondrel Harath aus dem Hohen Haus Haskano, der Bürgerliche Narut Tanguur und der Bürgerliche Bektran Denirth.

Ansonsten waren noch drei Protokollanten anwesend, die an ihren Arbeitsplätzen auf der rechten Seite des Podiums saßen, nahe der Wand aus dunkelgrün geädertem Marmor. Selbstverständlich wurde jedes Gespräch im Audienzsaal automatisch aufgezeichnet, doch das Obere Triumvirat hatte sich aus Achtung vor der Tradition niemals von der Gepflogenheit der Protokollführung verabschieden wollen.

»Nun, Gondrel Harath aus dem Hohen Haus Haskano«, begann Landis Curane, »wir sind zusammengekommen, wie es das Untere Triumvirat wünschte. Was gibt es denn so Dringendes, das nach Ihrer Meinung keinen Aufschub duldet?«

»Lassen Sie mich zunächst sagen, Triumvir, dass das Untere Triumvirat bedauert, dass Sie und die Triumvirn Tamris und Kardis nicht unserer Einladung in unseren wunderschönen Amtssitz folgen wollten. Nun, ich hoffe, dass wir ein anderes Mal dieses Vergnügen haben werden.« Gondrel räusperte sich und fuhr dann fort: »Tatsächlich ist das, was wir vorzubringen haben, von *außerordentlicher* Wichtigkeit. Das Obere und Untere Triumvirat müssen handeln, gemeinsam handeln, in einer Angelegenheit, die für das Wohlergehen unseres Reiches von Bedeutung ist.«

»Genug der Vorrede, junger Harath!«, ließ sich Curane vernehmen. »Wir würden es begrüßen, wenn Sie zur Sache kämen.«

»Wie Ihr wünscht, Triumvir. – Es liegt Ihnen bereits ein Bericht über mein Zusammentreffen mit dem Erdanaar Turanor vor, dem Ältesten seines Volkes. Er war es, der mir die Augen öffnete über eine perfide Intrige, die ein anderer Erdanaar, Zaruk mit Namen, in die Wege leitete, um den Raisa der Kridan in einen Krieg mit den

Menschen zu treiben.{*}«

»Ja, ja, Triumvir Harath«, unterbrach Landis Curane ungeduldig. »Der Bericht liegt uns vor. Eine ziemlich einfallreiche Geschichte über einen Parasiten, den dieser Zaruk dem Raisa eingepflanzt haben soll«, sagte er mit einer unverkennbaren Spur von Überdruss.

»Einfallsreiche Geschichte? Ich möchte doch bitten, Triumvir!«

»Nur die Ruhe«, schaltete sich jetzt Triumvir Kasmaar Tamris ein. »Es ist richtig, dass dem Oberen Triumvirat Ihr Bericht zugestellt wurde, Triumvir Harath. Aber auch ich muss sagen, dass ich diesen Bericht mit Befremden gelesen habe. Einem einzelnen Erdanaar soll es gelungen sein, einen Krieg zwischen zwei Völkern anzuzetteln? Sie müssen doch zugeben, dass das nicht sehr glaubwürdig klingt. Ich will gar nicht in Abrede stellen, dass Ihnen dieser Turanor eine solche Geschichte aufgetischt hat. Aber wo sind die Beweise für deren Richtigkeit? Wir haben doch nur Ihre Aussage, Harath!«

»Ich war nicht alleine, Triumvir Tamris. Ich kann eine Person benennen, die jedes meiner Worte, wenn, es sein muss unter Eid, bestätigen wird!«

»Und wer ist diese Person?«, fragte Curane mit schneidender Stimme.

»Sie existiert, Triumvir. Und wenn Sie möchten, lasse ich sie hierher bringen.«

»Ist es diese *Menschenfrau*, Harath? Natürlich ist es diese Menschenfrau! Ganz Ikendar spricht ja schon davon!« Der Spott in Curanes Stimme war unüberhörbar.

»Es handelt sich um Schwester Frida Gudmundsdottir, ja. Sie kann jedes meiner Worte bestätigen.«

»O Harath! Was ist aus dem Haus Haskano geworden!«, geiferte Curane. »Es tut sich mit *Menschen*, diesen schwachen und nichtswürdigen Kreaturen zusammen! Glauben Sie denn ernsthaft, Triumvir, dass die Worte Ihrer Menschen-Mätresse in diesem ehrwürdigen Gebäude von irgendeinem Interesse oder irgendeiner Glaubwürdigkeit sein können?«

»Ich verbitte mir eine solche Sprache, Triumvir Curane! Die Zeiten sind längst vorbei, in denen es ein einziges Triumvirat gab, das nach Gutdünken mit jedem Sohn Ebeems verfahren durfte, wie es ihm beliebte!«

Tanguur und Denirth, die Mitvertreter Gondrels im Untern Triumvirat, nickten eifrig. Landis Curane lehnte sich bequem in seinem thronartigen Sessel zurück und lächelte süffisant.

»Hören Sie mir zu, Harath«, sagte er gönnerhaft. »Wir brauchen uns doch nicht zu streiten. *Wie* dieser Krieg zustande kam, ist zweitrangig gegenüber der Tatsache, *dass* er zustande kam. Wenn sich zwei unserer Konkurrenten im kosmischen Streben in den Haaren liegen, so kann das für die Söhne Ebeems nur von Vorteil sein. Ja, ich *genieße* es sogar, wenn ich höre, wie sich Menschen und Kridan zerfetzen!«

»Wenn es nur das wäre, Triumvir, so könnte ich schweigen – auch

wenn ich die Radikalität Ihrer Ansicht nicht teile. Es geht aber um mehr. Es geht um das Wohl der Söhne Ebeems. Ich will Ihnen gestehen, dass ich in meinem Bericht nicht alle Erkenntnisse erwähnt habe, die mir zuteilgeworden sind. Deshalb sind Triumvir Tanguur, Triumvir Denirth und meine Wenigkeit heute hier.«

»Sie machen es spannend, Gondrel Harath«, ließ sich jetzt Fandor Kardis aus dem Hohen Haus Tekurnak, das dritte Mitglied des Oberen Triumvirats, vernehmen. »Was sollte Sie dazu getrieben haben, einen unvollständigen Bericht abzufassen?«

Gondrel schluckte. »Es geht um eine ernste Sache, die nur persönlich zu besprechen ist. Ich will es kurz machen. Turanor erfuhr im Augenblick von Zaruks Tod das ganze Ausmaß der Intrige. Der Kistrano genannte Parasit, der nur auf der Heimatwelt der Erdanaar zu finden ist, kann mit Gedanken, Gefühlen und Absichten quasi aufgeladen werden, die er dann auf seinen Wirt überträgt. So wurde der Raisa mit unbändigem Hass auf die Menschen infiziert, und so wurden zwei weitere Personen dazu veranlasst, am Bau der Falle für die Menschheit mitzuwirken. Vermutlich war diesen Personen nicht bewusst, was sie taten. Vermutlich war ihnen nicht klar, dass sie eine Rolle in einem perfiden Plan ausführten. Doch sie funktionierten im Sinne Zaruks. Diese beiden Personen wirkten darauf hin, den Menschen ein Allianzangebot zu unterbreiten, und sie wussten vermutlich nicht, dass sie dies nur deshalb taten, um den Raisa endgültig in den Krieg gegen die Menschheit zu treiben. Und sie konnten möglicherweise auch nicht den tieferen Grund erahnen, der sie dazu veranlasste, das Allianzangebot nach der Kriegserklärung des Raisa an die Menschen wieder zurückzuziehen.«

»Perfidie!« Landis Curane sprang auf und blickte wie ein hungriges Raubtier auf Gondrel hinab.

»Sind Sie wahnsinnig geworden, Harath?« Kasmaar Tamris schüttelte den Kopf.

»Keineswegs, Triumvir. Ich bin völlig bei Verstand. Und dieser Verstand sagt mir, dass sich die drei Triumvirn des Oberen Triumvirats zum Wohle Ebeems und seiner glorreichen Söhne einer Untersuchung unterziehen sollten. Turanor hatte die Gewissheit gewonnen, dass zwei Angehörige des Oberen Triumvirats von Zaruk mit einem Kistrano infiziert worden sind. Er wusste aber nicht, um wen es sich handelt. Triumvirn! Ich bitte Sie im Namen des Unteren Triumvirats und im Namen des Volkes von Ebeem, sich dieser Untersuchung zu unterziehen! Begreifen Sie den Parasiten als eine Krankheit, die geheilt werden kann! Es ist sicher möglich, ihn zu entfernen – ich appelliere an Ihr Pflichtgefühl!«

*Eine grobe Lüge. Der Kistrano ist nicht zu entfernen. Bei dem Versuch sterben Parasit und Wirt. Aber ich habe keine andere Wahl …*

»Die verwachsenen Götter mögen dich verschlingen«, flüsterte Landis Curane gefährlich. Dann begann er, leise zu lachen. Das Lachen nahm an Lautstärke zu – bis es den Saal geradezu schallend

erfüllte.

*Wenn sie sich weigern, muss ich darüber abstimmen lassen. Aber wenn alle drei mir ihre Stimme versagen, bin ich erledigt …*

Gondrels Plan war es, die Untersuchung zur Not mit einer Abstimmung durchzusetzen. Dabei konnte er nur darauf hoffen, dass der nicht infizierte Triumvir den Ernst der Lage erkannte und sich dem Untersuchungsantrag anschloss. Gondrel wusste Tanguur und Denirth sicher auf seiner Seite, sodass also eine 4:2-Mehrheit im Bereich des Möglichen lag.

Curanes irrwitziges Lachen endete abrupt. Er starrte Gondrel finster an und seine rötliche J'ebeem-Haut hatte einen dunklen Farbton angenommen.

»Ich durchschaue Sie, Harath! Sie sprechen von der Intrige eines Erdanaar, aber die einzige Intrige, die tatsächlich existiert, ist die Ihrige! Das Untere Triumvirat ist auf den närrischen Plan verfallen, die Macht auf Ebeem an sich zu reißen! Aber damit werden Sie nicht durchkommen, Harath aus dem Ehrlosen Haus Haskano!« Curanes Gesicht verzerrte sich zu einer Fratze. Die drei Protokollanten tippten mit gesenkten Köpfen und wagten nicht aufzublicken.

»Triumvir Curane hat recht!«, rief jetzt Kasmaar Tamris aus dem Hohen Haus Tasuvian. »Der ganze Unsinn, denn Harath uns hier auftischen will, ergibt nur dann einen Sinn, wenn die Ausschaltung des Oberen Triumvirats geplant ist! Schämen Sie sich, ehrloser Harath! Schämen Sie sich, Tanguur und Denirth! Das Volk hat euch Bürgerliche gewählt, und ihr dankt es ihm mit einem Putsch!« Auch Tamris' Gesicht verzerrte sich zu einer Fratze, ein Speichelfaden hing ihm vom Mundwinkel herab. Fandor Kardis blickte seine Mit-Triumvirn unsicher an.

»Das Haus Haskano hat den Söhnen Ebeems immer nur Schande gebracht!«, rief Landis Curane. Er kam hinter seinem Arbeitstisch hervor und stieg vom Podest. Seine Augen glitzerten irrsinnig.

*Curane ist nicht mehr Herr seiner Sinne*, dachte Gondrel.

»Schon dein Großonkel Siron Talas hatte nichts als Umsturz im Sinn! Das Haus Haskano hätte längst ausgelöscht werden müssen! Mit Stumpf und Stil!« Langsam kam er auf die drei Angehörigen des Unteren Triumvirats zu.

»So ist es!«, rief Tamris außer sich.

»Was nicht ist, kann noch werden«, flüsterte Curane und zog einen Talnai, den traditionellen Schmuckdolch, dessen Besitz nur Adeligen vorbehalten war, aus seiner Kleidung.

»Triumvir Curane, kommen Sie zur Vernunft!«, rief Gondrel.

»Vernunft?«, krächzte Curane. »*Dies* ist die einzige Vernunft«, rief er und hob den Dolch über den Kopf.

Gondrel stieß Tanguur an: »Raus hier!« Die drei Unbewaffneten sprangen auf und hetzten zur Tür.

»Hier geblieben, ihr Putschisten!«, kreischte Tamris und zog eine großkalibrige Handfeuerwaffe. Der Schuss war ohrenbetäubend, und

winzige Blutspritzer landeten auf Gondrels untätowierter Gesichtshälfte. Narut Tanguurs Oberarm war durchschossen, und der Triumvir verlor so viel Blut, dass er jeden Moment ohnmächtig zu werden drohte. Gondrel und Denirth packten ihn, doch er sackte im selben Moment in die Knie, wodurch sich die Oberkörper der Triumvirn ruckartig beugten – ein Glücksfall, da so Tamris' zweiter Schuss über ihre Köpfe und in die rückwärtige Wand jagte. Der Putz platzte ab, und eine Staubwolke hing vor der Wand. Noch ehe die Gruppe die Tür erreicht hatte, wurde diese aufgerissen und zwei Wachen erschienen. Gondrel schrie sofort: »Lassen Sie uns durch! Curane und Tamris sind verrückt geworden!« Die Wachen zögerten – sie hatten drei der sechs höchsten staatlichen Würdenträger vor sich, die offensichtlich unbewaffnet waren, während Curane einen Dolch und Tamris eine Schusswaffe in der Hand hielten. Gondrel und Denirth nutzten den Moment und zogen Tanguur auf den Gang. Jeder legte sich einen Arm des Triumvirn um die Schulter, und die Drei bewegten sich, so schnell es ihnen möglich war, den Gang hinab.

»Putschisten!«, hörten sie Tamris noch einmal kreischen, und ein weiterer Schuss jagte über ihre Köpfe hinweg. Aber da war schon die Treppe! Nur noch wenige Schritte!



*Solsystem, Asteroiden-Hauptgürtel, Vesta, an Bord der STERNENFAUST, 6. August 2271*

»Soll das heißen, dass wir die Fusionsmeiler gar nicht mehr benötigen?«

»Nein, Admiral. So groß ist der Wirkungsgrad des Exothermen Reaktors leider noch nicht. Nach wie vor halten wir zwei Fusionsmeiler in Betrieb. Doch der HD-Antrieb lässt sich gänzlich aus der gelieferten Energiemenge des Exothermen Reaktors speisen«, sagte Commander Black Fox, die am Geländer des Kommandobalkons lehnte und auf Vincent niederblickte, der es sich in seinem Kommandosessel bequem gemacht hatte.

»Ich begreife noch nicht völlig, Commander. Der Wandler arbeitet also anders als bisher?«

»In gewisser Weise könnte man das so sagen. Aber es trifft die Sache eher, wenn wir davon sprechen, dass der Wirkungsumsatz der aus dem HD-Raum gezapften Energie durch den Exothermen Reaktor deutlich erhöht wird. Es ist so …«

»Darf ich?«, rief Adric dazwischen. Er lümmelte auf dem Kontursessel neben Vince und hatte aufmerksam zugehört. Jenny Black Fox, die Chefingenieurin der STERNENFAUST, hatte ihre Erklärungen ziemlich schnell heruntergerasselt.

»Nur zu, Junge. Dann belehre deinen alten Admiral einmal.« Vince

lächelte.

»Also«, hob Adric an und bohrte die Zungenspitze kurz in den Mundwinkel. »Der Wandler vermochte bislang nichts anderes, als ein Element in ein anders zu wandeln – vorzugsweise den von der STERNENFAUST in interstellaren Gaswolken aufgefangenen Wasserstoff in die entsprechenden Isotope für die Fusionsreaktoren. Diese lieferten wiederum bislang die komplette Energie für das Schiff – einschließlich derjenigen für den HD-Antrieb. Wenn ein Wandler aber in der Lage ist, Atome auseinanderzunehmen, um sie anschließend anders wieder zusammenzusetzen, gelangt er logischerweise an die chemische Bindungsenergie dieser Atome – diese wird beim Auseinandernehmen der Atome freigesetzt. Der Wandler aber verschwendete bislang diese Bindungsenergie, anstatt sie zu nutzen. Der modifizierte Wandler aber schickt diese Energie nun direkt ins HD-Modul, sodass man sagen kann, dass die Energieausbeute stark angewachsen ist, denn die Wasserstoffaufbereitung für die Fusionsmeiler erledigt er nach wie vor.«

Vince nickte mit ans Kinn gelegter Hand.

»So kann man es sagen«, schaltete sich Jenny Black Fox wieder ein. »Als Erstes hat man vor Monaten den riesigen Wandler der Vesta-Station um einen Exothermen Reaktor erweitert, was bis heute wunderbar funktioniert. Der komplette Energiebedarf der Station wird von ihm gedeckt, während der Wandler auf der anderen Seite nach wie vor Elemente in die Grundstoffe für die Schiffsproduktion wandelt. Captain Duneback war so zufrieden mit dem Erfolg, dass er unseren Wandler entsprechend modifizieren und eine direkte Energieübertragung vom Exothermen Reaktor zum HD-Modul herstellen ließ. Da die Wasserstofftanks heute Morgen gefüllt wurden, konnte ich den Wandler bereits einmal hochfahren. Die Energieabgabe des Exothermen Reaktors reicht auf jeden Fall dafür, das HD-Modul zu betreiben, Admiral.«

»Na, das ist doch eine gute Nachricht. Was ist mit der STARFIGHTER?«

»Die muss erst mal zu Ende repariert werden. Vermutlich wird es ein wenig von unserer Beurteilung des modifizierten Systems abhängen, ob die STARFIGHTER am Ende in der gleichen Weise aufgerüstet wird.«

Vincent nickte. »Ich bin nun nicht unbedingt ein Technik-Experte – aber ist es nicht so, dass wir letztlich unsere benötigte Energie aus dem HD-Raum beziehen?«

»Vollkommen richtig, Admiral«, sagte die Vierte Offizierin der STERNENFAUST. »Wir transformieren diese Energie für unsere Zwecke.«

»Ich habe mich schon lange gefragt, weshalb wir die aus dem HD-Raum stammende Energie nicht auf direktere Weise nutzen können. Weshalb müssen wir erst Atome auseinandernehmen, um an die

Energie zu kommen?«

»Eine interessante Frage!«, rief Adric, rutschte auf die Sesselkante und fixierte Commander Black Fox.

»Um ehrlich zu sein, Admiral, habe ich darauf keine zufriedenstellende Antwort.« Jenny Black Fox strich sich ihr langes schwarzes Haar hinter die Ohren. »Der Wandler bildet eine Funktionseinheit mit dem HD-Raum-Zapfer. Es ist bislang nicht gelungen, den Zapfer zu isolieren, weil wir, schlicht gesagt, das komplette Modul nicht richtig verstehen. Die Daten aus dem STERNENFAUST-II-Zwischenfall haben es uns erlaubt, verschiedene Geräte der Toten Götter nachzubauen, aber die dahinter stehende Technologie ist uns teilweise unbegreiflich geblieben. Es sind vor allem Anleitungen zum Bau von *Modulen*, die bislang entschlüsselt werden konnten, und weniger wissenschaftliche Basiserkenntnisse. Es ist ein HD-*Modul*, das uns befähigt, Schiffe mit unglaublicher Geschwindigkeit durch den höherdimensionalen Raum zu schicken. Wie können im Augenblick tatsächlich nicht in jedem Detail erklären, wie der HD-Antrieb funktioniert. Der *Wandler* ist ebenfalls ein *Modul*, das eine Funktionseinheit mit dem HD-Raum-Zapfer bildet. Dieses Modul lässt sich *relativ* schnell nachbauen, ohne dass man es im Kern verstehen muss. Dass wir es überhaupt um einen Exothermen Reaktor erweitern konnten, hat lange gedauert. Der Wandler *verrät* einiges über die Funktionsweise der HD-Raum-Anzapfung, aber leider nicht genug, um einen separaten Zapfer zu bauen. Unsere Strahlengeschütze verstehen wir dagegen besser, aber nur weil es uns gelang, die Funktionsweise der nachgebauten *Module* zu ergründen.«

Vince nickte. »Ich danke Ihnen für Ihre Ausführungen, Commander.«

»War mir ein Vergnügen, Admiral.« Sie straffte sich: »Bitte um Erlaubnis, wegtreten zu dürfen. Im Maschinenraum wartet noch einiges an Arbeit auf mich.«

»Erlaubnis erteilt, Commander.«

Jenny Black Fox nickte kurz, umrundete die vier Kontursessel des Kommandobalkons und erreichte über den kurzen Steg die rückwärtige Galerie. Mit einem leisen Zischen öffnete sich das Brücken-Hauptschott, und dann war die Chefingenieurin auch schon verschwunden.

»Interessant, was Commander Black Fox da über die Module erzählt hat«, sagte Adric. »Das passt ganz ausgezeichnet zu den Erkenntnissen, die wir in unserer Forschungsgruppe zutage gefördert haben.«

»Lieutenant Halova hat über Wandler-Module geforscht?«

Adric lachte. »Nein, Admiral. Es ist so, dass die aus dem STERNENFAUST-II-Zwischenfall gewonnenen Daten …«

»Schon gut, Adric. Das verschieben wir. Ich werde ja demnächst mit Lieutenant Halova sprechen. Jetzt stehen erst einmal andere Dinge an.« Er wuchtete sich aus dem Kommandosessel und ging auf die

rückwärtige Galerie, auf der unter anderem die Arbeitsstationen für Ortung und Kommunikation untergebracht waren.

Vincent war dankbar dafür, dass Lieutenant Commander Austen bereits an seinem Ortungspult saß und sich mit den neuen Funktionen vertraut machte. Der offizielle Dienstantritt für die Schiffsbesatzung war erst morgen um 0600. Vincent hatte Jake Austen bereits begrüßt und beugte sich jetzt leicht über den ausladenden 3-D-Ortungsschirm.

»Ich wäre Ihnen sehr verbunden, Commander, wenn Sie mich kurz über die ortungstechnischen Neuerungen informieren könnten.«

»Gerne, Sir«, sagte der athletische, rot gelockte Mann. »Hier zum Beispiel sehen Sie die Sensor-Fenster der verbesserten Langstrecken- und 5-D-Scanner. Das sieht nicht viel anders aus als früher, aber die Empfindlichkeit der Sensoren ist höher, sodass ich nun Minimalwerte reinbekomme, die mir früher entgangen wären. Ich habe vorhin spaßeshalber einen Energie-Scan in Richtung Mars vorgenommen. Die Differenzierung der Energiemuster ist beeindruckend. Ich konnte tatsächlich einzelne Produktionsanlagen von *Far Horizon* in der Amazonis Planitia unterscheiden. Früher wäre das nur ein einziger Strahlungsbrei gewesen, wenn ich mich so ausdrücken darf.«

»Sehr schön, Commander.« Vince spürte einen leichten Druck an seiner Seite und wandte den Kopf. Natürlich – da stand der neugierige Bengel und streckte das sommersprossige Gesicht vor, um ja nichts zu verpassen. Offenbar waren die Hemdjacken mit dem großem Karomuster immer noch nicht aus der Mode gekommen: Vincent hatte nie etwas anderes an Adric gesehen.

*Vielleicht sollte ich darüber nachdenken, ihm eine Star-Corps-Uniform zu verpassen …*

»Hier haben wir das EEG-Fenster der verbesserten Bioenergie-Scanner. Im Übrigen sind auch sämtliche Bioenergie-Handscanner durch neue Modelle ausgetauscht worden. Und hier, Admiral«, Austen legte eine kurze Pause ein, »hier sehen Sie das Glanzlicht sämtlicher Neuerungen.« Austens Hand strich über zwei benachbarte 3-D-Fenster, denen Vince ihren Zweck nicht anzusehen vermochte. »Leider konnte ich die Funktionen noch nicht testen, da wir dazu im HD-Raum sein müssen.«

»Ach – HD-Raum-Ortung?«

»Ganz genau, Admiral. Das linke Fenster hatte ich auch schon früher – es dient der symbolischen Darstellung von im HD-Raum angemessenen Objekten. Da auch die HD-Raum-Ortung verbessert wurde, denke ich, auf diesem Schirmchen zukünftig etwas mehr zu sehen. Das rechte Fenster aber, Admiral, liefert mir – tja, in der Anleitung nennen sie es *Approximative Modellierung hyperdimensionaler Objekte*.«

»Ich schätze mal, dass ist genau das Ding, das uns die ganze Zeit gefehlt hat.«

Austen sah den Admiral unsicher an – bis er begriff, dass sich Vince,

ganz entgegen seiner sonstigen Art, ein sarkastisches Scherzchen erlaubt hatte. Ein Lächeln huschte über das Gesicht des Lieutenant Commanders.

»Das ist gar nicht so verkehrt, Admiral. Wie Sie wissen, ist der optische Eindruck des HD-Raums für den Menschen nur sehr schlecht zu verkraften. Dies gilt nicht nur für diesen Raum selbst, sondern auch für darin befindliche Objekte. Sie würden ebenso verzerrt und unstetig auf uns wirken wie die sichtbaren HD-Raumstrukturen. Somit wäre es sinnlos, ein im HD-Raum geortetes Objekt auf den Sichtschirm zu holen – die permanenten Verzerrungen würden keinerlei Rückschlüsse auf die Objektform und damit auch auf die Objektfunktion zulassen. Ganz abgesehen davon, dass uns allen schlecht werden würde. Die *ApproxiMod* nun liefert uns annäherungsweise das Aussehen des Objektes, so wie es im Einsteinraum erscheinen würde. Hierbei kommt ein hochkomplexer Algorithmus zum Einsatz, der das Objekt allerdings nicht statisch abbildet, sondern in der ganzen Fülle seiner Möglichkeiten darstellt.«

»Interessant!«, ließ sich Adric vernehmen. Er schob sich näher an Austens Konsole heran. »Also eine Art fließende Darstellung?«

»Richtig, Adric.« Austen nickte dem Jungen zu.

»Ist das nicht ebenso verwirrend für unsere Wahrnehmung?«, fragte Vincent.

»Bei Weitem nicht, Sir. In der Anleitung bin ich auf ein Beispiel gestoßen, das das Prinzip anschaulich macht. Angenommen, wir orten im HD-Raum ein Raumschiff. Aus den gelieferten Werten kann die *ApproxiMod* ersehen, ob es sich beispielsweise eher um ein kugel-, teller- oder zylinderförmiges Schiff handelt. Bei einem kugelförmigen Schiff zum Beispiel wird der Algorithmus aber nicht sicher entscheiden können, ob es möglicherweise eher ellipsoid ist, sodass das modellierte Schiff sich in seiner Form ständig verändern wird. In der Darstellung durchläuft das hochgerechnete Objekt sämtliche Gestaltmöglichkeiten. Dies geschieht aber deutlich langsamer, als es die Abfolge der aufgefangenen Signale nahe legen würde – eben, um die menschliche Aufnahmefähigkeit nicht über Gebühr zu strapazieren. Je länger das Objekt in der Ortung bleibt, desto stärker können diese Gestaltmöglichkeiten eingeengt werden.«

»Ich verstehe, Commander. In der Tat eine nützliche Neuerung.«

»Ja, Admiral. Und mit dieser wundervollen Taste hier«, Austen grinste und ließ seinen Zeigefinger über einer Sensortaste kreisen, »lege ich das von der *ApproxiMod* errechnete Objekt auf den Hauptschirm, platziere es also in die computergenerierte Ansicht des Normalraums.«

»Was ist mit im HD-Raum heimischen Objekten?«, fragte Adric mit heller Stimme. »Schiffe der Basiru-Aluun zum Beispiel?«

»Der junge Mann hat einen schier unendlichen Wissensdurst, nicht wahr?«, foppte Austen den Sechzehnjährigen. Doch Adric verzog keine Mine.

»Die *ApproxiMod* macht hier keinen Unterschied«, ging der Dritte Offizier der STERNENFAUST schließlich auf die Frage des Jungen ein. »Allerdings werden wir niemals sagen können, wie ein HD-Raum-Objekt *für uns* tatsächlich aussieht, wenn wir es nur aus dem HD-Raum kennen. Die *ApproxiMod* wird auch hier jede mögliche Form liefern, die das Objekt im Normalraum annehmen könnte. Ich …« Austen unterbrach sich, da Vincents Armband-Kom piepte.

»Taglieri«, sagte Vince in das Gerät. Das Gesicht einer jungen Frau in anthrazitgrauer Star-Corps-Uniform war auf dem winzigen Display zu sehen.

»Vesta-Komzentrale. Admiral Bidlo möchte Sie sprechen, Admiral. Priorität eins, Status eins.«

»Legen Sie das Gespräch in meinen Bereitschaftsraum auf der STERNENFAUST.«

»Sehr wohl, Admiral.« Das kleine Display erlosch.

»Hör zu, Adric. Wenn du möchtest, geh doch schon einmal vor aufs Flugdeck. Dort wartet Commander Santos auf uns. Wie ich hörte, verfügt das Schiff jetzt über ein Leitstrahlsystem für unsere Jäger und Shuttles.«

Adric legte den Kopf etwas schief und saugte erst die Unter- und dann die Oberlippe ein. Offensichtlich wollte der Junge nur zu gerne wissen, was Admiral Alex Bidlo dem Kommandanten der STERNENFAUST mitzuteilen hatte. Dann besann sich Adric aber und sagte schlicht: »Gut.«



*Solsystem, Asteroiden-Hauptgürtel, Vesta, an Bord der STERNENFAUST, 6. August 2271*

»Morgen um 0800 – daran hat sich nichts geändert, Vincent?«

»Nein, Alex.«

»Ausgezeichnet«, sagte Admiralin Alex Bidlo, die Oberkommandierende des Star Corps auf Karalon und in Transalpha.

»Wie habe ich das zu verstehen?« Vincent zog die dichten Augenbrauen zusammen. Ein feines Lächeln erschien in Alex Bidlos Gesicht, das vom in der Stirnwand eingelassenen 2-D-Monitor in Vincents Bereitschaftsraum auf der STERNENFAUST blickte.

»Erlauben Sie mir, Vincent, dass ich ein wenig aushole. Sie erinnern sich an den Schiffsfriedhof in Transalpha?«

»Selbstverständlich.« Vor beinahe zwei Jahren war die STERNENFAUST in eine weitgehend unbekannte Region in Transalpha aufgebrochen und auf den sogenannten Schiffsfriedhof getroffen. Dieser erstreckte sich über ein riesiges interstellares Gebiet und beherbergte unzählige Raumschiffwracks bekannter und unbekannter Spezies'. Der Weltraumfriedhof war bis heute ein

Mysterium – niemand wusste zu sagen, wie er entstanden war.

»Dann wissen Sie sicher auch, dass die Solaren Welten es bis zum heutigen Tag nicht aufgegeben haben, den Schiffsfriedhof zu erforschen. Unsere hartnäckigen Bestrebungen wurden allerdings kaum mit aufsehenerregenden Erkenntnissen belohnt.«

»Ist mir alles bekannt, Alex. Ich entsinne mich, vor ein paar Monaten von einer schwachen Grundstrahlung in irgendeinem 5-D-Band gelesen zu haben, die den gesamten Schiffsfriedhof überzieht. Man nimmt an, dass sie von der Kristallbeschichtung der dort havarierten Dronte- und Erdanaar-Schiffe ausgeht. Sicher keine umwerfende Erkenntnis.«

»In der Tat, Vince. Aber – was Sie möglicherweise noch nicht wissen, ist, dass diese Grundstrahlung eben nicht gleichmäßig über den Schiffsfriedhof verteilt auftritt. Die entsprechenden Messungen liegen erst ein paar Wochen zurück, und dass es so lange gedauert hat, liegt schlicht daran, dass wir es mit einem Raumgebiet von etwa 12,5 Millionen Kubikkilometern zu tun haben.«

»Ich verstehe. Man hat also eine Region lokalisieren können, in der sich vermehrt Wracks von Dronte- und Erdanaar-Schiffen befinden.«

»Das hat man zunächst angenommen. Die minimal erhöhte Strahlungsintensität betrifft einen Bereich des Schiffsfriedhofs, der immer noch eine Ausdehnung von etwa 3 Millionen Kubikkilometern hat. Da die Katalogisierung der Raumschiffwracks noch lange nicht abgeschlossen ist, hat man als Erstes eine statistische Überschlagsrechnung hinsichtlich der kristallbeschichteten Wracks vorgenommen – mit einem enttäuschenden oder, wenn Sie wollen, auch sensationellen Ergebnis.«

»Spannen Sie mich nicht auf die Folter, Alex.«

»Die Häufigkeit der Dronte- und Erdanaar-Schiffe ist in diesem Bereich nicht höher, sondern eher kleiner.«

»Damit fallen die Kristall-Wracks als Strahlungsquelle aus?«

»Das müssen wir annehmen, Vince. Präzise 5-D-Frequenzmessungen haben anschließend ergeben, dass die Strahlung in diesem Areal um 0,02 Gigahertz höher liegt als im übrigen Schiffsfriedhof.«

»Das klingt interessant – aber ich möchte doch wissen, wozu Sie mir das alles erzählen.«

»Weil Sie all diese Informationen als Hintergrundwissen benötigen – denn Ihre Mission wird Sie exakt in jenes 3 Millionen Kubikkilometer große Raumgebiet führen. Im Anschluss an unser Gespräch werde ich Ihnen das gesamte wissenschaftlich relevante Material codiert per Datenstream überspielen. Und darunter werden Daten sein, von denen ich noch gar nicht gesprochen habe. Ich …«

»Erlauben Sie mir, Alex, dass ich Sie an dieser Stelle kurz unterbreche. Wir befinden uns im Krieg mit den Kridan, und das Star Corps auf Karalon will die STERNENFAUST auf eine wissenschaftliche Mission nach Transalpha beordern? Sie, Alex, möchten das stärkste Schiff des Star Corps aus Cisalpha abberufen, in

einer Situation, in der wir jede Sekunde mit einem verheerenden Überraschungsangriff der Kridan rechnen müssen? Das scheint mir, mit Verlaub gesagt, unverantwortlich zu sein. Ich lege hiermit meinen Protest ein, und fordere Sie auf, die STERNENFAUST in Cisalpha zu belassen! Das Schiff ist in Cisalpha stationiert, und Sie wissen, dass Sie Admiral Gernet nicht übergehen können.«

»Nun beruhigen Sie sich bitte, Vincent! Lassen Sie mich sagen, dass Sie Ihre Energie verschwenden. Ihre Erregung ist vollkommen unnötig. Sie sollten mich aussprechen lassen, und dann werden Sie sehen, dass die Admiralität keineswegs unvernünftig handelt.«

»Also bitte«, schnaufte Vince und presste die Handflächen so stark ineinander, dass seine Oberarmmuskeln deutlich hervortraten.

»Fahren Sie jetzt bitte nicht aus der Haut, wenn ich Ihnen sage, dass der Einsatz der STERNENFAUST mit der Admiralität auf Ganymed abgesprochen ist.« Damit gab Alex Bidlo Vincent zu verstehen, dass es keinen Sinn hatte, sich in dieser Sache an Admiral Suzanne Gernet, die Oberbefehlshaberin des Star Corps in Cisalpha, zu wenden. Vincent hatte sich aber so weit im Griff, dass er keine Miene verzog und in seiner angespannten Haltung verharrte.

»Sie sprachen vorhin von den sensationellen Erkenntnissen, die leider bei der Erforschung des Schiffsfriedhofs ausgeblieben sind. Ich darf Ihnen nun mitteilen, Vincent, dass dies nicht stimmt. Vor zwei Tagen machte die wissenschaftliche Abteilung auf Karalon eine derartige sensationelle Entdeckung. Um genau zu sein: Diese Entdeckung wurde nicht durch einen Menschen, sondern von einem sehr simplen Computer-Algorithmus gemacht. Und jetzt frage ich Sie, Vincent, denn ich möchte Sie auf meiner Seite wissen – was stellt für uns eine größere Bedrohung als die Kridan dar?«

Vincent löste seine steife Sitzhaltung, streckte seinen Oberkörper und ließ die Hände auf die Lehnen gleiten. Er musste nicht auf Bidlos Frage antworten, denn es war unzweifelhaft, von was die Admiralin sprach: von jenen riesigen quallenartigen Objekten, die den Flotten der Solaren Welten und der Kridan bei deren Heimatwelt den Garaus gemacht hatten.

»Ich höre«, sagte Vince in neutralem Tonfall.

»Wir verfügen über ein zweifach redundantes Datenbank-System, das sich auf Ganymed, Vesta und Karalon befindet. In regelmäßigen Abständen findet ein automatischer Abgleich aller drei Datenbanken statt. Hier werden sämtliche auch nur möglicherweise militärisch relevanten Daten gespeichert. Eine Hauptkategorie nennt sich schlicht *Materialwissenschaft.* In einer Unterkategorie werden sämtliche auf dem Schiffsfriedhof vorgenommenen materialwissenschaftlichen Analysen gespeichert.«

*Komm zum Punkt, Alex!*

»Seit etwa drei Wochen haben wir in der Karalon-Datenbank einen Datensatz, der zwar wissenschaftlich interessant, aber bis vor zwei Tagen von keiner größeren Bedeutung war. Dieser Datensatz

beinhaltet die Analyseergebnisse von bestimmten Wrackteilen, die in jenem 3 Millionen Kubikkilometer großen Teil des Schiffsfriedhofs gefunden wurden. Diese Wrackteile lassen sich keinem Schiffstyp einer uns bekannten Spezies zuordnen, was natürlich nichts Außergewöhnliches ist, da wir dort ja vielen Wracks unbekannter Herkunft begegnet sind.«

*Komm zum Punkt, Alex!*

»Etwas interessanter ist dagegen die Materialbeschaffenheit dieser Wrackteile. Das Metall zeigt vorzugsweise einen kubischen Gittertyp, an manchen Stellen ist er aber durch einen hexagonalen ersetzt. Genau an diesen Stellen variiert auch die Menge der Valenzelektronen – sie sind dort in spezifischer Weise bei allen gefundenen Wrackteilen um einen bestimmten Betrag reduziert. Ich brauche nicht näher darauf einzugehen – das komplette Datenmaterial werden wir auf die STERNENFAUST transferieren.«

*Bitte, Alex, um was geht es?*

»Auf jeden Fall haben alle diese Stellen eine spezifische, unverwechselbare Signatur. Wie dies zustande kam, war Gegenstand von Spekulationen, die vor zwei Tagen beendet wurden – als unsere Datenbank ihren routinemäßigen Abgleich mit der von Vesta durchführte. Ein Vergleichsalgorithmus, der sämtliche Kategorien durchforstet, zeigte uns exakt dieselbe Signatur bei denjenigen Schiffen der Solaren Flotte, die nicht nur das Desaster bei Kridania überstanden, sondern deren Beschädigungen mit Sicherheit durch den Beschuss …«

»… der verdammten *Quallen* verursacht wurde!«, rief Vince.

»Richtig, Vincent.« Alex Bidlo machte eine Pause. Vince knetete sein Kinn. Das *war* allerdings eine sensationelle Information. Spuren der Quallen – im Weltraumfriedhof.

»Und diese um 0,02 Gigahertz erhöhte Grundstrahlung?«

»Wird von jedem der genannten Wrackteile emittiert – aber *nicht* von den Star-Corps-Schiffen auf Vesta, die von den Quallen getroffen wurden. Damit haben wir ein Merkmal totaler Übereinstimmung und ein Merkmal totaler Differenz.«

Vincent atmete hörbar aus. Dann fragte er in ruhigem Tonfall: »Wie lautet der Einsatzbefehl für die S.C.S.C. STERNENFAUST, Admiral Bidlo?«

»Fliegen Sie zum Schiffsfriedhof nach Transalpha und suchen Sie nach weiteren Hinweisen auf die quallenartigen Angreifer. Die Zielkoordinaten werden Ihnen übermittelt. Priorität hat das Aufspüren möglichst kompletter Schiffswracks mit der spezifischen Materialsignatur. Vielleicht können wir so in den Besitz von intakten Datenspeichern gelangen, die uns Aufschlüsse über die Quallen liefern. Es gibt im Augenblick kein Schiff, das besser für diese Aufgabe geeignet wäre als die STERNENFAUST, Vincent.«

»Ich fühle mich verpflichtet, darauf hinzuweisen, dass die STERNENFAUST lediglich einen virtuellen, im Rechner simulierten

Stapellauf hinter sich hat, seit dem sie repariert und aufgerüstet wurde.«

»Ich weiß, Vince. Deshalb führen Sie bitte alle notwendigen Testläufe in verkürzter Form auf Ihrem Flug zum Schiffsfriedhof durch. Die Admiralität hat für die Tests im Einsteinraum zwei Stunden angesetzt. Wenn es keine gravierenden Beeinträchtigungen gibt – wovon ich ausgehe –, wechseln Sie anschließend in den HD-Raum mit Kurs Lor Els Auge und führen gleichzeitig die nötigen HD-Tests durch. Damit wird die STERNENFAUST übermorgen gegen 1500 Alpha Pictoris erreichen. Prioritätsstufe 1 bei der Wurmlochpassage hat das Star Corps bereits veranlasst. Von Karalon aus benötigen Sie noch einmal etwa 28 HD-Stunden bis zum Schiffsfriedhof, den sie also am 9. August gegen 1900 erreichen sollten. Sie haben 24 Stunden Zeit ein möglichst komplettes Wrack mit Quallensignatur aufzuspüren. Sie finden die Einsatz-Daten selbstverständlich auch in der übermittelten Datei.«

»Wir sollen also in nur 24 Stunden ein 3 Millionen Kubikkilometer großes Areal durchkämmen?«

»Ich weiß, das ist nicht viel Zeit. Ich vertraue auf die modifizierten Langstrecken-Scanner Ihres Schiffs, Vincent. Tun Sie Ihr Möglichstes. Start morgen um 0800. Haben Sie noch Fragen, Vince?«

»Wie sieht denn der schöne Plan der Admiralität im Falle einer Attacke der Kridan in Cisalpha aus?«

»Das hängt von der Schwere des Angriffs ab. Wenn die STERNENFAUST benötigt wird, brechen wir die Schiffsfriedhof-Mission ab.«

»Bis zur Rückkehr der STERNENFAUST kann es zu spät sein.«

»Die Kridan können auch nicht von heute auf morgen durch den Bergstromraum fliegen und uns angreifen. Die Admiralität hält das Risiko einer knapp sechstägigen Abwesenheit der STERNENFAUST für vertretbar. Wir beobachten derweil den Bergstromraum mit unseren Bergstromsonden.«

Vincent nickte. Er musste zugeben, dass dies vernünftig klang. Das Nicken nahm Admiral Bidlo zum Anlass, das Gespräch zu beenden. »Ich wünsche Ihnen viel Erfolg, Vince! Karalon, Ende.« Das Monitorbild erlosch.

Vincent knirschte mit den Zähnen. Seine nächste Aufgabe würde darin bestehen, der Mannschaft einen übereilten und unausgegorenen Plan so zu verkaufen, dass er wie eine taktische Meisterleistung aussah.

*

*Ebeem, Ikendar, Amtsgebäude des Oberen Triumvirats, 8. Deihu'menkha im Jahre 524 nach der Stummen Zeit*{*}

Spezialeinheiten des Temuran sowie gewöhnliche Onbotani hatten das altehrwürde Regierungsgebäude des Oberen Triumvirats umstellt. Für irdische Verhältnisse glich das Amtgebäude eher einem Dom, den man aus dunkelgrün und taubengrau geädertem marmorähnlichen Stein errichtet hatte. Für einen Menschen wäre es nicht unangebracht gewesen, den architektonischen Stil des Gebäudes als römisch-futuristisch zu beschreiben.

Die durch das Untere Triumvirat alarmierten Onbotani hatten zunächst versucht, auf friedliche Weise Zugang in das Gebäude zu erlangen. Doch offenbar hatte sich die Triumvirats-Garde nach der ersten Verwirrung als loyal erwiesen und den Zugang verweigert. Da die Onbotani ein Feuergefecht vermeiden wollten und sich wohl auch keine guten Chancen gegen die Garde ausrechneten, hatten sie sich zunächst zurückgezogen. Ohne eine Verstärkung der Kräfte vor Ort würde es nicht gehen. Schließlich war der Einsatz vom Temuran, dem gut ausgerüsteten Geheimdienst der J'ebeem, übernommen und koordiniert worden.

Einsatzleiter Geer Nolar saß mit Gondrel Harath in einem als Operationszentrale dienenden Großgleiter und hatte soeben eine Audioverbindung zu Triumvir Landis Curane hergestellt. Gondrel erschauderte, als er die Stimme des Triumvir hörte. Sie klang kaum noch wie die eines J'ebeem, sondern hatte etwas Tierisches und Getriebenes angenommen. Curane verlangte den Abzug der Einsatzkräfte und drohte damit, andernfalls Geiseln zu erschießen. Man habe den Triumvirn Fandor Kardis sowie drei Protokollführer als Geiseln genommen. Nun war auch der letzte Zweifel darüber ausgeräumt, welche beiden Triumvirn mit einem Parasiten infiziert worden waren.

Gondrel schüttelte innerlich den Kopf. Obschon er kein Freund Landis Curanes war, tat er ihm fast leid. Die Handlungen der beiden Triumvirn konnte man nur noch als konfus bezeichnen. Gondrel war davon überzeugt, dass der Kistrano in noch stärkerer und auch zerstörerischer Weise auf seinen Wirt Einfluss nahm, wenn der Parasit in die Enge gedrängt wurde. Es schien, dass der Kistrano alles daran setzte, zu überleben und so seinen Träger zu einem gehetzten Tier machte. Das Verhalten Curanes und Tamris' brachte Gondrel zu der Überzeugung, dass der Parasit das neuronale Netz seiner Wirte stark in Mitleidenschaft gezogen hatte. Hätte Gondrel die Gefährlichkeit der beiden Triumvirn geahnt, würde er wohl eine aus reinem Kohlenstoff bestehende Luftpistole eingesteckt haben, die von den Detektoren der Garde nicht entdeckt werden konnte. Dann hätte er vielleicht den Schuss auf Narut Tanguur und dessen schwere Verletzung verhindern können. Der Triumvir befand sich mittlerweile in einem Krankenhaus, und Bektran Denirth war bei ihm.

Gondrel machte Geer Nolar ein Zeichen, um ihm zu vermitteln, mit Curane sprechen zu wollen. Ein letztes Mal wollte es Gondrel versuchen.

»Triumvir Curane, hier spricht Gondrel Harath. Ich bin mir sicher, dass sich noch alles zum Guten wenden lässt. Als Erstes müssen Sie die Geiseln freilassen. Es schickt sich doch nicht für einen ehrenvollen Sohn Ebeems, zu solchen Mitteln zu greifen. Ich …«

»Harath!«, unterbrach ihn Curane mit einem hässlichen Krächzen in der Stimme. »Ich will dir sagen – Hund aus dem Haus Haskano! –, was ich als Erstes tun muss! Hör genau zu, Verräter!« Es folgte der Knall einer Projektilwaffe. Gondrels zwei Herzen schlugen schneller.

*Sollte der Verrückte es getan haben …?*

»War Triumvir Fandor Kardis nicht schon immer ein viel zu zögerlicher Herrscher?«, krächzte Curane. »Was meinst du, Harath? Nun – es ist gleichgültig: Der gute Triumvir Kardis hat abgedankt. Mögen ihm die Verwachsenen Götter gnädig sein!« Mit einem Knacken endete die Verbindung.

»Was hat dieser Verrückte …?«

»Sehen Sie, Triumvir«, unterbrach Temuran-Agent Nolar und wies auf einen der zahlreichen Monitore in der mobilen Einsatzzentrale. Das Regierungsgebäude wurde auf diesen Bildschirmen in den verschiedensten Perspektiven wiedergegeben. Es gab sogar ein Display, das die riesige Eingangshalle zeigte, da es dem Temuran gelungen war, mehrere Kamerasonden einzuschmuggeln, von denen die meisten allerdings durch die Garde entdeckt und zerstört worden waren.

Der Bildschirm, auf den Geer Nolar wies, zeigte die Frontansicht des Amtsgebäudes. Im dritten Stock hatte sich ein hohes Bogenfenster geöffnet, und der zur Hälfte rasierte Schädel eines adeligen J'ebeems wurde sichtbar. Zwei Arme hingen schlapp über die Brüstung, und der Oberkörper ruckte Stück für Stück aus dem Fenster. Dann fiel der leblose Körper heraus und schlug dumpf auf dem Vorplatz auf.

»Es ist sinnlos zu verhandeln«, sagte Gondrel. »Der Kistrano hat Curane und Tamris unzurechnungsfähig gemacht.«

Geer Nolar nickte. »Ich bin ganz Ihrer Meinung, Triumvir. Ich bin nur froh, dass der Großteil der Beamten es geschafft hat, das Gebäude zu verlassen, bevor die Garde alles dichtgemacht hat.«

»Die Garde wird über kurz oder lang begreifen, dass sie den Befehlen von Verrückten folgt. Wir könnten einfach abwarten.«

»Das kann dauern, Triumvir. Die Garde ist treu bis in den Tod. Womöglich wird sie auch niemals aufgeben. Und inzwischen erschießt Triumvir Curane weitere Geiseln. Wir sollten das Gebäude stürmen, Triumvir Harath. Vielleicht können wir so die Geiseln noch retten.«

Gondrel atmete hörbar aus und nickte dann mit bitterer Miene. »Also gut. Stürmen Sie den Regierungssitz, Agent Nolar.«

*

*Solsystem, Asteroiden-Hauptgürtel, Vesta, an Bord der STERNENFAUST, 7. August 2271, 0600*

Der Steuerbord-Frachtraum 1 war so voll, dass nicht einmal mehr ein Container von der Größe einer Picknick-Box hineingepasst hätte. Der Frachtraum war bis auf den letzten Quadratmeter gefüllt – und zwar gefüllt mit Menschen. Sämtliche 515 Besatzungsmitglieder hatten sich hier versammelt. Sie standen dicht gedrängt beisammen: die 120 Mitglieder der Schiffsführung, die 150 Techniker, die 120 Marines, die insgesamt 60 Jäger- und 30 Shuttle-Piloten, die 20 Wissenschaftler und die 15 Ärzte und Paramedics. Sie warteten darauf, dass Admiral Vincent Fabiano Taglieri, der Kommandant der S.C.S.C. STERNENFAUST, das Wort an sie richtete.

Vince stand auf der etwa zwei Meter hohen Galerie, die sich an der schiffsinneren Wand des Frachtraums befand und von der aus ansonsten die Antigrav-Kräne bedient wurden. Ein winziges, kaum sichtbares Mikrofon steckte an seiner Uniformjacke. Ein ebensolches hatte sich der Captain des Schiffes, Executive Commander Cody Mulcahy, angeheftet, der sich neben Vincent auf der Galerie befand. Der Nachfolger Dana Frosts, der bislang nicht mehr als einen – und zwar einen verheerenden – Einsatz auf der STERNENFAUST mitgemacht hatte, war hierbei sogleich schwer verletzt worden. Er hatte sich eine irreparable Schädigung des Hippocampus zugezogen, jener Gehirnregion, die für das Abspeichern von neuen Erfahrungen und Erinnerungen zuständig ist. Ohne den durch Doktor Tregarde und Doktor Kremer implantierten bioneuralen Chip hätte der Offizier für den Rest seines Lebens darunter gelitten, neue Erlebnisse sofort wieder zu vergessen. Doch nun war die Memorierleistung des Captains auf geradezu erstaunliche Weise angestiegen. Seine Erinnerungen waren stets vollständig, präzise. Wenn er an Vergangenes dachte, erlebte er es noch einmal. Auch nach sieben Wochen, so hatte Mulcahy Vincent anvertraut, war er noch weit davon entfernt, sich an die erweiterten Fähigkeiten gewöhnt zu haben. Und er wisse immer noch nicht so recht, hatte er hinzugefügt, ob er den Chip als Segen oder eher als Fluch betrachten solle.

»Ich begrüße Sie zurück an Bord der S.C.S.C. STERNENFAUST«, hob Vincent an. »Ich freue mich, Sie alle wohlbehalten nach sieben Wochen Zwangspause wiederzusehen. Wie mir berichtet wurde, sind diejenigen unter Ihnen, die sich bei der Operation *Harmagedon* Verletzungen zugezogen haben, vollständig genesen. Dies freut mich zu hören. Ich weiß, dass viele von Ihnen einen Freund, eine Freundin oder sogar einen Angehörigen auf anderen Star-Corps-Schiffen verloren haben. Bei einer Schlacht, deren Ausgang ich nicht beschönigen möchte. Tatsächlich bleibt uns nur der eine, wenn auch vielleicht schwache Trost, dass es die kridanische Flotte wohl schlimmer erwischt hat als unsere.«

*Bloße Mutmaßungen, Vince. Kommt da hinten nicht schon Unruhe auf?*

*Egal, du musst das jetzt durchziehen.*

»Dennoch dürfen wir nicht damit rechnen, dass der Krieg gegen die Kridan schon zu Ende sei. Ihnen werden nicht die von den Christophorern lancierten Meldungen entgangen sein, dass der Raisa unter einem Parasiten, einem sogenannten Kistrano, leide, der die Handlungen des kridanischen Herrschers unberechenbar mache und überhaupt erst zu dessen Kriegserklärung an uns geführt habe. Wir wissen nicht, ob dies der Wahrheit entspricht, aber Vorsicht ist bekanntlich die Mutter der Porzellankiste.«

*O Vince, die GalAb geht von der absoluten Glaubwürdigkeit Frida Gudmundsdottirs aus, und du relativierst hier wie ein korrupter Politiker! Ist das da hinten nicht Izanagi, der mich so finster ansieht? Ja, natürlich, die Haarstacheln sind unverkennbar …*

»Immerhin ist das Star Corps der begründeten Ansicht, dass wir noch eine kleine Verschnaufpause haben, ehe die Kridan wieder in der Lage sein werden, uns erneut anzugreifen – ganz unabhängig davon, wie verrückt der Raisa tatsächlich ist.«

»Dann greifen *wir* sie an!«

*Wer war das? Wer hat das gerufen?*

»Eine Wortmeldung? Nun, Soldat, dann stellen Sie uns Ihren Angriffsplan doch einmal vor Augen.«

Nichts geschah.

»Wir warten, Soldat. – Erstaunlich – der Mut, der Sie gerade noch gegen die Kridan beflügelt hat, verlässt Sie bei einer simplen Frage.«

*Da lachen einige, sehr gut! Zieh sie auf deine Seite, Vince!*

»Aber Sie haben recht. Ich bin auf Ihrer Seite. Doch wir müssen überlegt vorgehen. Wir standen bei Kridania einer Bedrohung gegenüber, die das Kampf-Potenzial der Kridan deutlich überstieg. Niemand von Ihnen wird diese *Quallenerscheinungen* vergessen haben. Wir wissen bis heute nicht, um was es sich eigentlich handelt. Sind es biologische Raumschiffe, sind es tatsächlich lebende Wesen? Wir können diese Frage noch nicht beantworten, doch was wir sicher wissen und am eigenen Leibe erlebt haben, ist die schier unglaubliche Aggressivität und Kampfkraft dieser Objekte. Auch andere Fragen können wir noch nicht beantworten. Woher stammen diese Objekte? Was ist ihr Ziel? Wieso griffen sie sowohl uns als auch die Kridan an? Von der Beantwortung dieser Fragen kann viel abhängen. Vielleicht sogar das Wohl der Solaren Welten. Diese Quallen stellen eine größere Bedrohung dar, als dies im Augenblick die Kridan vermögen. Deshalb ist es unsere vorrangige Aufgabe, mehr über diese Wesen – oder was immer sie sein mögen – in Erfahrung zu bringen. Und genau dies werden wir tun.

Sie alle werden sich an den Schiffsfriedhof in Transalpha erinnern, den wir vor fast zwei Jahren besuchten. Es sind dort Wrackteile von Schiffen gefunden worden, die einer unbekannten Spezies angehören. Wissenschaftliche Untersuchungen haben zweifelsfrei ergeben, dass diese Wrackteile die Beschuss-Spuren jener ominösen Quallen-

Objekte aufweisen. Deshalb wird es unsere Aufgabe sein, den Schiffsfriedhof erneut aufzusuchen und nach weiteren Hinweisen auf die Quallen zu suchen.«

*Unruhe, Mist. Kein Wunder. Im Augenblick des Krieges ans andere Ende der Galaxie zu reisen …*

»Wir werden um 0800 vom Spider-Dock ablegen und uns auf den Weg nach Lor Els Auge machen. Alle notwendigen Tests werden wir durchführen. Unsere Mission wird voraussichtlich sechs Tage bis zu unserer Rückkehr in Anspruch nehmen. Ich wünsche uns weiterhin eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit. Ich übergebe das Wort an Captain Mulcahy, der Ihnen nun noch einiges zu den Neuerungen und Verbesserungen unseres Schiffes sagen wird. – Captain?«

*Überstanden, gut. Ich kann die Bedenken der Mannschaft ja verstehen – es sind auch meine. Wir verlassen Cisalpha* mitten *im Krieg. Aber es gibt in unserer Situation keine eindeutig richtige Handlungsweise. Wir* müssen *mehr über die Quallen herausfinden, und wir* müssen *mit einem neuerlichen Angriff der Kridan rechnen. Ich kann nur hoffen, dass die Geierköpfe tatsächlich noch nicht so weit sind …*

*

*Ebeem, Ikendar, Amtsgebäude des Oberen Triumvirats, 8. Deihu'menkha im Jahre 524 nach der Stummen Zeit*{*}

Grüngrauer Nebel, aufgeharkte Marmorwände und Funkenflug der Projektile. Der Bildausschnitt wackelte im Rhythmus des Rückstoßes. Die kurzen dumpfen Schreie getroffener Gegner – doch ihre sterbenden Gesichter versteckten sich im Rauch der Explosivgeschosse. Das Kamerabild schwang nach oben, als der Temuran-Kämpfer wieder auf die Füße sprang. Es schwankte im Laufschritt des Kombattanten.

Ein Vielzahl von Monitoren in der mobilen Einsatzzentrale übertrug die Kampfszenen aus dem Regierungsgebäude. Die Bilder wurden sowohl von den Helmkameras der Temuran-Kämpfer als auch von taktischen Sonden geliefert. Einsatzleiter Geer Nolar und seine Mitarbeiter standen in ständigem Kontakt mit den Gruppenführern der Temuran-Spezialeinheiten.

»Achtung! Am Ende des nächsten Quergangs haben sich fünf Gardisten postiert«, informierte Nolar gerade einen der Gruppenführer. Eine Sekunde später war der Bildschirm dunkel – die Gardisten hatten die Sonde abgeschossen, doch die Position der Verteidiger war jetzt bekannt.

Gondrels Blick glitt vom einen zum anderen Monitor. Was dort zu sehen war, konnte man nur als Krieg beschreiben.

Die Mitglieder des Temuran kämpften sich über verschiedene Treppenaufgänge nach oben, da die Gardisten sämtliche

Antigravaufzüge außer Betrieb gesetzt hatten. Projektile und Strahlenschüsse hagelten in die Gangwände, und der grün geäderte Marmorstein verspritzte seine Splitter in alle Richtungen. Hin und wieder sackte der Bildausschnitt nach unten, wenn sich ein Kämpfer auf den Bauch warf. Vor ein paar Minuten noch hatte Gondrel erlebt, wie der Bildausschnitt absackte, aber dann völlig still und ruckelfrei den Gang aus der Froschperspektive zeigte. Patronenhülsen rollten glitzernd über den Marmorboden, und der Bildrahmen verschob sich um keinen Millimeter mehr. In zwei Meter Entfernung lag eine abgerissene Hand und dampfte aus einer schwarzroten Fläche. *Steh auf!*, dachte Gondrel, doch umsonst. Seine beide Herzen stockten – und die Herzen des Kameraträgers schwiegen. Für immer.

»Gruppe 4 hat den dritten Stock erreicht«, meldete ein Mitarbeiter Nolars. Der Einsatzleiter begab sich zu ihm auf die andere Seite des Großgleiters, und auch Gondrel stellte sich dazu.

Auf dem Monitor waren bereits die Flügeltür des Audienzsaals und ein paar Verteidiger zu sehen. Holzsplitter und Funken flogen. Der letzte Widerstand erstarb.

Die Brust des letzten Gardisten wurde mit einem Muster roter Punkte bestickt, als ihn der Beschuss aus einem Nadler traf. Er rutschte mit dem Rücken die nur noch in den Angeln hängende Flügeltür hinab, sein toter Mund zu einem lautlosen Schrei geöffnet.

Harte Stiefel zertrümmerten die Reste der Tür.

Die hasserfüllten Fratzen von Curane und Tamris erschienen auf dem Bildschirm.

»Ergeben Sie sich, oder wir schießen!«, hörte Gondrel den Gruppenführer rufen.

Triumvir Curane kam langsam näher.

»Was hat der da in der Hand, verdammt?«, schrie Geer Nolar.

»Wir werden alle sterben«, krächzte Curane heiser.

»Ein Signalgeber!«, schrie Nolar. »Schießt!«

Zu spät.

Gondrel flog durch die mobile Einsatzzentrale und schlug mit der Schulter gegen eine Monitorwand. Der Gleiter überschlug sich mehrere Male und blieb dann hochkant stehen. Gondrel konnte ein paar Sekunden lang nichts hören – so laut war die Explosion gewesen. Trümmerteile prasselten auf den Gleiter.

Gondrel taten sämtliche Knochen weh, doch er schien sich glücklicherweise nichts gebrochen zu haben. Geer Nolar kroch auf ihn zu. »Sind Sie verletzt, Triumvir?«

»Ich glaube nicht«, sagte Gondrel noch unter Schock.

Nolar kroch weiter und betätigte die Notentriegelung des Heckschotts. »Raus hier!«

Gondrel und die Temuran-Mitarbeiter, von denen keiner ernstlich verletzt zu sein schien, verließen den Gleiter über die Heckschleuse.

Gondrel konnte kaum die Hand vor Augen sehen, so dicht war der Staub, der den Vorplatz einhüllte. Die Flammen einzelner Brandherde

drangen flackernd durch die gigantische Staubwolke.

Die kleine Gruppe entfernte sich hustend und keuchend vom Gleiter. Zwei der Temuran-Mitarbeiter schienen doch etwas abbekommen zu haben und wurden von ihren Kollegen gestützt. Überall lagen Marmorbrocken herum, und man musste aufpassen, nicht zu stolpern. Nach etwa hundert Metern ging das Atmen schon besser. Gondrel drehte sich um. Die sich langsam senkende Staubwolke offenbarte – nichts! Das uralte Amtsgebäude des Oberen Triumvirats war völlig zerstört.

»Curane und Tamris müssen schon vor Tagen oder Wochen eine Unmenge von Sprengladungen angebracht haben«, sagte Gondrel und hustete.

»Ja«, stimmte Nolar zu. »Immerhin ist das Kistrano-Problem jetzt auch erledigt.«

»Dafür haben wir ein anderes.«

»Was meinen Sie?«

»Ebeem hat kein Oberes Triumvirat mehr.«

*

*Solsystem, Asteroiden-Hauptgürtel, Vesta, an Bord der STERNENFAUST, 7. August 2271, 0800*

Der Brücken-Hauptschirm zeigte die STERNENFAUST – eingespannt im Spider-Dock wie in einem Schraubstock. Im Schneckentempo lockerte sich der Griff der sechs krakenartigen Ausläufer, die das Schiff umfassten. Das Bild wurde von einer Vesta-Kameradrohne geliefert.

Vince beobachtete, wie sich die Versorgungsleitungen vom Schiff lösten. Sie wirkten wie kopflose Riesenschlangen, die sich mit langsamen, aber doch gefährlichen Bewegungen vom Schiff entfernten. Die sechs gigantischen Halteklammern spreizten sich mehr und mehr, bis sie das Schiff schließlich freigaben. Bereits fünfzehn Minuten zuvor hatte Commander Black Fox die Antriebssysteme hochgefahren und Status Grün gemeldet.

»Vesta-Control hat soeben die Startfreigabe verfügt«, meldete Kommunikationsoffizier Max Brooks.

»Danke, Lieutenant«, sagte Captain Mulcahy, der neben Vince auf dem Kommandobalkon stand. »Admiral?« Doch Vince schüttelte nur kaum merklich den Kopf und beantwortete so die unausgesprochene Frage Mulcahys. Es sprach für das Feingefühl des Captains, dass er den ihm zukommenden Startbefehl seinem Vorgesetzten überlassen wollte, nachdem das Schiff so lange außer Betrieb gewesen war. Doch auch Vincent besaß Fingerspitzengefühl – wenn dies für die Crewmitglieder auch nicht immer deutlich wurde. Dass seine erste Mission als Captain an Bord der STERNENFAUST für Mulcahy in

einem Desaster geendet war, hatte der Mann nicht selbst zu verantworten gehabt. Im Gegenteil hatte er sich bei der Befreiung Adrics aus dem brennenden Frachtraum glänzend bewährt. Doch Vincent konnte sich denken, wie sich ein Captain fühlen musste, dessen erste Mission nur als ein gewaltiges Scheitern zu bezeichnen war. Eben aus diesem Grund lag Vince viel daran, seinen neuen Captain zu stärken.

»Sind Sie bereit, Lieutenant Sobritzky?«, wandte sich Mulcahy jetzt an die Navigatorin.

»Jawohl, Captain. Sämtliche Systeme Status Grün.«

»Geben Sie Schub auf die Unterlichttriebwerke und nehmen Sie Kurs auf das äußere Sonnensystem. Beschleunigen Sie zunächst nur bis auf 200.000 Stundenkilometer.«

»Aye, Sir!«

»Schalten Sie bitte auf Frontsicht um, Commander al Khaled.«

»Aye, Captain.«

Das drei mal vier Meter große Hauptdisplay wechselte das Bild. Der obere Rand wurde vom schimmernden Metall des Spider-Docks eingenommen. Joelle Sobritzky beschleunigte mit Minimalwerten, und die Lichter, Antigravprojektoren und Leitungsstränge der Werft glitten gemächlich durch das Blickfeld der Brückencrew. Zwei der zu beiden Seiten weggespreizten Spider-Arme waren teilweise sichtbar, und auch diese gewaltigen Metallkonstruktionen ließ das Schiff zurück und glitt in den freien Raum.

»Captain Duneback übermittelt seine besten Wünsche für Schiff und Besatzung«, meldete Lieutenant Brooks.

»Richten Sie dem Captain unseren Dank aus.«

»Jawohl, Admiral.«

»Beschleunigung liegt bei 60 Meter pro Sekundenquadrat«, informierte Joelle Sobritzky. Zu spüren war rein gar nichts – die Andruckabsorber arbeiteten perfekt.

»Beginnen Sie mit den Steuerdüsen-Tests, Lieutenant Sobritzky.«

»Aye, Captain.« Die Navigatorin in ihrem Pilotensessel, der sie vorne und hinten wie eine kleine, zu den Seiten hin offene Kabine umgab, änderte den Flugvektor um wenige Grad.

Das Zentralschott zischte leise, und Vincent wandte den Kopf. Sofort wurde er ärgerlich, als er Lieutenant Mary Halova mit Adric im Schlepptau erblickte. Als Wissenschaftlerin gehörte sie nicht zur Brückencrew, und es war den Angehörigen anderer Abteilungen nur in dringenden Fällen gestattet, die Brücke ohne Anmeldung zu betreten.

»Lieutenant Halova, ich habe durchaus nicht vergessen, dass Sie mich zu sprechen wünschen.«

»Verzeihen Sie, Admiral, dass ich hier so reinplatze«, sagte die braun gelockte Mittdreißigerin und betrat den kurzen, breiten Steg, der die rückwärtige Galerie mit dem Kommandobalkon verband. »Seien Sie versichert, Admiral, dass ich mir diese Freiheit unter

anderen Umständen nicht herausgenommen hätte.«

»Ich hätte mich schon an Sie gewandt, Lieutenant. Ich denke, dass selbst die speziellen Umstände, die Sie geltend machen wollen, Ihr inadäquates Auftreten nicht rechtfertigen«, grollte Vince.

Adric schob sich an die Seite von Mary Halova, schwieg aber. Möglicherweise erinnerte er sich an das Versprechen, das er Vince gegeben hatte.

»Ich bitte nochmals um Entschuldigung, Admiral. Unsere kleine Forschungsgruppe ist in den letzten Wochen auf Erkenntnisse gestoßen, die mir förmlich auf der Seele brennen. Sie haben sicherlich recht, und ich hätte nicht so einfach hier hereinplatzen dürfen.«

»Richtig, Lieutenant – ich *habe* recht.« Vince seufzte gut hörbar. »Also schön, Miss Halova. Kommen Sie mit in meinen Bereitschaftsraum. Wie lange gedenken Sie, mich der Schiffsführung zu entreißen?«

»Nicht lange, Admiral, bestimmt nicht.«

»In Ordnung. – Captain, bitte überwachen Sie die anstehenden Systemtests.«

»Selbstverständlich, Admiral.«

»Ich bin in fünfzehn Minuten zurück.«

»Ja, Sir.«

*

*Ebeem, Ikendar, Amtsgebäude des Unteren Triumvirats, 2. Deihu'auethn im Jahre 524 nach der Stummen Zeit*{*}

Triumvir Narut Tanguur griff mit seinem verbliebenen Arm nach einer saftigen Dvali-Frucht und wog sie unschlüssig in der Hand. Schließlich legte er sie auf den ausladenden Tisch zurück, der mit allen erdenklichen Speisen bedeckt war. Der Saal war mit drei weiteren Büffets und komfortablen Sitzmöbeln ausgestattet worden. Die meisten der Anwesenden entstammten dem Hochadel von Ebeem, und dass sie der Erwählung der neuen Triumvirn hier im Amtsgebäude des Unteren Triumvirats entgegensahen, war äußerst ungewöhnlich. Doch der Saal, in dem man sonst auf die Bekanntmachung der neuen Triumvirn gewartet hätte, existierte nicht mehr. Weil das Gebäude, das ihn beherbergt hatte, nicht mehr existierte. Mit dem uralten Regierungsgebäude des Erbtriumvirats, das nach den Reformen von 520 zum Amtssitz des Oberen Triumvirats geworden war, hatten sich Landis Curane aus dem Hohen Hause Sanar und Kasmaar Tamris aus dem Hohen Hause Tasuvian in die Luft gesprengt.

Eine Vielzahl von Temuran-Agenten, Onbotani und Regierungssekretären war mit ihnen in den Tod gegangen.

Narut Tanguur betrachtete seinen linken Arm. Er war physisch nicht mehr vorhanden, doch er wurde dem Triumvirn optisch simuliert. Er könnt ihn sogar *›ganz normal‹* bewegen, da ein Implantat die Signale seiner motorischen Hirnareale per Funk an die speziellen Kontaktlinsen weiterleitete, die er trug. Diese blendeten den fehlenden Arm in die Realsicht ein und ließen ihn sich entsprechend der gelieferten motorischen Daten bewegen. Viele Patienten, die ein Körperglied verloren hatten, entschieden sich für eine solche Simulation, um die Zeit bis zur abgeschlossenen genetischen Nachzüchtung des eingebüßten Körperteils zu überbrücken. Hierbei war es weniger der Phantomschmerz, der sie auf die Simulation zurückgreifen ließ – denn dieser konnte auf neuronaler Ebene vollständig bekämpft werden, indem das Remapping benachbarter Bereiche des somatosensorischen Kortex verlangsamt wurde –, sondern vielmehr die psychischen Begleiterscheinungen, die mit dem Phantomschmerz einhergingen. Depressionen und Missempfindungen wurden durch die virtuelle Extremität wirksam zurückgedrängt. Das sich selbst zusammenbauende Nanoimplantat, das die motorischen Impulse lieferte, löste sich entsprechend der Nachzüchtungszeit von alleine wieder auf, und seine Rückstände wurden ausgeschieden.

Die Speisen sahen verlockend aus, doch Tanguur hatte keinen Appetit. Er wandte sich vom Tisch ab und wandelte gemächlich zur anderen Seite des Saales, wo es sich Harath und Denirth in komfortablen Sesseln bequem gemacht hatten. Die meisten der Anwesenden besaßen tätowierte rechte Gesichtshälften, was sie als Adelige auswies. In diesen Körperzeichnungen waren viele Informationen untergebracht. Sie gaben zum Beispiel Aufschluss darüber, welchem Haus sein Träger angehörte und welche Stellung er darin einnahm. Narut Tanguur kannte sich sehr gut mit diesen Tätowierungen aus, obwohl er ein bürgerlicher J'ebeem war. Die hohe Position, die er als Triumvir innehatte, hatte mit der Zeit dazu geführt, dass er die Macht des Hochadels als weniger bedrohlich empfand. Ja, er brachte dem Adel inzwischen weit mehr Hochachtung entgegen, als zu der Zeit, als er noch kein Mitglied des Unteren Triumvirats gewesen war. Seine eigene Machtfülle verleitete ihn manchmal dazu, sich als Gleicher unter Gleichen zu fühlen, wenn er, so wie jetzt, mit dem Adel Ebeems zusammenkam. Zwar wurde er von den Aristokraten im Allgemeinen galant behandelt, dennoch kam es hin und wieder vor, dass sie ihn den Dünkel spüren ließen, mit dem sie auf das Bürgertum hinabblickten. Und dies versetzte ihm jedes Mal einen Stich, anstatt ihn, wie es früher gewesen war, aus dem Bewusstsein bürgerlicher Gleichberechtigung heraus aufbegehren zu lassen. Er war als Mitglied des Unteren Triumvirats vom Volk gewählt worden und hatte dessen Interessen zu vertreten, dennoch ertappte er sich hin und wieder bei dem Wunsch, in den Adelsstand erhoben zu werden.

So sehr Tanguur den Adel heimlich bewunderte, so zwiespältig war

allerdings sein Verhältnis zum Adeligen Gondrel Harath. Dem Aristokraten aus dem Haus Haskano war alles nur so zugefallen. Obschon er ein Adeliger war, hatte das Volk ihn mit großer Mehrheit in das Untere Triumvirat gewählt, in der offensichtlich unerschütterlichen Überzeugung, in ihm einen überzeugten Vertreter der Volksinteressen zu haben. Hatte es Harath nötig gehabt, einen Wahlkampf zu führen? Nein! Schließlich war er der Großneffe des berühmten Siron Talas! Das Volk schien in seiner Naivität anzunehmen, dass die Kraft und das Ethos des berühmten Reformers von 520 ganz automatisch auch dessen Großneffe zukommen müsse, dass das Haus Haskano quasi ein Garant für die Wahrnehmung der Volksinteressen sei! Tanguur wollte zwar nicht leugnen, dass Harath über außenpolitisches Geschick verfügte – dennoch war dem Spross des Hauses Haskano alles in den Schoß gefallen! Er – Tanguur – und auch Bektran Denirth hatten sich im Wahlkampf gegen viele Konkurrenten durchsetzen müssen; sie hatten sich um Sponsoren aus der Industrie bemühen müssen; sie waren unermüdlich tätig gewesen und hatten einen Auftritt nach dem anderen absolviert; und sie hatten sich am Ende nur knapp gegen ihre Mitbewerber durchsetzen können. Nichts von alldem bei Gondrel Harath! Er war praktisch gedrängt worden, für das Untere Triumvirat zu kandidieren, und seine Wahl war quasi schon in dem Moment sicher gewesen, als er sich zur Kandidatur entschlossen hatte.

So war Tanguurs Verhältnis zu seinem Mit-Triumvirn Harath von Anfang an zwiespältig gewesen. Zum einen bewunderte er Harath für die schlichte Schicksalstatsache, dass er aus dem berühmten Haus Haskano stammte, zum anderen ärgerte er sich über jenen gut aussehenden jungen Mann, der bloß mit den Fingern zu schnippen brauchte, um das zu bekommen, was Tanguur nur mit viel Mühe, Geduld und Ausdauer zu erlangen vermochte.

Der Triumvir hatte den Saal durchquert und war bei seinen Kollegen angekommen. Er zog sich mit seinem verbliebenen Arm einen Sessel heran und nahm Platz.

»Was macht die Verletzung?«, erkundigte sich Bektran Denirth und deutete vage auf eine Stelle, an der nur Tanguur einen Arm sehen konnte.

»Die Simulation ist eine wirkliche Erleichterung. Mit dieser Schusswaffe hätte Kasmaar Tamris vermutlich auch einen Drachen niederstrecken können. Aber kann ich dem Toten böse sein? Er war nicht mehr Herr seiner Sinne – manipuliert von diesen dreisten Erdanaar.«

»Von *einem* dreisten Erdanaar, um genau zu sein«, sagte Harath. »Wir sollten nicht ungerecht sein und ein ganzes Volk verurteilen. Es ist Yonar und sein sogenannter Rat der Wahrung, dem der Intrigant Zaruk angehörte. Die Erdanaar machen eine schwere Zeit durch – ihr Volk ist gespalten.«

»Wie dem auch sei«, sagte Tanguur trocken, »die Erdanaar haben

sich bei mir nicht gerade beliebter gemacht.«

Mit einem Mal ging ein Raunen durch die versammelte Gesellschaft der Adeligen und hohen Staatsdiener. Die Flügeltüren des Nebengelasses öffneten sich langsam.

»Sie haben sich fast bis zur letzten Minute Zeit gelassen«, sagte Harath mit einem Blick auf seinen Chronometer. Die Hohe Wahlkongregation war vor drei Tagen zusammengekommen und hatte bereits am Mittag des zweiten Tages verkündet, dass man mit großer Wahrscheinlichkeit auch den dritten Tag benötigen würde. Aus diesem Grunde war die Gesellschaft erst heute hier zusammengetroffen, und zwar mit der Sicherheit, bei der Verkündung der neuen Triumvirn anwesend zu sein, da die Hohe Wahlkongregation spätestens am dritten Tag zu einem Entschluss kommen musste. Sie setzte sich aus Angehörigen der Hohen Häuser zusammen und ihre Beratung war geheim. Die Kongregationsmitglieder waren zum Schweigen verpflichtet, sodass die j'ebeemschen Bürger, aber auch die meisten Adeligen über den Entscheidungsprozess nur spekulieren konnten. Dennoch sickerte in den hohen Adelskreisen immer das ein oder andere Detail durch, auch munkelte man darüber, dass es im Vorfeld der Wahl Absprachen unter einigen derjenigen Hohen Häuser gegeben habe, die zurzeit Kongregationsmitglieder stellten.

Der Kongregationssprecher trat einige Schritte in den Saal und wartete, bis es ganz still geworden war. Mit würdevoller Mine und leicht gehobenem Kopf intonierte er die rituelle Formel: »O, ihr glorreichen Söhne Ebeems! So wie der Sigakk-Vogel singt bei Tag und bei Nacht, so wie der Drache nicht müde wird zu kämpfen, so ist auch das Streben der glorreichen Söhne Ebeems von ewiger Dauer! Die Gnade der Verwachsenen Götter wird uns führen zu jenem Tag, an dem das Reich wieder hergestellt sein wird. Mögen wir ihnen immer dankbar sein für die Führer, die sie uns schicken! Drei Männer wurden auserkoren!«

Tanguur presste die Lippen zusammen und sah zu Boden. Das ganze religiöse Brimborium entstammte der Tradition und hatte mit der Lebenswirklichkeit der J'ebeem kaum noch etwas zu tun.

»Das Obere Triumvirat ist gewählt! Ihm gehören an Kar Ataasa aus dem Hohen Haus Candovan …«

Tanguur entging nicht, wie Harath zusammenzuckte und seinen Rücken an die Sessellehne presste. Das Haus Candovan war das älteste Herrscherhaus Ebeems. Ihm hatte Dagis Rendoy angehört, der als Triumvir wie kein zweiter die unumschränkte Macht des alten Erbtriumvirats verkörpert hatte. Haraths Großonkel Siron Talas war chirurgisch verändert an Rendoys Stelle im alten Erbtriumvirat getreten und hatte es gezwungen, sich aufzulösen und Reformen einzuleiten{*}. Nun Kar Ataasa, der gleichfalls aus dem Haus Candovan stammte, als Triumvir einzusetzen, konnte man durchaus als eine Entscheidung auffassen, die gegen Harath und das Haus

Haskano gerichtet war.
»… weiter gehören ihm an Mok Barus aus dem Hohen Haus Novalar …«
Wieder zuckte Harath zusammen. Mok Barus war einer der beiden Brüder von Megon Barus, der zusammen mit Dagis Rendoy im letzten Erbtriumvirat gesessen hatte.
»… und schließlich wurde Geelkir Hisam aus dem Hohen Haus Ralgan zum dritten Triumvirn ernannt.«
Beifall wurde laut, der das Raunen der wenigen, zumeist bürgerlichen Anwesenden, die sich offenbar düpiert fühlten, in den Hintergrund drängte. Die Pressevertreter sprachen ihre aufgeregten Kommentare in die schwebenden Kamerasonden.
Sprachlos blickten sich Harath und Denirth an. Mit Geelkir Hisam hatte man auch das dritte Hohe Haus, das damals am Erbtriumvirat beteiligt gewesen war, ins Boot geholt: Sablon Gendos aus dem Haus Ralgan war bis zum Jahre 520 neben Dagis Rendoy und Megon Barus Triumvir gewesen.
»Dies ist mehr als eine dünkelhafte Geste«, sagte Harath schließlich. »Das könnte eine Kampfansage sein.«
»Ich teile Ihre Sorge, Triumvir Harath«, sagte Bektran Denirth. »Die Hohen Häuser können es sich leisten, auf die Familien des alten Erbtriumvirats zurückzugreifen. Denn da es das Erbtriumvirat nicht mehr gibt, haben sie auch nichts von despotischen Herrschern zu fürchten. Das Obere Triumvirat wird gewählt und abgewählt – wenn dies auch nicht so frei und durchsichtig geschieht wie im Falle des Unteren Triumvirats.«
»Richtig, Triumvir Denirth. Und indem die Hohen Häuser die alten Herrscherfamilien begünstigen, drohen sie uns indirekt!« Harath schnaufte.
»Ich will das nicht von der Hand weisen«, schaltete sich Tanguur ein. »Aber es könnte auch ein schlichter Zufall sein. Wissen wir denn, wie die Entscheidungen der Kongregation zustande kommen? Das weiß niemand. Im geringsten Fall handelt es sich bei den Entscheidungen um bloße Sentimentalität …«
»An diesen geringsten Fall kann und will ich nicht glauben«, knurrte Harath.

*

*STERNENFAUST, auf dem Weg ins äußere Sonnensystem, 7. August 2271*

Das düstere Graublau des stürmischen Himmels war kaum von der Farbe des aufgewühlten Meeres zu unterscheiden. Zwischen den weiß hochschäumenden Wellen, die mit großer Gewalt auf die felsige Küste der neuseeländischen Insel trafen, wirkte die RESOLUTION des

Captain James Cook wie eine Nussschale, die jeden Moment drohte, vom Meer verschlungen zu werden.

Seit die seltsamen Quallen-Objekte die Solare Flotte angegriffen und beinahe 37.000 Star-Corps-Angehörige getötet hatten, war für Vincent eine Bedeutungsnuance im Bild von William Hodges hinzugekommen. Und Vince wusste, dass dieser Bedeutungszuwachs niemals wieder würde rückgängig zu machen sein. Die Naturgewalt der weiß hochpeitschenden Wellen würde sich auf immer mit der Zerstörungskraft jener weiß schimmernden Bioform-Objekte verbinden, zwischen denen die STERNENFAUST so hilflos gewesen war, wie die RESOLUTION in Hodges Bild wirkte.

Vincent wandte den Blick von der Reproduktion und nahm ebenfalls an dem kleinen ovalen Tisch Platz, an dem sich Mary Halova und Adric soeben niedergelassen hatten.

»Ich will Ihnen gleich gestehen, Lieutenant Halova«, ergriff Vince das Wort, ehe es die Kryptologin tun konnte, »dass ich Ihren Artikel in der *Galactic History Review* nur überflogen habe. Und zwar überflogen darauf hin, ob er neue Erkenntnisse hinsichtlich der *Quallen* beinhaltet. Ich habe die Bildung der von Ihnen angeregten Forschungsgruppe befürwortet, weil wir im Moment nichts dringender benötigen als Informationen über jene Bioform-Objekte, mit denen wir es bei Kridania zu tun bekommen haben. Von den Quallen war in Ihrem Artikel nichts zu lesen. Nun sagte mir Adric gestern, dass Sie Informationen zurückgehalten haben. Darf ich denn jetzt hoffen, dass Sie mir etwas über die Quallenobjekte sagen können?« Vince lehnte sich zurück.

»Es tut mir leid, Admiral. Ich will ganz offen mit Ihnen sprechen – unser Team hat in den Aufzeichnungen der Erhabenen nichts gefunden, dass man mit den Quallen in Zusammenhang bringen könnte. Wir haben weder Beschreibungen von Objekten finden können, die den Quallen ähneln, noch Darstellungen von so mächtigen Energiewaffen, wie sie die Quallen einsetzten. Dass wir mit der Suche nach den religiösen Metaphern, die das Wesen unter der Energiekuppel benutzte{*}, Erfolg haben würden, wagte ich nicht zu hoffen. Und ich wurde leider auch nicht im positiven Sinne enttäuscht – wir fanden keinerlei Begriffe, die wir mit *Erzengel* und *Luzifer* zur Deckung hätten bringen können.«

»Ich erinnere mich an Ihre Hypothese, Lieutenant. Und ich halte sie im Übrigen immer noch für – nun, ich will nicht sagen *abwegig*, aber doch zumindest für weit hergeholt. Spekulationen sind schön und gut, und sie *mögen auch manchmal* zum Richtigen führen, doch was wir im Moment brauchen sind Fakten – harte Fakten, Lieutenant.«

»Ich hoffe, Ihnen darlegen zu können, dass meine Spekulationen ein höheres Gewicht haben, als Sie ihnen zutrauen, Admiral. Unsere Forschungsgruppe hat zwar nichts über die Quallen herausbekommen, dafür aber weitere Erkenntnisse über die Geschichte der Toten Götter gewonnen. Und schließlich haben wir

durch einen Quellenvergleich etwas feststellen können, das ich als Sensation bezeichnen möchte.«

»Nehmen Sie *es* mir nicht übel, Lieutenant, wenn ich Sie bitte, mit dieser Sensation zu beginnen.«

»Wie Sie wünschen, Admiral. Wir verfügen über zwei umfangreiche Quellen, denen wir die Autorenschaft der Toten Götter – oder der Erhabenen, wie wir sie ja auch nennen – zuschreiben. Hierbei handelt es sich um die Wurzelbücher der Wloom{**} und um das Datenkonvolut des STERNENFAUST-II-Zwischenfalls.«

»Das ist mir bekannt, Lieutenant. Die Wurzelbücher der Wloom wurden damals gescannt, aber wenn ich mich recht entsinne, taugten diese Aufzeichnungen nicht viel.«

»In der Tat ist ein Großteil der Wurzelbücher bis heute unlesbar. Die genetischen Veränderungen und die durch Strahlung hervorgerufenen Schäden waren zum Zeitpunkt des Scans bereits so weit fortgeschritten, dass das Meiste wohl immer unlesbar bleiben wird. Dennoch konnten die auf Yngvar MacShane beruhenden Entzifferungsprogrammen in den letzten zehn Jahren weiterentwickelt werden. So gilt es heute als sicher, dass es sich bei den sogenannten Mentoren der Wloom nicht um die Gesamtheit der Erhabenen handelte, sondern um die eine der beiden Parteien in jenem Großen Krieg, der …«

»Entschuldigen Sie, Lieutenant, meine Zeit ist bemessen. Bitte berichten Sie mir von der Sensation, auf die Sie glauben gestoßen zu sein.«

Mary Halova atmete heftig aus. »Admiral – haben Sie je davon gehört, dass es entzifferte Passagen in den Wurzelbüchern gibt, die exakt mit korrespondierenden Passagen aus dem STERNENFAUST-II-Zwischenfall übereinstimmen?«

»Auch das ist mir bekannt, Lieutenant. Wo ist die Sensation?«

Mary Halova schnaubte leise durch die Nase. »Bislang gab es zwei Fraktionen unter den mit den Datenkonvoluten beschäftigten Kryptologen. Die eine Fraktion ging davon aus, dass beide Datensammlungen identisch sind, und die andere bezweifelte eben diese Annahme. Hierbei spielten Argumente eine Rolle, die sich mit dem unterschiedlichen Datenvolumen und unterschiedlichen Speichertechniken befassten. Dieser Streit ist entschieden. Die beiden Datenkonvolute sind *nicht* identisch.«

»Ich wäre ein wenig glücklicher, wenn ich die *Sensation* darin sehen könnte.«

»Sie begreifen nicht, Admiral!«, rief Mary Halova erregt. »Und Sie begreifen *deshalb* nicht, weil Sie nicht bereit sind, sich auf die notwendigen Hintergründe einzulassen!«

»Sie überschätzen meine Geduld, Lieutenant!«

»Sie drängen mich, etwas auf den Punkt zu bringen, was sich nicht so schnell auf den Punkt bringen lässt! Und Sie bezweifeln von vorneherein, dass ich mit bedeutsamen Erkenntnissen aufwarten

könnte!« Sie schnaufte heftig. Dann fügte sie leise hinzu: »Verzeihen Sie, Admiral.«

Vincent ließ seine Hände auf die Oberschenkel plumpsen und brachte für zwei Sekunden sein Kinn zur Brust. »Lieutenant Halova – ist es Ihnen möglich, mir in zehn Minuten zu erklären, was ich Ihrer Ansicht nach wissen sollte?«

»Ich will es versuchen, Admiral. – Mit Adrics Hilfe konnte ich die vorhandenen kryptologischen Programme so weit verbessern, dass wir insgesamt drei Stellen in den Wurzelbüchern identifizieren konnten, die ebenfalls im STERNENFAUST-II-Konvolut vorhanden sind, dort aber *definitiv anders* fortgesetzt werden. Dies zu erkennen, war nur dadurch möglich, dass die neuen Programme defekte Stellen in den Wurzelbüchern lesbar gemacht haben. Die *Fortsetzungen* im STF-II-Konvolut konnten wir wiederum in zwei Fällen auch in den Wurzelbüchern – *aber an anderer Stelle* – wiederfinden, nicht aber im umgekehrten Fall: *Alle drei in den Wurzelbüchern gefundenen Fortsetzungen sind definitiv nicht im STF-II-Konvolut vorhanden!*«

»Was beinhalten diese Passagen?«

»Wir konnten nur den Beginn dieser Passagen einigermaßen entschlüsseln. Es scheint sich um allgemeinere Erörterungen zu spezifischen technischen Fragen zu handeln. Die Abhandlungen der spezifischen technischen Fragen *selbst* sind aber zeichenidentisch im STF-II-Konvolut vorhanden. Und das ist genau der Punkt, Admiral! Das ist die Sensation, von der ich spreche! Wir haben jetzt Indizien von hoher Beweiskraft, die belegen, dass das STF-II-Konvolut *eine gekürzte Version der Wurzelbücher darstellt*! Und zwar genau um jene Passagen gekürzt, *die zur technischen Reproduktion nicht nötig erscheinen*!« Mary Halova lehnte sich zurück und atmete kräftig ein und aus.

Vincent nahm das Kinn in die Hand. Langsam dämmerte ihm, worauf Lieutenant Halova hinaus wollte.

»Davon sprach ich gestern im Anschluss an Commander Black Fox' Bericht, Admiral!«, ergriff Adric das Wort und rutschte unruhig in seinem Sessel hin und her. »Das Wandler-Modul auf Vesta gestattet es den Solaren Welten schnell und effizient, große Schiffe zu bauen, die auf den Star Cruisern eingesetzten Wandler liefern den nötigen Brennstoff, das HD-Antriebsmodul beschleunigt die Schiffe auf nicht gekannte Werte, die Energiewaffen machen aus diesen Schiffen wirksame Kampfraumer, und was macht man mit zugleich unglaublich leichten und widerstandfähigen Materialien? Man verwendet sie für Kampfanzüge.« Adric sah Vince aus seinen großen blauen Augen an. Der Admiral schwieg einen Moment lang und wendete sich dann wieder Mary Halova zu.

»Sie nehmen also an, Lieutenant«, sagte Vincent langsam, »dass die damalige Datenüberspielung in die Speicher der STERNENFAUST II nicht auf einen uns unerklärlichen Umstand zurückzuführen ist, sondern möglicherweise bewusst mit dem Ziel durchgeführt wurde,

dass …« Vincent brach ab.

»Warum sprechen Sie nicht weiter, Admiral? Soll ich für Sie weitersprechen? Wir können nicht mehr von der Hand weisen, dass es sich bei den STERNENFAUST-II-Daten um eine zu einem bestimmten Zweck übermittelte und selektierte Botschaft handelt. *Es liegt nahe anzunehmen, dass die Datenübertragung bewusst mit dem Ziel durchgeführt wurde, die Menschheit technologisch aufzurüsten. Vielleicht sogar, sie militärisch aufzurüsten!«*

»Was ist mit dem Fixstrom? Auch er wurde erst durch entschlüsselte STERNENFAUST-II-Daten möglich, aber dennoch könnte man ihn als ein komfortables Reisemittel bezeichnen, das es erlaubt, riesige Distanzen in Minutenschnelle zu überwinden.«

»Sicher, Admiral«, sagte Mary Halova. »Aber wozu benutzten wir den Fixstrom beim letzten Mal? Wir nutzten ihn für einen Überraschungsangriff.«

Vincent schwieg. Schließlich sagte er: »Ihre Schlussfolgerungen sind durchaus interessant, Lieutenant, aber letztlich doch mehr oder weniger vage Spekulationen. Es ließen sich auch andere Erklärungen finden. Nicht zu sprechen von den Gründen, die unsere Denkkraft überstiegen.«

»Richtig, Admiral. Doch warum sollte man nicht probehalber versuchen, eins und eins zusammenzuzählen? Wenn Sie mich zählen lassen, Admiral, wird Ihnen klar werden, warum mir zu Beginn unseres Gesprächs so viel daran lag, die Hintergründe der Geschichte der Erhabenen zu beleuchten.«

Vincent hob seinen rechten Arm etwas an und aktivierte sein Armbandkom. Captain Mulcahys Gesicht erschien auf dem winzigen Display.

»Admiral?«

»Wie laufen die Tests, Captain?«

»Zu meiner vollen Zufriedenheit. Auch Commander Black Fox meldet volle Funktionsfähigkeit im Bereich der zulässigen Parameter. Wir beginnen in wenigen Minuten einen zweiten identischen Testlauf. Wenn auch dieser keine Auffälligkeiten zeigt, könnte man erwägen, auf den dritten angesetzten Testlauf zu verzichten und eher in den HD-Raum zu wechseln.«

»Gut. Das werde ich mir noch überlegen. Taglieri – Ende.«

Vincent blickte Adric an. »Und du, Junge, warst also mit von der Partie?«, sagte er eine Spur zu jovial.

»Ja, Admiral. Wir hatten eine wunderbare Zeit!«

»Ich bin Izanagi überaus dankbar, dass er mir Adric quasi aufdrängte«, meinte Mary Halova lächelnd. »Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass Adric der beste Mitarbeiter in meinem Team ist.«

»Das freut mich zu hören.« Vince nickte. »Also schön, Lieutenant. Ich bin bereit, Ihr Spiel zu spielen. Erzählen Sie – oder besser gesagt: *Zählen Sie eins und eins zusammen.*«

Mary Halova verschränkte die Arme vor der Brust, senkte den Blick

und konzentrierte sich. Dann hob sie den Kopf und blickte Vince in die Augen. »Seit etwa zehn Jahren gilt als bestätigt, dass die sogenannten Mentoren der Wloom der Rasse der Erhabenen zuzurechnen sind. Weiterhin wissen wir aus den wenigen entzifferten Stellen der Wurzelbücher, dass die sogenannten *Wissensvernichter* ebenfalls der Spezies der Erhabenen angehörten. Der Streit darüber, ob es sich bei den Mentoren und den Wissensvernichtern um unterschiedliche Völker gehandelt haben könnte, ist mindestens seit fünf Jahren beigelegt. Heute bezweifelt niemand mehr ernsthaft, dass der Große Krieg unter den Erhabenen, der vor einer Million Jahren tobte, zwischen der Partei der Mentoren und der Partei der Wissensvernichter ausgetragen wurde.«

Vince spannte die Kiefernmuskeln an, zwang sich aber zur Geduld. Mary Halova erzählte ihm nichts Neues.

»Auch ist heute so gut wie unstrittig, dass die Wissensvernichter den Krieg begonnen haben, da sie in der unglaublich hoch entwickelten Technik ihrer Rasse eine Gefahr für den Fortbestand der Galaxis sahen. Paradoxerweise beschworen gerade sie diese Gefahr herauf, indem sie sich von dieser Technik lösen wollten und auf den Widerstand der Mentoren trafen.

Diese nämlich stuften jede Technik als beherrschbar ein und konnten nur im Missbrauch der Technik, nicht aber in ihr als solcher etwas Schlechtes erkennen. Dieser Zwist führte bekanntermaßen zum Großen Krieg unter den Erhabenen, der beinahe mit ihrer vollständigen Vernichtung endete. Die Frage, ob es heute noch Angehörige der Erhabenen gibt, konnte nie beantwortet werden. Was glauben Sie, Admiral?«

*Geschickt, Miss Halova! Sie fragen mich, um mich bei der Stange zu halten, was?*

»Wir sind im Verlauf der letzten zwanzig Jahre auf viele Artefakte und ehemalige Hilfsvölker der Toten Götter gestoßen. Auf einen *Erhabenen* selbst aber nie. Deshalb ist die Frage für mich irrelevant. Ich muss mir keine Gedanken über eine Spezies machen, der ich in keinem einzigen Vertreter begegnet bin. Das entschlüsselte Wissen dieser Spezies hat die STERNENFAUST III erst möglich gemacht – dafür kann ich dankbar sein. Aber die Spezies selbst würde ich zumindest als verschollen bezeichnen.«

»In dem letzten Punkt kann ich Ihnen zustimmen. Aber ich teile Ihre Auffassung nicht, dass wir nie einem Vertreter der Toten Götter begegnet sind. Sie wissen, dass ich das Wesen unter der Energiekuppel auf dem Wüstenplaneten für einen Erhabenen hielt. Leider können wir dieses Wesen nicht mehr befragen. Aber wenn es wirklich zur Art der Toten Götter zählte, erhöht sich für mich die Wahrscheinlichkeit, dass noch mehr Individuen dieser Spezies überlebt haben. Vielleicht haben sogar sehr viele der Erhabenen überlebt.«

»Worauf wollen Sie hinaus, Lieutenant Halova?«

»Auf den STERNENFAUST-II-Zwischenfall. Das Schiff verschwand eine Zeit lang in einem anderen Kontinuum.

Wir vermuten, dass es in den HD-Raum eintauchte. Dort wurden die Datenspeicher der STERNENFAUST II mit der gekürzten Version der Wurzelbücher überspielt, sodass wir damit beginnen konnten, uns die Technologie der Toten Götter anzueignen. Wenn wir nun hypothetisch annehmen, dass es sich bei dieser Überspielung um eine gezielte Aktion gehandelt hat, stellt sich die Frage, welche Spezies dazu in der Lage gewesen sein könnte.«

»Wir wissen, dass die Basiru-Aluun aus dem HD-Raum stammen«, überlegte Vincent laut.

»Völlig richtig, Admiral. Doch die Basiru-Aluun sind ein Hilfsvolk der Toten Götter und wurden vermutlich von diesen erschaffen. Ist es plausibel anzunehmen, dass die Basiru-Aluun über das technologische Wissen ihrer Herren verfügen? Und was noch viel wichtiger ist: Wieso sollten die Basiru-Aluun ein Interesse daran haben, die Menschheit technologisch aufzurüsten? Das Gegenteil ist doch der Fall, Admiral! In den vergangenen zwei Jahren haben die Basiru-Aluun alles daran gesetzt, uns die Technologie der Toten Götter aus der Hand zu schlagen! Der Widerspruch könnte nicht größer sein!«

»Ich gebe Ihnen recht, Lieutenant. Aber genau dieser Widerspruch zeigt mir, dass Sie sich in den Gefilden vager Spekulation bewegen. Wir sind zwar inzwischen in der Lage, den HD-Raum zur Fortbewegung zu nutzen, doch wir haben dieses Kontinuum noch lange nicht erforscht. Praktisch ist alles denkbar. Es könnte im HD-Raum Spezies geben, die – aus welchen Gründen auch immer – über die Daten der Toten Götter verfügen und die – aus welchen Gründen auch immer – uns diese Daten haben zukommen lassen. Und es könnte sich auch – davon rücke ich nicht ab – um einen irrwitzigen Zufall gehandelt haben, den wir niemals durchschauen werden.«

»Ich kann das nicht ausschließen, Admiral – aber ich glaube schlicht nicht daran. Wenn die Erhabenen imstande gewesen waren, eine Spezies zu erschaffen, die im HD-Raum leben kann, nämlich die Basiru-Aluun, so träfe das möglicherweise auch auf sie selbst zu. Haben Sie jemals daran gedacht, Admiral, dass sich die Toten Götter, nach dem verheerenden Krieg von einer Million Jahren, in den HD-Raum zurückgezogen haben könnten?«

»Nein, Lieutenant. Ich möchte nicht bestreiten, dass Ihre Spekulationen anregend sind, doch Sie wissen, dass ich Fakten bevorzuge. Im Übrigen widersprechen Sie sich selbst, wenn Sie einerseits das Wesen unter der Energiekuppel für einen Vertreter der Erhabenen halten und andererseits die neue Heimat der Toten Götter im HD-Raum sehen wollen.«

»Wirklich, Admiral? Auch die Basiru-Aluun sind in der Lage, im Einsteinraum zu erscheinen. Und denken Sie daran, dass das Wesen unter der Kuppel nicht wirklich stofflich zu sein schien. In der Art, wie es sich auflöste, hätte es auch eine Projektion sein können. Am

Ende blieb zwar ein kleines Häuflein blaues Pulver übrig, aber diese winzige Masse ist keinesfalls mit der scheinbaren Größe des Wesens zur Deckung zu bringen. Ich sehe hier zumindest keinen eindeutigen Widerspruch.«

»Schön und gut, Lieutenant. Einmal angenommen, Sie hätten recht, und es gäbe noch Vertreter der Erhabenen im HD-Raum. Nehmen wir weiter an, sie hätten die Speicher der STERNENFAUST II mit den Daten ihrer Technologie überspielt. Wozu sollte das aber gut sein? Sie selbst haben mir eben vehement klar gemacht, dass eine solche Aufrüstung völlig gegen das Interesse der Basiru-Aluun wäre. Die Basiru-Aluun aber begreifen sich als die Erben der Toten Götter und die Wächter der Galaxis. Merken Sie nicht, dass Sie sich verheddern, Lieutenant?«

»Nur sofern wir den Toten Göttern einen einheitlichen Willen unterstellen.«

»Ach – Sie spielen auf die Entzweiung in *Mentoren* und *Wissensvernichtern* an?«

»Ganz genau, Admiral. Wenn tatsächlich viel mehr der Erhabenen überlebten, als wir bisher annahmen, wäre es da nicht denkbar, dass der alte Zwist immer noch existiert? Der STERNENFAUST-II-Zwischenfall wäre dann im Kontext dieses uralten Zwistes zu sehen – eines Zwistes, der immer noch nicht beendet wurde.«

»Bei allem Respekt vor Ihrer Fantasie, Lieutenant – das geht mir zu weit! Offenbar haben Sie sich mit der Idee angefreundet, dass die Menschheit ein Spielball der *Untoten* Götter ist. Diese Idee ist zugleich faszinierend und beängstigend. Glücklicherweise ist die Faktenlage so dünn, dass wir uns nicht ernsthaft damit auseinandersetzen müssen. Verstehen Sie mich nicht falsch, Lieutenant Halova! Ich möchte, dass Sie und Ihre Forschungsgruppe sich weiterhin mit den Daten der Erhabenen beschäftigen. Vorrang muss aber die Suche nach Erkenntnissen über die Quallenobjekte haben. Diese nämlich stellen die ganz aktuelle Bedrohung der Solaren Menschheit dar.«

»Selbstverständlich, Admiral. Es wird Sie nicht überraschen, wenn ich Ihnen sage, dass ich auch die Quallen in den Kontext des uralten Zwistes einordne.«

»Nein, das überrascht mich nicht, Lieutenant. Sie halten die Quallen für jene ominösen *Erzengel*, von denen das Wesen unter der Kuppel sprach.«

»Ich bin überzeugt davon, dass es so ist. Für mich leuchtet die Indizienkette hell wie das Band der Milchstraße: Die Energiekuppel auf dem Wüstenplaneten trug die Schriftzeichen der Toten Götter. Wir trafen auf ein sonderbares, unbegreifliches Wesen, das diese Kuppel bewohnte. Dies wiederum verleitet mich zu der Annahme, dass wir einem leibhaftigen Erhabenen begegnet sind. Dieser Erhabene berichtet uns von Objekten, die er mangels eines besseren Begriffs *Erzengel* nennt. Von ihnen sagt er, dass sein Volk sie nicht nur erschaffen, sondern auch von ihnen vernichtet wurde. Vom Volk der

Erhabenen wissen wir aber mit annähernder Sicherheit, dass es sich im Großen Krieg zwischen den Mentoren und den Wissensvernichtern ausgelöscht, oder doch *beinahe* ausgelöscht hat. Also könnten die *Erzengel* irgendeine Form von Waffe in diesem Krieg gewesen sein. Diese Waffe dürfte aber immer noch existieren, da der Erhabene uns prophezeite, dass *die Erzengel uns holen werden* und dass unser Volk dem Untergang geweiht sei. Gut ein halbes Jahr später treffen wir auf Bioform-Objekte, deren Zerstörungskraft alles Bekannte übersteigt. Halten Sie mich für paranoid, Admiral?«

»Nein, Lieutenant Halova. Bedenken Sie aber, dass der Paranoiker seine Wahnvorstellungen oftmals mit größter Scharfsinnigkeit und scheinbar außerordentlicher Plausibilität vorzutragen weiß. Ich halte Ihre Spekulationen für bedenkenswert, will aber doch nicht unterschlagen, dass ein einziges neues Faktum plötzlich ganz andere Indizienketten hervorrufen könnte. Sehen Sie meine skeptische Haltung also bitte als konstruktives Element an. Mir ist so sehr wie Ihnen daran gelegen, Licht in das durch die Quallen geschaffene Bedrohungs-Szenario zu bringen. Wenn es sich hierzu als nötig erweisen sollte, tiefer in die Geschichte der Toten Götter hinabzusteigen, werde ich *mit* Ihnen gehen. Können wir uns darauf verständigen?«

»Ja, Admiral. Ich danke Ihnen, dass Sie mir Ihre Zeit geopfert haben.«

Vincent erhob sich, und auch Mary Halova und Adric standen auf. »Machen Sie mit Ihrer Forschungsgruppe weiter, Lieutenant Halova. Ich nehme an, Sie haben Kopien der Wurzelbücher und der STF-II-Daten hier an Bord?«

»Selbstverständlich, Admiral.«

Vince nickte und verließ hinter Mary Halova und Adric den Bereitschaftsraum.

*

*Ebeem, Ikendar, Amtsgebäude des Unteren Triumvirats, 1. Deihu'kahleh im Jahre 524 nach der Stummen Zeit*{*}

Rigel Beta Orionis – wie die Sonne Ebeems bei den Menschen hieß – warf ihr so rein wirkendes Licht durch die hohen Fenster des Konferenzraums und brachte den leichten, violetten Stoff, der in geschwungenen Bahnen vor den goldgeäderten Kunstmarmor-Wänden hing, zum Glänzen.

Das neue Obere Triumvirat hatte um diese Sitzung gebeten und vorgeschlagen, sie im Gebäude des alten Wirtschaftsministeriums abzuhalten, das dem Adelsgremium als provisorischer Amtssitz diente. Doch Gondrel hatte diesen Vorschlag ein wenig barsch damit gekontert, dass doch immerhin noch eins der beiden Triumvirate

über einen repräsentativen Amtsitz verfüge, und es nicht einzusehen sei, diesen nicht für die Zusammenkunft zu nutzen. Das Untere Triumvirat residierte in einem Gebäude, das entfernt an den Petersdom erinnerte und ein von mächtigen Außensäulen getragenes Kuppeldach aufwies. Die neuen Triumvirn hatten sich schließlich bereitgefunden, das Treffen dort abzuhalten – immerhin war auch dieses Bauwerk mit der Zeit des alten Erbtriumvirats verbunden, da es damals als Außenministerium gedient hatte.

Die sechs Triumvirn saßen an einem runden Tisch auf gleicher Augenhöhe – hier gab es keine innenarchitektonischen Arrangements, die der Demonstration von Macht dienten. Mehrere Schalen mit Dvali-Früchten und Jeta-Pflaumen standen auf dem Tisch sowie einige Karaffen mit lieblichem Mergart-Pflanzensaft.

»Dies ist unsere erste gemeinsame Sitzung, Triumvirn, und ich freue mich darüber, dass wir sie hier, in jenem prachtvollen Gebäude abhalten, in dem das Untere Triumvirat seit mehr als drei Jahren{*} zu Hause ist«, eröffnete Gondrel als Gastgeber die Sitzung. »Triumvir Ataasa regte an, dieses Gespräch zu führen, und so möchte ich ihn, einen Sohn des Hohen Hauses Candovan, bitten, uns sein Anliegen vorzutragen.«

Kar Ataasa saß völlig gerade auf seinem gepolsterten Stuhl. Er hatte strenge, geradezu scharfe Züge und gehörte zu jenen traditionsbewussten Aristokraten, die nicht darauf verzichten wollten, sich die rechte Schädelhälfte zu rasieren. Die Tätowierung der rechten Gesichtshälfte war nach wie vor das Kennzeichen der Adeligen auf Ebeem, doch die Kopfrasur war schon lange aus der Mode gekommen. Nur sehr traditionsbewusste Adelige führten sie noch aus.

»Dass ich nun hier als Triumvir sitze, war nie mein Wunsch«, hob Ataasa an.

*Wer's glaubt …* dachte Gondrel.

»Das alte Obere Triumvirat hat immer ausgezeichnete Arbeit geleistet, und der Adel war mehr als zufrieden mit den ehrenvollen Männern Landis Curane, Kasmaar Tamris und Fandor Kardis. Auch das Volk von Ebeem bezeugte ihnen seine Hochachtung.«

*Da könnte ich dir anderes erzählen, Ataasa …*

»Diese verdienstvollen Männer sind brutal aus dem Leben gerissen worden. Es war nur scheinbar ihre eigene Hand, die das Verderben über sie selbst, eine große Zahl anderer Söhne Ebeems und eines der ältesten und prächtigsten Bauwerke Ikendars gebracht hat. Triumvir Harath wurde nicht müde, darauf hinzuweisen, wer hinter diesem Blutbad steckt und wer diese unauslöschliche Schande über die glorreichen Söhne Ebeems gebracht hat. Es ist jenes Volk, das, so weit wir wissen, mit einer anderen armseligen Spezies, den Menschen, in Kontakt steht. Es sind die Erdanaar, die sich diesen Angriff auf unsere Würde erlaubt haben.«

»Verzeihung, Triumvir Ataasa«, schaltete sich Gondrel ein. »Wir

können das Volk der Erdanaar nicht pauschal für diese Intrige verantwortlich machen.«

»Können wir *nicht*?« Ataasas Augen funkelten. »Ist es *nicht* so, dass es sich bei den Erdanaar um eine große mentale Gemeinschaft handelt? Ein Volk, das sich auf telepathische Weise verständigt?«

»Im Grunde schon, aber …«

»Aber! Es gibt ein *Aber*, das die Schande zu relativieren vermag, Triumvir Harath?«

*Das kann ja heiter werden …*

»Ja – wenn Sie so wollen.« Gondrel bemühte sich um einen sachlichen Tonfall. »Die Erdanaar leben schon länger in einer Spaltung. Turanor, dem Ältesten der Erdanaar, ist viel daran gelegen, diese Spaltung zu überwinden. Dies ist bislang nicht gelungen, sodass ihm und seinen Anhängern nach wie vor Yonar und dessen Rat der Wahrung gegenüberstehen. Zaruk – derjenige, der die Triumvirn Curane und Tamris mit einem Kistrano infizierte – handelte ausschließlich mit Billigung Yonars. Turanor hätte ein solches Verbrechen niemals geduldet – im Gegenteil: Er half uns, die Intrige aufzudecken, und er tötete Zaruk schließlich sogar, obwohl das nicht in seiner Absicht lag.«

»Wen Sie mit *uns* meinen«, schaltete sich Mok Barus ein, »weiß ja mittlerweile ganz Ikendar.« Der Triumvir aus dem Hause Novalar war der Älteste am Tisch. Nach irdischem Maßstab war er etwa 60 Jahre alt und von stärkerer Körperfülle. Sein graues Haar trug er unrasiert.

»Sie möchten unsachlich werden, Triumvir Barus? Dann verschwenden Sie meine Zeit«, sagte Gondrel rau.

»Nur die Ruhe«, beschwichtigte Kar Ataasa. »Ich appelliere an jeden von uns, diese erste gemeinsame Sitzung konstruktiv zu bestreiten.« Er schoss einen schnellen Seitenblick auf Mok Barus ab. »Turanor mag *nicht* hinter dem schändlichen Anschlag stecken – dennoch waren es Angehörige seines Volkes, dessen Führer er ist, die die perfide Manipulation unserer ehrenvollen Regenten gutgeheißen haben. Triumvir Barus, Triumvir Hisam und auch ich sind der festen Überzeugung, dass es nicht mit der Würde der glorreichen Söhne Ebeems vereinbar ist, diese Erdanaar-Intrige auf sich beruhen zu lassen. Unsere Pflicht ist es zu reagieren. Und damit meine ich, die Schuldigen zu strafen.«

»Der Schuldige ist tot«, meldete sich Bektran Denirth zu Wort. »Verantwortlich könnte man allenfalls Yonar und seinen Rat der Wahrung machen. Nach allem, was wir wissen, hat diese Gruppierung den Plan zwar nicht ausgeheckt, aber doch gebilligt. Die Intrige selbst wurde von einem Einzelnen durchgeführt – von Zaruk.«

»Also halten wir uns an Yonar. Wo finden wir ihn denn, Triumvir Denirth?«, fragte Ataasa mit sarkastischem Unterton.

»Sie wissen genau, dass …«

»Ja, Triumvir«, fiel ihm Ataasa ins Wort. »Niemand weiß, wo dieser ominöse Rat der Wahrung residiert. Wie viele Planetensysteme der

Erdanaar kennen wir, Triumvir?«

Bektran Denirth schwieg.

»Ich frische gerne Ihre Erinnerung auf. Wir sind im Besitz der Koordinaten eines einzigen Erdanaar-Systems – des Voraandir-Systems, der Heimat der Erdanaar.«

»Auf Helemaii'nu{*} werden wir keinen einzigen Schuldigen finden«, sagte Gondrel mit fester Stimme.

»Da bin ich andere Ansicht«, sagte Ataasa scharf. »Wann wäre denn Nachsicht gegen einen Herrscher angebracht, der sein eigenes Volk offensichtlich nicht unter Kontrolle hat? Wie weit dürfen verbrecherische Gruppierungen dieses Volkes gehen, ohne dass wir auch den Herrscher dieses Volkes zur Rechenschaft ziehen? Können wir Yonar nicht erreichen, so erreichen wir doch Turanor!«

»Das ist ebenso perfide, wie es die Intrige Zaruks war!«, rief Gondrel erbost.

»Wo bleibt Ihre Ehre, Triumvir Harath aus dem Haus Haskano?«, rief Mok Barus mit einem beleidigenden Unterton. »Irgendein unbedeutendes Hilfsvolk der Basiru-Aluun wagt es, unsere edelsten Männer auszulöschen und eines unserer ältesten und ehrwürdigsten Gebäude in Schutt und Asche zu legen! Aber Triumvir Harath möchte *differenzieren*! Differenzieren auf *Menschenart*, möchte ich beinahe sagen.«

»Sie haben sicher recht, Triumvir Barus«, spottete Gondrel. »Die Söhne Ebeems brauchen von niemandem zu lernen, denn sie haben sich im Laufe der Jahrhunderte perfektioniert. Jede Änderung ist überflüssig und schädlich. Sicher bedauern Sie auch, Triumvir, dass mein unseliger Großonkel Hand an das System legte.«

Mok Barus blähte die Backen, und seine rötliche Gesichtsfarbe wurde um einige Grade dunkler. Gondrel forderte ihn heraus, denn die Reformen von 520 als Fehler der Geschichte zu bezeichnen, galt heutzutage als Tabu in der Gesellschaft der J'ebeem.

»Wir wollen keinen Streit entstehen lassen«, schaltete sich Kar Ataasa ein, bevor Mok Barus etwas Unüberlegtes sagen konnte. »Wir sind heute hier erschienen, um eine militärische Strafaktion gegen Helemaii'nu anzuregen. Wir müssen Turanor klarmachen, dass er für Ordnung in den eigenen Reihen zu sorgen hat. Ein Schlag gegen sein Heimatsystem wird ihn darüber belehren, zukünftig die Zügel fester in die Hand zu nehmen. Nie wieder soll es ein Erdanaar wagen, die glorreichen Söhne Ebeems zum Spielball seiner niederen Interessen zu machen.«

»Das halte ich für völlig unangemessen«, sagte Gondrel. »Ein solcher Schlag kann nur die Falschen treffen. Von den kosmopolitischen Komplikationen gar nicht zu sprechen. Ich bin strikt dagegen.«

»Ich ebenfalls«, sagte Triumvir Bektran Denirth.

»Dafür«, sagte Kar Ataasa aus dem Hohen Haus Candovan.

»Dafür«, sagte Mok Baraus aus dem Hohen Haus Novalar.

»Dafür«, sagte Geelkir Hisam aus dem Hohen Haus Ralgan.

Alle Blicke waren auf Triumvir Narut Tanguur gerichtet, der bislang geschwiegen hatte. Er saß ein wenig krumm auf seinem gepolsterten Stuhl, was möglicherweise der Amputation seines linken Arms geschuldet war.

»Die Schmach, die über die glorreichen Söhne Ebeems gekommen ist, könnte nicht größer sein«, sagte er langsam. »Ginge es nach mir, so würde ich Yonar und seinen Rat der Wahrung auslöschen bis auf den letzten Erdanaar. Diese Option haben wir leider nicht. Doch die Schmach muss gesühnt werden – dies schulden wir unserer Würde. Ich mache es mir nicht leicht, wenn ich sage: Dafür.«

Gondrel Harath schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, sprang auf und verließ mit erhobenem Haupt und steinerner Miene den Raum.

✲

*Ebeem, außerhalb Ikendars, Privatanwesen des Flottenkommandanten Gerser Tamris. 2. Deihu'kahleh im Jahre 524 nach der Stummen Zeit*{*}

Gerser Tamris aus dem Hohen Haus Tasuvian hatte eine Leidenschaft, die mancher seiner Kollegen in der j'ebeemschen Flotte als beinahe krankhafte Schrulle ansah. Der passionierte Drachenzüchter, der auch selbst bereits viele Drachenkämpfe bestritten hatte, duldete keine mittelprächtigen Exemplare in seinem Stall. Aber anstatt sie zu verkaufen, wie es andere Züchter taten, maß er sich im direkten Kampf mit ihnen. Er behauptete, ihnen so eine Chance zu geben, sein Urteil zu widerlegen.

So stand er auch jetzt in der relativ kleinen Arena seines privaten Anwesens einem fünf Meter hohen Sauroiden gegenüber. Das Tier riss das mit mehreren Zahnreihen versehene Maul auf und brüllte so laut, dass man es auch noch zehn Grundstücke weiter hören konnte – und diese Grundstücke in einem noblen Vorort Ikendars waren nicht gerade klein.

Gerser Tamris war nur mit einer langen Hose aus Drachenleder und Stiefeln bekleidet. Sein freier Oberkörper wies einige langstriemige Narben auf der breiten, rötlichen Brust auf – die Spuren derjenigen Tiere, die sein Urteil widerlegt hatten.

Wieder brüllte das Tier, und sein strenger Atem wehte Gerser um die Nase. Die Situation, in die sich der junge Flottenkommandant gebracht hatte, war völlig untypisch für einen Drachenkampf. Denn ein solcher wurde durch Drachenreiter bestritten, die auf dem Rücken der mächtigen Tiere gegeneinander antraten. Das Ziel hierbei war es, den Gegner aus dem Sattel zu heben. Sobald einer der beiden Kontrahenten in den Staub der Arena schlug, war der Kampf beendet und der Sieger ermittelt. Als Waffe benutzten die Kämpfer nicht nur

ihre Drachen, die sie aufeinander hetzten, sondern auch sogenannte Mand'shar-Pistolen, die hochbeschleunigte Gummiprojektile verschossen{*}. Die Kontrahenten traten in speziellen Schutzanzügen gegeneinander an, da die Wucht dieser Projektile derart groß war, dass ein ungepanzerter Kämpfer einen Treffer in Oberkörper oder Kopf kaum überleben konnte. Der geschützte Kämpfer wiederum trug bei einem Volltreffer lediglich Blessuren davon, wurde aber mit annähernder Sicherheit aus dem Sattel geschleudert. Es hatte sich allerdings als taktisch vielversprechender erwiesen, auf den gegnerischen Drachen zu feuern, da seine immense Masse ein leichteres Ziel abgab. Die hohe Geschwindigkeit eines Drachenkampfes machte es sehr schwierig, den gegnerischen Drachenreiter zu treffen. Da die Munitionsmenge einer Mand'shar-Pistole natürlich begrenzt war und die Notwendigkeit des Nachladens einen entscheidenden Nachteil darstellen konnte, war es wichtig das Magazin, mit dem man in den Kampf ging, so taktisch klug wie möglich einzusetzen. Erfahrene Drachenkämpfer schossen oftmals nur dann auf den Mann, wenn die Wahrscheinlichkeit eines Treffers sehr hoch war. Da also der Drache selbst zum vorrangigen Ziel der Schützen wurde, kam es nicht nur auf die Geschwindigkeit und Stärke des Tieres, sondern auch auf seine Widerstandsfähigkeit an. Es gab allerdings kaum einen Drachen, der mehr als drei Treffer einstecken konnte. Die meisten Tiere gingen bereits beim zweiten Treffer in die Knie und warfen ihren Reiter in den Staub. Dieser hatte dann zuzusehen, so schnell wie möglich zum Ausgang der Arena zu gelangen, um nicht vom eigenen Drachen überrollt oder vom gegnerischen niedergetrampelt zu werden.

Stärke, Geschwindigkeit und Zähigkeit – dies waren also die Eigenschaften, die Gerser Tamris bei dem ihn anbrüllenden Tier auf die Probe stellen wollte. Seine Marotte hatte er im Laufe der Zeit in klare Regeln gekleidet: Er trug eine Mand'shar-Pistole mit genau zwei Gummi-Projektilen in der linken und einen traditionellen Drachenspieß in der rechten Hand. Der Spieß wurde eigentlich bei der Zähmung von Drachen eingesetzt – die meist ungefährlichen Pikser, die man dem Tier hierbei versetzte, sollten es gefügig machen. Die wenigsten J'ebeem wären in der Lage gewesen, einen Drachen mit solch einem Spieß zu töten, doch Gerser Tamris hatte dies schon mehrmals fertiggebracht.

»Spucke mich ruhig an, Drache!«, rief Gerser dem Tier entgegen. »Das macht mir nichts aus! Komm her, Bestie, und beeindrucke mich!«

Als ob der Drache die Aufforderung verstanden hätte, stapfte er mit erstaunlich schnellen Schritten seiner mächtigen Hinterbeine auf den jungen J'ebeem zu. Der Boden erzitterte unter Gersers Füßen, und der riesenhafte Kopf des Sauroiden stieß mit aufgerissenem Maul auf ihn nieder.

Im selben Augenblick sprang Gerser zur Seite, bohrte die Pieke in

den Unterkiefer des Drachen und zog sie sofort zurück. Das Brüllen war lauter als zuvor – der Schmerz peinigte das Tier, und es schwang den mächtigen Schwanz herum, um Gerser von den Beinen zu fegen. Doch der sprang im rechten Augenblick in die Luft und entging der tödlichen Peitsche, die eine Wolke Staub aufwirbelte. Gerser entfernte sich rasch drei Schritte, hob das Mand'shar und donnerte der Bestie ein Gummigeschoss gegen den kräftigen Hals, sodass ihr mächtiger Kopf in die Gegenrichtung des Projektils geworfen wurde.

Der Drache wankte, und die im Vergleich zu den Hinterläufen schwächlich wirkenden krallenbewehrten Greifarme ruderten hilflos in der Luft. Das Tier röchelte und hatte in diesem Augenblick keine Kraft mehr zum Brüllen. Mit violettem Blut vermischte Speichelfäden tropften aus dem zahnstarrenden Maul.

Gerser nutzte die momentane Erschlaffung des Drachen, sprang wagemutig vor und stach mit der Pieke in den Bereich zwischen Brust und Halsansatz. Sofort spritzte violettes Blut hervor und klatschte auf Gersers Gesicht und Brust. Noch ehe das Tier in einem, jetzt eher träge wirkenden, Reflex zuschnappen konnte, war Gerser auch schon zur Seite gesprungen und gewann mit ein paar langen Laufschritten Distanz zum Drachen.

»Ist das alles, was du draufhast?«, schrie Gerser wutentbrannt. Er wusste nur zu gut, woher sein Zorn kam, doch er wollte nicht daran denken.

Das Tier schwang sich herum und gab einen grollenden, gurgelnden Ton von sich. In seinen Augen las Gerser, dass es bis aufs Blut gereizt war und keinesfalls aufgeben wollte. Das sprach *für* die Bestie. Wieder nahm sie Anlauf und ließ den Boden erzittern. Lässig hob Gerser die linke Hand und drückte den Auslöser. Der Hartgummibolzen schlug mit einem, dumpfen Laut auf die Schädelplatte des Sauroiden – auf Höhe der seitlich stehenden Augen. Er kippte im Lauf vornüber und schlug mit Brust und Greifarmen in den Dreck.

Sofort war Gerser von einer dichten Staubwolke eingehüllt. Sicherheitshalber wich er fünf Schritte zurück. Nur ein tiefes Gurgeln war zu hören. Als sich die Staubwolke legte, erkannte Gerser, wie der Drache fast schon wieder auf die Füße gekommen war! Er wankte wie betrunken mit Kopf und Oberkörper zu beiden Seiten, bis er endlich seinen Schwerpunkt so weit nach hinten verlagert hatte, dass er wieder sicher stand.

*Respekt, Drache! Die meisten deiner Artgenossen, die hier starben, kamen nach dem zweiten Treffer* nicht *mehr hoch!*

Und jetzt brüllte der Drache noch einmal aus Leibeskräften! Er brüllte seine Wut und seinen Schmerz so laut heraus, dass jeder Nachbar sich bei den Onbotani beschwert haben würde, wenn es nicht Gerser Tamris, der Sohn des verstorbenen Triumvirn Kasmaar Tamris aus dem Hohen Haus Tasuvian gewesen wäre, der hier seinem speziellen Privatvergnügen nachging.

Gerser warf das Mand'shar zur Seite und fasste die Pieke wie einen Speer. Der Drache drehte seinen Kopf etwas zur Seite, um Gerser besser sehen zu können. Die schwarze Pupille im großen, gelben Auge glänzte matt. Aus den Nüstern des Drachens blubberten violett gefärbte Schaumblasen.

Dann warf er den mächtigen Schädel in den Nacken und brüllte zur letzten Attacke. Erneut schlugen die riesigen Krallen seiner Hinterläufe in den Arenaboden, als er mit ungeahnter Geschwindigkeit auf Gerser zustampfte. Der junge Flottenkommandant zielte in aller Ruhe und schleuderte die Pieke. Sie drang in die Halsschlagader ein und ließ das mehrere Tonnen schwere Tier im Lauf zusammensacken. Der Boden bebte, und der aufwirbelnde Staub wurde zum Leichentuch für den Drachen. Das violette Blut quoll rhythmisch aus dem Hals, als ob es von einer Pumpe herausbefördert werden würde. Das seitlich auf dem Sand liegende Maul des Tieres öffnete sich immer weiter, und violett gefärbte Speichelfäden zogen sich zwischen den Zahnreichen des Ober- und Unterkiefers in die Länge. Ein letztes tiefes Gurgeln, und dann gab es nur noch die violette Pfütze, die sich langsam um Kopf und Hals ausbreitete.

Gerser Tamris aus dem Hohen Haus Tasuvian wandte sich abrupt um und schritt zur Arena-Bande. Er fasste einen Kübel mit eiskaltem Wasser, hob ihn hoch und ließ die Flüssigkeit über Kopf und Brust fließen. Er griff ein Handtuch und wischte sich die Reste des Drachenbluts ab. Er knirschte mit den Zähnen und schlug sich dreimal leicht mit der Faust gegen die Schläfe.

*Ich bin ungerecht! Ich hasse mich!*, schalt er sich. Er hatte insgesamt vier Drachen, die nach dem zweiten Schuss eingesackt, aber dann auch wieder hochgekommen waren, leben lassen. Und jeder von ihnen hatte sich anschließend bewährt und war zu einem guten Kampfdrachen geworden. Doch diesen hier, der sogar schneller als die anderen wieder auf die Füße gekommen war, hatte er getötet! Gerser gab einen dumpfen Schrei von sich, der dem Zorn über sich selbst Ausdruck gab.

*Ein Parasit! Ein lächerlicher Parasit! Wie konnte er stärker sein als mein Vater! Nein – jetzt bin ich wieder ungerecht! Du hattest keine Chance, Vater! Niemand hätte eine Chance gehabt …*

Gerser griff das weit geschnittene Hemd und zog es über. *Du hattest keine Schuld, Vater – aber doch ist die Art deines Todes beschämend. Du hättest einen besseren Tod verdient gehabt!*

Gerser streifte sein Armband-Kom über und stand in Gedanken versunken da. Von seinem Vater hatte er die Leidenschaft für die Drachenzucht und den Drachenkampf mitbekommen. In seiner Jugend hatte Kasmaar Tamris ebenfalls Drachenkämpfe selbst bestritten, und der kleine Gerser war voller Bewunderung für seinen Vater gewesen. Später war er in das Obere Triumvirat berufen worden, und das Hohe Haus Tasuvian hätte nicht stolzer sein können.

Dass Gerser zum jüngsten Flottenkommandanten ernannt worden war, den das j'ebeemsche Militär jemals gesehen hatte, war sicher zu einem gewissen Grad dem Einfluss seines Vaters zu verdanken gewesen. Doch auf keinen Fall ausschließlich. Hätte Gerser sich nicht schon vorher auf mannigfaltige Weise bewährt gehabt, hätte sein Vater eine solche Berufung keinesfalls durchdrücken können. Und jetzt war er tot – gestorben an dem Kistrano genannten Parasiten, den ihm ein Verbrecher aus einem seltsamen Telepathenvolk eingepflanzt hatte.

Gersers Armband-Kom gab ein Transmissions-Signal von sich.

»Gerser Tamris aus dem Hohen Haus Tasuvian«, meldete er sich.

»Das Sekretariat im Amt des Oberen Triumvirats. Ich vermittle.« Im nächsten Augenblick erschien das scharf geschnittene Gesicht Kar Ataasas auf dem kleinen Display. Gersers Augen weiteten sich, und er nahm unwillkürlich Haltung an. »Triumvir?«

»Gut, dass ich Sie erreiche, Flottenkommandant Tamris. Vielleicht wird es Sie freuen zu hören, dass die beiden Triumvirate beschlossen haben, dass Verbrechen der Erdanaar an Ihrem Vater sowie an Landis Curane und vielen anderen nicht ungesühnt zu lassen. Die Sammlung der Streitmacht ist bereits veranlasst und soll bis zum 10. Deihu'kahleh abgeschlossen sein. Am 11. Deihu'kahleh{*} startet die Flotte durchs Wurmloch Beta mit Ziel Helemaii'nu. Die Triumvirate haben beschlossen, einen massiven Militärschlag gegen die Erdanaar durchzuführen. Es gab Unstimmigkeiten in der Frage, wem man das Oberkommando bei dieser Strafaktion anvertrauen sollte. Ihr Name, Gerser Tamris, wurde ins Spiel gebracht. Ich will ganz offen mit Ihnen sein: Ich war dagegen, da ich Sie für zu jung für eine solche Aufgabe halte.« Ataasa schwieg.

Gerser verzog keine Miene.

»Ich schätze«, nahm der Triumvir den Faden wieder auf, »es sind vor allem sentimentale Gründe, die hier eine Rolle gespielt haben. So sehr auch ich das Andenken Ihres Vaters ehre, so sehr hätte ich es dennoch für vernünftiger befunden, einen Kommandanten mit mehr Kampferfahrung mit dieser Mission zu betrauen. Wie dem auch sei: Es wurde entschieden, dass Sie, Gerser Tamris aus dem Hohen Haus Tasuvian, den Oberbefehl über die Strafaktion erhalten. Was sagen Sie dazu, Kommandant?«

»Ich werde immer und zu jeder Zeit die Befehle des Triumvirats ausführen«, antwortete Gerser tonlos.

*

*STERNENFAUST, Schiffsfriedhof in Transalpha, 9. August 2271, 2300*

»Ortung«, sagte Commander Jake Austen zum wiederholten Mal. »Übereinstimmung von Metallgitterstruktur und

Valenzelektronenzahl mit den spezifizierten Suchdaten. Allerdings geringe Massewerte.«

»Bitte heranzoomen«, bat Commander al Khaled, der Erste Offizier der STERNENFAUST.

Und wieder war es nichts anderes als ein Wrackteil, das auf dem Hauptschirm in Sekundenschnelle an Größe gewann. Wie von Geisterhand bewegt, verschob es sich langsam gegenüber anderen Trümmern, die den Hintergrund des Monitorbildes ausfüllten.

»War nicht anders zu erwarten gewesen«, sagte Austen. »Ein Schiff hat für gewöhnlich eine deutlich höhere Masse.«

»Machen Sie weiter, Commander«, brummte Vincent.

»Aye, Sir.«

Die STERNENFAUST bewegte sich im Augenblick nur mit sehr geringer Geschwindigkeit, da die Dichte der Wrackteile an dieser Stelle ein umsichtiges Navigieren nötig machte. Joelle Sobritzky hätte wohl noch einiges an Geschwindigkeit zulegen können, doch Vincent wollte ihre Konzentration nicht überfordern – immerhin würde sich die STERNENFAUST noch zwanzig Stunden in dieser Region des Schiffsfriedhofs aufzuhalten haben, und je später Lieutenant Sobritzky abgelöst werden musste, desto besser war es für die Mission.

Den Flug in diesen wenig erforschten Raum 95 Lichtjahre südlich von Karalon hatte das Schiff zu Vincents vollster Zufriedenheit absolviert. Alles war planmäßig und ohne Störung verlaufen. Die Systemtests sowohl im Einstein- wie auch im HD-Raum hatten die volle Funktionsfähigkeit der wiederhergestellten und aufgerüsteten STERNENFAUST bewiesen. Nachdem das Schiff das Wurmloch Alpha passiert und einen Sprung von 50.000 Lichtjahren ausgeführt hatte, war man von Karalon aus in südlicher Richtung weitergeflogen und wieder in den HD-Raum gewechselt. 28 Stunden später hatte der Star Cruiser jenes weitgehend unerforschte – und auch unbeanspruchte – Raumgebiet erreicht, das den sogenannten Schiffsfriedhof beherbergte. Er lag in direkter Nähe zum Raumsektor 042 B des J'ebeem-Territoriums in Transalpha, und somit galt es, Augen und Ohren offen zu halten, da immer mit dem plötzlichen Auftauchen von Tellerschiffen der Rothäutigen zu rechnen war.

Die J'ebeem waren es auch gewesen, die die Solaren Welten damals zum Schiffsfriedhof gelockt hatten. Mit der verschwommenen Fotografie eines Schiffswracks, von dem vermutet worden war, dass es sich um ein Schiff der Solaren Welten handeln könnte, hatten die J'ebeem die Admiralität des Star Corps geködert.{*} Dieser Ausflug der STERNENFAUST lag bereits mehr als anderthalb Jahre zurück, doch erst vor zehn Monaten war den Menschen aufgegangen, was die J'ebeem seinerzeit mit der scheinbar so selbstlosen Übermittlung des Wrackbildes bezweckt hatten. Niemand in der Regierung und der Admiralität zweifelte mehr daran, dass die Söhne Ebeems die STERNENFAUST nur deshalb zum Schiffsfriedhof gelockt hatten, um

festzustellen, ob die Menschen mit dem geheimnisvollen Volk der Alendei in Verbindung treten würden.{**} Denn das Einflussgebiet der Alendei – oder Erdanaar, wie sie von den J'ebeem genannt wurden –, begann nur fünf Lichtjahre südlich des Weltraumfriedhofs, und jeder Versuch der J'ebeem in dieses Territorium einzudringen, war zum Scheitern verurteilt gewesen. Die vielfältig psi-begabten Alendei hatten jedem Tellerschiff der J'ebeem so starke Defekte zugefügt, dass ein Weiterfliegen unverantwortlich gewesen wäre. Da die Alendei eine unverkennbar große äußerliche Ähnlichkeit mit den Menschen hatten{*}, waren die beiden Triumvirate der J'ebeem aller Wahrscheinlichkeit darin übereingekommen, einen Testballon steigen zu lassen und Menschen in das Einflussgebiet der Alendei zu locken. Als dann aber doch keine Kontaktaufnahme zwischen Menschen und Alendei zustande kam, hatten die J'ebeem versucht, die STERNENFAUST abzuschießen, vermutlich, um doch noch einen »Nutzen« aus der von ihnen arrangierten Situation zu ziehen – auch wenn dieser Nutzen anders ausgesehen hätte. Denn immerhin war die mit Erkenntnissen über die Technologie der Toten Götter gebaute STERNENFAUST ein so starkes Schiff, dass seine Zerstörung eine Genugtuung für die Söhne Ebeems gewesen wäre. Glücklicherweise war dies den Rothäutigen von Rigel Beta Orionis VII nicht gelungen, doch die Erinnerung an diesen Versuch hatte Vincent nun veranlasst, eine erhöhte Alarmbereitschaft anzuordnen.

»Ortung Quallen-Signatur«, sagte Commander Austen trocken und zoomte den Gegenstand heran, der sich wiederum nur als das metallene Bruchstück eines Schiffes erwies. »Die um 0,02 Gigahertz erhöhte Grundstrahlung scheint unsere Materie-Scanner nicht zu tangieren. Dafür aber unsere Bioenergie-Scanner«, fügte der Ortungsoffizier hinzu. »Ihre Funktion ist ganz offensichtlich gestört. Entweder sie zeigen *gar nichts* an – was mit den Gegebenheiten hier wohl korrespondieren dürfte –, oder sie liefern völlig aberwitzige Werte. Die Intervalle zeigen hierbei kein erkennbares Muster.«

»Glücklicherweise benötigen wir die Bio-Scanner nicht«, brummte Vincent. Er hatte es sich im Kommandosessel bequem gemacht und blickte auf das matt schimmernde Wrackteil, das langsam aus dem Erfassungsbereich des Bugteleskops glitt. »Dieser Schiffsfriedhof ist so tot wie jedes einzelne der Materiekörnchen, die hier seit Jahrtausenden herumschwirren«, sagte Vince gedehnt. Der Anblick der Trümmerteile, die zum Teil in langsamer Rotation begriffen waren – und dies vermutlich seit Ewigkeiten –, übte eine seltsame Wirkung auf Vincent aus. Diese Reste von Raumschiffen bargen ein uraltes Geheimnis, und zugleich bargen sie auf indirekte Weise den Schrecken der Zerstörung, die vor Urzeiten hier stattgefunden haben musste. In der Ferne leuchtete das Zentrum der Galaxis, und das Licht dieser massiven Sternansammlung reichte hier gerade noch aus, um von den Bruchstücken an diesem unheimlichen Ort reflektiert zu werden. Wie viele intelligente Wesen mochten hier gelitten, gekämpft

und gehofft haben, nur um am Ende dann doch zu sterben? Wiederholten sich nicht durch alle Zeiten die starken Emotionen, mit denen das Lebendige am Leben und Überleben hing, nur um sich am Ende um die irrationale Hoffnung des *Weiter und immer weiter* betrogen zu sehen? Dieser Ort hier war ein Endpunkt sämtlicher Hoffnungen, und doch schienen die uralten und immer gleichen Hoffnungen des Lebendigen wie Gespenster zwischen den Trümmerteilen zu schweben …

»Ortung!«, rief Commander Austen. »Ich messe ein Objekt mit Quallensignatur an, das erheblich mehr Masse aufweist als alles, was wir bisher gefunden haben.«

Auf dem drei mal vier Meter großen Hauptdisplay erschien ein Objekt, das in gewisser Weise an den quergelegten Turm einer gotischen Kathedrale erinnerte – nur dass die geriffelten »Turmspitzen« zu *beiden* Enden aus dem lang gestreckten Körper ragten. Es handelte sich um jeweils vier im Quadrat angeordnete Spitzen, aus dessen Mittelpunkt eine fünfte, längere Spitze hervorstach. Allerdings war diese mittig platzierte Zinke am rechten Ende um einiges kürzer als auf der gegenüberliegenden Seite und wirkte wie abrasiert. Aggregate, die irgendeinem bekannten Antriebssystem geähnelt hätten, waren nicht auszumachen. Doch das musste nichts bedeuten – man hatte auch schon Wracks anderer Schiffstypen gefunden, die mit den herkömmlichen Vorstellungen bemannter Raumfahrt nur schwer in Einklang zu bringen gewesen waren. Das Schiff wies eine Vielzahl kleinerer Beschädigungen auf, die nicht unbedingt von Kampfhandlungen herrühren mussten, sondern auch die Folge von Meteoriteneinschlägen oder umherfliegender Trümmer sein konnten.

»Länge des Schiffs 274 Meter. Lokalisierung der spezifischen Materialveränderung am rechten Ende. Hexagonaler Gittertyp, spezifisch gesenkte Anzahl an Valenzelektronen. Entspricht exakt den Daten von Karalon. Wenn dieses Schiff von einer Qualle attackiert worden ist, so hat sie mit hoher Wahrscheinlichkeit die rechte Langspitze weggestrahlt und ihre charakteristische Signatur auf dem Stumpf hinterlassen.«

»Danke. Können Sie eine Altersbestimmung vornehmen, Commander Austen?«

»Wahrscheinlich, Sir. Ich messe eine schwache Alphastrahlung. Initiiere Messung mittels Uran-Blei-Methode. Kann einen Moment dauern, Admiral.«

Vincent erhob sich aus seinem Sessel und trat neben Captain Mulcahy an das Geländer. Täuschte er sich, oder war da nicht eine Unregelmäßigkeit in der Struktur auszumachen, die nichts mit den vielen kleinen Einschlägen zu tun hatte? »Zoomen Sie bitte ein Stück heran, Commander Austen.«

»Jawohl, Sir.«

»Sehen Sie das, Captain?«

»Ja, Admiral. Das Schiff wirkt, als wäre es – als wäre es aus den Nähten geplatzt.«

»Ganz meine Meinung. Die Metallplatten dort stehen bestimmt zwanzig Zentimeter über. Wenn es die innere Rumpfhülle ebenfalls erwischt hat – sofern das Schiff über eine verfügt –, muss die Atmosphäre entwichen sein.«

»Was immer diese Wesen auch geatmet haben mögen. Wenn überhaupt …«, fügte Mulcahy hinzu. Er wandte sich zu Austen um. »Können Sie irgendwelche Energieaktivität anmessen, Commander?«

»Nein, Captain. Dieses Schiff ist energetisch tot. Ich messe lediglich eine minimal intensivere, um 0,02 Gigahertz erhöhte Strahlung an. Sie wird zweifellos von diesem Wrack emittiert.«

»Also schön«, sagte Vince und griff sich ans Kinn. »Wir haben offensichtlich das gefunden, was Karalon von uns möchte. – Lieutenant Brooks?« Vincent wandte sich zum Kommunikationsoffizier der STERNENFAUST um.

»Admiral?«

»Colonel Yefimov soll sich bereithalten, ein Fire Team auf das Wrack rüberzuschicken. Informieren Sie Lieutenant Halova, dass sie mit von der Partie ist.«

»Sehr wohl, Admiral.«

»Lieutenant Sobritzky, bitte bringen Sie die STERNENFAUST auf 2000 Meter an das Wrack heran.«

»Aye, Sir.«

»Vielleicht sind wir schneller wieder in Cisalpha, als wir gedacht haben«, sagte Vince mehr zu sich selbst als zum Captain.

»Eine erste Altersbestimmung liegt vor, Admiral«, ließ sich Lieutenant Commander Austen vernehmen. »Das Wrack ist zwischen 35.000 und 45.000 Jahre alt.«

Vince glaubte, sich verhört zu haben.

»Soll das heißen, dass die Quallen bereits vor 35.000 Jahren …?«

»Es wäre denkbar«, sagte Captain Mulcahy.

*

*Ebeem, Ikendar, Appartement von Frida Gudmundsdottir, 2. Deihu'kahleh im Jahre 524 nach der Stummen Zeit*{*}

»Warum bist du gestern nicht mehr gekommen, Gondrel? Ich hatte mich so auf dich gefreut …«

Fridas lächelndes Gesicht zeigte Gondrel, dass sie eigentlich nicht böse auf ihn war. Er war erschöpft, dennoch bemerkte er mit Wohlgefallen, dass seine Gefährtin, mit der er das Zy'kran vor gut sechs Wochen irdischer Zeitrechnung vollzogen hatte, nicht mehr blutrot geschminkt war wie bei ihrer ersten Begegnung. Gondrel hatte die stark aufgetragene rote Farbe zwar niemals als Anbiederung

an die J'ebeem empfunden – dazu war Frida eine viel zu feinfühlige Frau –, dennoch gefiel ihm das zarte Rouge, das sie jetzt trug, wesentlich besser. Ja, gerade dass sie *keine* J'ebeem war, hatte etwas Aufregendes, äußerst Anziehendes an sich. *Eine Menschenfrau* – etwas Exotischeres ließ sich kaum denken. Zwar waren J'ebeem und Menschen äußerlich nahezu gleich – und rötliche Hautfarben gab es ja sogar unter den Menschen, wenn auch längst nicht in der Intensität, wie man sie von den J'ebeem kannte –, doch das *Gefühl*, das Gondrel überkam, sobald er Frida in den Arm nahm, war immer auch aufgeladen von der prickelnden Empfindung, mit einem *Alien* Zärtlichkeiten auszutauschen. Das Vertraute vermischte sich mit etwas bezaubernd Fremdem und erregte Gondrel. Er wusste, dass es Frida mit ihm ganz genauso ging.

»Es war anstrengend gestern, Frida. Ich hätte dir keine Freude gemacht.«

»Kühne Behauptung, du stolzer Sohn Ebeems! An die Möglichkeit, dass ich dich hätte aufheitern können, hast du wohl gar nicht gedacht?«

»Als ob ich mich so leicht aufheitern ließe, Frida …«

»Was denn! Du versuchst dich in menschlichem Humor?«, erwiderte Frida keck. Sie wusste genau, dass er es nicht gerne hörte, wenn sie an ihm menschliche Verhaltensweisen feststellte.

»Wollen wir mal testen, was tiefer reicht«, meinte sie nun. »Deine schlechte Laune, oder meine Sturheit, sie dir austreiben zu wollen. – Los, zieh dein Hemd aus und leg dich aufs Bett. Ich habe ein wunderbares Massageöl hier in Ikendar erstanden!«

»Das ist lieb von dir gemeint, Frida. Aber ich würde doch im Moment lieber …«

»Keine Widerrede, Gondrel Harath!«

»Sind so die menschlichen Männer? Lassen sich von den Frauen sagen, was sie zu tun haben?«

»Wenn es so wäre, dann nur, weil sie offenbar klüger sind als die Söhne Ebeems!«

»Also schön, *Menschenfrau*!«, seufzte Gondrel. Er stand auf, zog sein Oberteil aus und legte sich mit dem Bauch auf Fridas Bett. Die Christophorerin erhob sich wortlos, nahm das Massageöl und setzte sich auf die Bettkante. Sie ließ einige Tropfen auf seinen Rücken fallen und begann, seine Schulterblätter zu massieren.

»Nun? Wie ist das, Triumvir?«

»Mmh. Gut. Sehr gut«, brummte Gondrel. Auch wenn sich ihre Hände recht kalt anfühlten – Menschen hatten eine niedrigere Körpertemperatur –, spürte er ein heißes Kribbeln auf seiner Haut.

»Hättest du schon gestern haben können.«

*Sie muss immer das letzte Wort haben.*

»Wie waren denn deine Triumvirn?«, wollte Frida wissen. »Kommst du mit ihnen klar?«

»Es wird keine Freundschaft werden. Aber ich denke, es wird schon

gehen.«

Frida tröpfelte erneut Öl auf Gondrels Rücken und ging etwas tiefer. »Und? Was wurde Wichtiges besprochen?«

»Frida, das sind Staatsgeheimnisse!«

»Frida Gudmundsdottir, die Spionin von den Christophorern!«, flachste sie und knetete kräftiger.

Gondrel seufzte. »Es ging um … um die Aufarbeitung der zurückliegenden Ereignisse. Um die Intrige Zaruks, die so viele Tote gekostet hat.«

»Und? Was kam dabei heraus?«

Gondrel drehte sich abrupt auf den Rücken und klopfte sich mit der flachen Hand auf die breite Brust. »Mach mal *hier* weiter, Frida.«

Sie hob das Fläschchen betont in die Höhe und ließ das Öl auf Gondrels Brust träufeln. Dann rieb sie es mit ihren zarten Händen ein.

*Das prickelt wunderbar. Das Gefühl verteilt sich im ganzen Körper … zieht sich bis in die Lenden …*

Dann kam ihm ein Verdacht.

»Kennst du den Namen dieses Massageöls, Frida?«

»Ja, es ist ein schöner Name: *Glück von Tabat'aan.* Ich wurde sehr gut beraten in dem Geschäft.«

»O Frida, die haben dich …«, er unterbrach sich.

»Was, Gondrel?«

»Ich meine – die haben dich *wirklich* gut beraten. Ein hervorragendes Massageöl.«

»Ja. Die Verkäuferin rühmte die entspannende Wirkung.«

Gondrel schluckte die aufkeimende Wut hinunter. Das *Glück von Tabat'aan* war weniger wegen seiner entspannenden, sondern viel mehr wegen seiner sexuell stimulierenden Wirkung berühmt. Ganz Ikendar wusste mittlerweile um seine Beziehung zu der Menschenfrau Frida Gudmundsdottir und mokierte sich über diese Liaison – mal versteckter und mal offener. In den Klatschspalten der Nachrichtennetze waren schmierige Artikel erschienen, und jeder kannte inzwischen Fridas Gesicht. Zweifellos hatte die Verkäuferin aus einem schäbigfrivolen Impuls heraus seiner Geliebten das *Glück von Tabat'aan* empfohlen.

Gondrel fasste Frida zärtlich an den Schultern und begann sie zu streicheln. Seine Hände glitten über ihre Schulterblätter und seine Fingerspitzen berührten ihren zarten Hals. Frida seufzte, beugte sich zu Gondrel hinunter und küsste ihn. Schließlich lag sie auf seiner Brust, und ihr Oberteil aus j'ebeemschem Meenir-Stoff saugte sich mit Massageöl voll.

*Warum sollte ich dem* Glück von Tabat'aan *widerstehen,* dachte Gondrel mit einem Anflug von Humor. Er atmete den Duft von Fridas Haaren, die sie mittlerweile wieder auf natürliche Art trug. Die künstliche Glättung war dem leicht gelockten Haar gewichen, das Frida schon immer ausgezeichnet hatte. Gondrel sog den Duft tief ein und genoss die Erregung, in die ihn der Geruch dieser Menschenfrau

versetzte.

»Mein gestirntes Paradies, mein Licht, mein Mohn, meine Sonne, mein ganzes Himmelreich voll Wonne, und von was ein Gott sonst weiß, das ist *Frida* mir, mir, der Erden unter ihr«, flüsterte Gondrel.

Frida strahlte tatsächlich wie eine Sonne und schüttelte langsam den Kopf. »Dass du dir den Fleming gemerkt hast, Geliebter …«

Sie küsste ihn und fuhr mit dem Finger die Linien seiner schwarzroten Gesichtstätowierung entlang, die ihn als einen Angehörigen des Hohen Hauses Haskano auswies. Gondrels Hände schlichen Fridas Rücken hinunter, ruhten kurz in einer sanften Kuhle und eroberten die saftigen Hügel, die sich in einem leichten Erdbeben nach links und rechts schwangen. Auch Fridas Hände wurden zunehmend freier, knöpften und fingerten an Gondrels Kleidung, und beide Liebende warfen mehr und mehr die Stoffe ab, die sie daran hinderten, ihre warme Hautflächen aneinanderzuschmiegen.

Das Erdbeben nahm an Stärke zu und warf Frida auf den Rücken, doch ihre Augen zeigten nur das sehnsuchtsvolle Einverständnis mit der Naturgewalt, die über sie kam. Frida presste Gondrel an sich und ihre schmalen, lustgetrübten Augen suchten den Weg durch seine hindurch, in seinen Kopf und in seine Herzen. Die Raumzeit krümmte sich, und die Sonne der Liebenden, die in die köstliche Verzerrung rollte, versprach zur Supernova zu werden.

Doch plötzlich weiteten sich Fridas Augen vor Schreck, und sie entzog sich ihrem Geliebten mit zitterndem Körper!

Frida atmete heftig – aber nicht mehr vor Lust! Gondrel wusste nicht, wie ihm geschah. Er sah seine Freundin an, krank vor Sorge, und fand keine Worte.

»Ich weiß alles, Gondrel«, keuchte sie.

»Wovon sprichst du, Frida? Was ist mit dir?«

»Es tut mir leid, Gondrel. Es tut mir leid!«

Gondrel kam hoch und hockte sich auf die Bettkante.

»Ich wollte es nicht, Gondrel! Bitte glaube mir!«

»Ich verstehe kein Wort, Frida.«

»Die Erdanaar – ihr wollt sie angreifen!«

»Wer hat dir das gesagt, Frida?«

»Bilder! Schreckliche Bilder! Eine Schlacht, Raumschiffe, vernichtete Raumschiffe, die beiden Planeten – tote Erdanaar!«

»*Du liest in meinen Gedanken?*«

»Nein, Gondrel! Ich habe nur diese Bilder gesehen! Aber sag mir, Gondrel – stimmt es? Wollt ihr die Erdanaar angreifen?«

Gondrels nackte Brust bebte. »Ich war dagegen, Frida«, rief er schließlich.

»O Gott! Wie konntest du mir das nur verheimlichen?«

»Das war meine Pflicht, Frida.«

»Pflicht!«, spottete die Christophorerin, stand abrupt auf und verschwand im Badezimmer.

»Pflicht!«, hörte er sie durch die verschlossene Tür rufen. »Meine Pflicht ist es, die Erdanaar zu warnen!«

»Das wirst du *nicht* tun, Frida! Das wirst du mir versprechen!«

Schnaubend trat Frida aus der Tür, die Hände in die Hüften gestemmt.

»Die Entscheidung ist gefallen«, begann Gondrel. »Ich war und bin nicht einverstanden mit ihr. Aber meine Loyalität als J'ebeem und Triumvir gebietet es mir, sie mitzutragen. Wie bitter sie auch sein mag.«

»Unsinn, Gondrel! Kannst du denn schon vergessen haben, wie uns Turanor geholfen hat?«

»Natürlich nicht, Frida. Erinnere dich bitte aber auch daran, dass Turanor es abgelehnt hat, uns nach Ebeem zu begleiten. Mit seiner Hilfe und seiner Aussage hätte vielleicht die ganze Katastrophe, die Curane und Tamris ausgelöst haben, verhindert werden können. Wir sind doch überall auf taube Ohren gestoßen! Es war pures Glück, dass mir wenigstens Denirth und Tanguur glaubten! Genutzt hat es *nichts*!«

»Und *das* soll dein Argument sein? Weil Turanor – aus guten Gründen! – nicht mitgekommen ist, soll jetzt sein Volk angegriffen werden? Das ist doch verrückt! Da ist doch jedes Maß außer Kraft gesetzt!«

»Vergiss nicht, Frida, was der Kistrano angerichtet hat! Wegen dieses Parasiten befindet sich auch *dein* Volk im Krieg. Im Krieg mit den Kridan.«

»Die Intrige war Zaruks Werk, das weißt du ganz genau! Doch ihr wollt Helemaii'nu angreifen!«

»Ich nicht, Frida. Aber du vergisst andauernd, dass meine Loyalität in erster Linie meinem Volk zu gelten hat.« Gondrel zog sich die Stiefel' an. »Du musst mir versprechen, Turanor nicht zu warnen. Dies wäre Hochverrat, der letztlich auf mich zurückfiele.«

Frida atmete geräuschvoll aus. Dann sagte sie ganz ruhig: »Wenn du aus *Menschlichkeit* und Vernunft gegen den Angriff gestimmt hast, wie kannst du diese Tugenden jetzt zur Seite stellen und den Überfall unterstützen?«

Gondrel stand auf, klaubte seine Kleidung zusammen und zog sich an, während er sprach. »Ich habe genug davon, dass du immer nur Schlechtes von mir denkst, Frida. Ich werde mein Volk nicht verraten. Ich werde die Soldaten, die für mein Volk kämpfen, nicht verraten. Und wenn du es wagen solltest, dies zu tun, wenn du auch nur daran denkst, dann haben wir uns nichts mehr zu sagen.«

Er warf ihr einen kalten, ernsten Blick zu. Dann drehte er sich um und verließ das Appartement.

*

*STERNENFAUST, Schiffsfriedhof in Transalpha, 10. August 2271, 0100*

Lieutenant Mary Halovas Puls beschleunigte sich, als das unbekannte Raumschiffwrack vor ihr größer und größer zu werden schien. Eine völlig normale Reaktion in einer Situation, in der man gänzlich Fremdem begegnete und ein Bedrohungspotenzial nicht hundertprozentig auszuschließen war. Den zehn Marines und Colonel Yefimov, der es sich nicht hatte nehmen lassen, das Außenteam persönlich anzuführen, mochte es nicht anders ergehen. Sollte der Stress zu stark werden, würde die Auto-Injektion des Raumanzugs zum Tragen kommen und für eine umsichtig abgestufte Beruhigung sorgen, ohne Konzentration und Reaktionsvermögen zu beeinträchtigen.

»Alles in Ordnung bei Ihnen, Lieutenant Halova?«, kam Yefimovs Stimme über den Helmfunk. Er und das Vortex-Fireteam aus dem Squad von Sergeant Belpaire schwebten in ihren Raumanzügen etwa zwanzig Meter vor Mary und hatten das Wrack beinahe erreicht.

»Ja, Colonel. – Das ist ein verdammt großer Pott, dem wir da einen Besuch abstatten.«

»Über 270 Meter. Wir werden jetzt nach einem Einstieg suchen. Am besten halten Sie etwas Abstand, bis wir Ihnen Bescheid geben.«

»Okay.« Mary blickte nach oben und betrachtete die gewaltige Schiffswand, die ihr wie mit Pockennarben übersät erschien. Das Metall wirkte stumpf und porös und war an einigen Stellen mit Eis bedeckt. Mary wusste, dass man sehr vorsichtig sein musste, wenn es sich bei den Eisschichten um gefrorene Gase handelte. Da ein hochmoderner Raumanzug, wie Mary einen trug, so viel Wärme entwickelte, dass diese zum Teil abgeführt werden musste, konnte es zu üblen Unfällen kommen, wenn die Abwärmeschlitze mit den gefrorenen Gasmassen in Berührung kamen. Der Schmelzpunkt von Wasserstoff beispielsweise lag bei minus 259 °C, und sein Siedepunkt war bereits bei minus 253 °C erreicht. Die Wärmequelle eines Raumanzugs würde den Aggregatzustand des Wasserstoffeises explosionsartig ändern, was in den meisten Fällen den schnellen Tod des Anzugträgers zur Folge hatte.

Colonel Yefimov und seine Marines bewegten sich entlang der Schiffswand nach oben und hielten dabei einen Abstand von zwei Metern zum Metallleib des Wracks. Mary hörte Yefimovs Anweisungen an seine Männer im Helmfunk. Diese wiederum gaben in regelmäßigen Abständen chemische Analysewerte durch.

»Colonel, dort oben vielleicht, dreißig Meter voraus«, erklang Berto Masukawas Stimme über den Teamfunk.

»Okay, Corporal. Schauen Sie nach – und seien Sie vorsichtig.«

»Jawohl, Sir.«

Mary warf einen Blick auf die weit über ihr operierenden Marines. Sie musste einen kurzen Anfall von Schwindel bekämpfen, da das fehlende Oben und Unten im Weltall den Gleichgewichtssinn in Mitleidenschaft ziehen konnte. Zwar musste auch das

wissenschaftliche Personal eines Star-Corps-Schiffes regelmäßig Übungen in der Schwerelosigkeit absolvieren, doch bei Weitem nicht so häufig, wie es der Trainingsplan der Marines vorsah.

»Die Metallplatte hat sich hier schätzungsweise einen Meter abgehoben, Colonel. Ich leuchte mal rein.«

Mary hatte über den Funkverkehr des Fireteams bereits mitbekommen, dass ein passierbares Leck die bequemste Möglichkeit zum Einstieg bieten würde. Das Sprengen einer verschlossenen Außenschleuse war schlicht aufwendiger.

»Die Innenhülle ist gebrochen, Colonel. Da passen wir durch. Kein Wasserstoffeis oder sonstiges gefährliches Zeug.«

»Sicher, Corporal?«

»Absolut, Sir.«

»Okay, dann kommen wir. Lieutenant Halova, sehen Sie uns?«

»Ja, Colonel.«

»Gut. Folgen Sie uns bitte, und achten Sie auf genügend Abstand zur Schiffshülle.«

»In Ordnung.«

Mary berührte das Sensorfeld auf ihrem rechten Oberschenkel, und ein schwaches MGF{*} entstand über ihr, das sie hinauf zu den Marines zog. Als sie beim Leck anlangte, war Corporal Masukawa bereits darin verschwunden, und die Reflexionen seines Helmscheinwerfers drangen in sich abrupt ändernder Intensität aus dem Loch hervor – je nachdem, wie der Marine wohl gerade seinen Kopf bewegte.

»Sieht wild aus hier«, drang Berto Masukawas Stimme über den Helmfunk. »Kann nicht sagen, zu was dieser Raum mal gedient hat. Alles zerstört.«

Ein Marine nach dem anderen glitt durch den gähnenden Spalt. Schließlich waren nur noch Mary und Colonel Yefimov übrig.

»Okay, Lieutenant. Sehen Sie zu, dass Sie Ihren Anzug nicht an der Metallkante aufreißen.«

»Man hat mir gesagt, dass das Anzugmaterial auf der Technologie der Toten Götter beruht und äußerst widerstandsfähig ist, Colonel Yefimov. Wenn Sie wollen, zeige ich Ihnen die entsprechenden Passagen in der STERNENFAUST-II-Datei«, sagte Mary ein wenig schnippisch.

»Wenn man's Ihnen gesagt hat …« Der blonde Hüne grinste jungenhaft im Lichtkegel von Marys Helmstrahler. Sie rollte kurz mit den Augen und machte sich dann an den Einstieg. George Yefimov folgte ihr.

Corporal Masukawa hatte bereits eine Leine gespannt, da man das Anzug-MGF nicht nutzen konnte, wenn man als Team-Angehöriger auf engem Raum operieren musste. Das Gravitationsfeld hemmte nämlich die Bewegung des Vordermannes, und zudem gelang die problemlose Steuerung eines MGFs in schmalen Gängen nur wirklichen Könnern.

Mary griff die Führungsleine und zog sich in den Raum, der über keinerlei Schwerkraft verfügte. Im scharf umrissenen Kegel ihres Helmstrahlers sah sie, dass die Hälfte der Marines den Raum bereits wieder verlassen hatte, und zwar durch ein offenstehendes Schott in zehn Metern Entfernung. Dieses Schott war ungefähr zwei Meter hoch und einen Meter breit, was darauf schließen ließ, dass die Spezies, deren Vertreter hier irgendwann einmal ihren Dienst verrichtet hatten, menschenähnliche Größe besaß.

Mary blickte zur Seite, und der Lichtkegel ihrer Helmlampe erfasste die aufgeplatzte Seitenwand, aus der so etwas wie Kabelstränge quollen, die unangenehm an die Eingeweide eines Tieres erinnerten. Trümmer von der Größe eines Daumennagels bis zu derjenigen eines Kürbisses schwebten im Raum und reflektierten glitzernd das Helmlicht. Manche von ihnen waren durch die Marines unabsichtlich in Bewegung versetzt worden und prallten nun von der einen Wand ab, nur um von der anderen zurückgeworfen zu werden. Mary erschauerte – sie befand sich auf einem uralten Schiffswrack, in dem sich seit Jahrtausenden nichts bewegt und gerührt hatte. Und jetzt kamen die Menschen von der STERNENFAUST und wirbelten den Staub auf, der seit Ewigkeiten geruht hatte.

»Nun, Lieutenant?«, mahnte Yefimov sachte über Marys Helmlautsprecher.

»Verzeihung«, nuschelte sie und hangelte weiter, ohne sich nach dem Colonel umzublicken.

Sie glitt durch das Schott und folgte der Führungsleine nach rechts in einen etwa anderthalb Meter breiten Gang. Das Seil war in Abständen von circa fünf Metern an der Gangwand fixiert. Corporal Masukawa benutzte hierzu eine Seilpistole und schoss die mit speziellem Heißkleber versehenen, nur zentimeterlangen Seilabschnitte einfach an die Wand. Aufgetaute und wieder frierende Gasreste sorgten für einen leichten Dunst im Gang. Dennoch konnte Mary erkennen, dass die an der Spitze der Schlange hangelnden Marines nach links um eine Ecke bogen.

»Schriftzeichen – das ist was für Lieutenant Halova«, hörte Mary über den Helmfunk. Die Sprachwissenschaftlerin und Kryptologin bog nun ebenfalls um die Ecke. Fünf Meter weiter drängten sich die Marines vor einem Schott. Sie ließen Mary durch, bis endlich ihr Helmscheinwerfer auf das am Schott angebrachte Schild fiel. Ein offensichtlich viergliedriges Wesen mit einem halbkugelförmig wirkenden Kopf war auf der kleinen Tafel abgebildet. Darunter befanden sich ein paar fremde Schriftzeichen.

»Haben Sie eine solche Schrift schon mal gesehen, Lieutenant Halova?«, fragte Yefimov, der nun ebenfalls zu der Gruppe gestoßen war.

»Nein, Colonel. Niemals. Auch nichts Vergleichbares.«

»Immerhin wissen wir jetzt, wie diese Fremden ausgesehen haben«, sagte Private Smith.

»Nicht unbedingt, Marine«, versetzte Mary. »Es könnte sich um eine stilisierte Darstellung handeln. Aber Sie haben natürlich insoweit recht, dass diese Wesen über zwei Arme und zwei Beine verfügten – so wie wir.«

Marine Lindstrom berührte die neben dem Schott angebrachte Sensortaste – oder was er dafür halten mochte – mit dem behandschuhten Zeigefinger. Nichts rührte sich.

»Dieses Schiff ist energetisch tot, Lindstrom«, sagte der stämmige Masukawa, »da können Sie drücken, bis Sie schwarz werden.« Der Corporal schaltete seine Magnetsohlen ein und brachte die Füße auf den Gangboden. Dann drückte er die flachen Hände gegen das Schott und versuchte es aufzuschieben. »Zwecklos. Wenn es nicht verschlossen ist, ist es immer noch eingefroren. Kleine Sprengung, Colonel?«, wandte er sich an Yefimov.

»Einverstanden, Corporal. Bringen Sie die Ladung an, die anderen kommen mit mir zurück um die Ecke.«

Mary und die Marines hangelten sich zurück in die Deckung des abzweigenden Gangs. Wenig später folgte Berto Masukawa. Er hielt den im Handschuhrücken integrierten Chronometer vor seine Helmschale. »Jetzt«, sagte er nüchtern. Zu hören war nichts, doch Mary, deren Anzug Kontakt mit der Gangwand hatte, spürte die Erschütterung.

»Na, dann bin ich mal gespannt, was wir da für'n Alien-Kram finden«, sagte Lindstrom und bog als Erster wieder um die Ecke.

»Heilige Scheiße, ‘ne Stoffwechselstube«, hörte Mary Lindstroms Stimme, noch ehe sie in den Raum schwebte, dessen Schott Masukawa nach innen geblasen hatte.

Die Einrichtung war zur Hälfte zerstört, doch hinter einer Trennwand war eine Art Becken heil geblieben, von dem man tatsächlich annehmen konnte, dass es sich um eine Toilette handelte.

»Jetzt wissen wir auch, was die Schriftzeichen bedeuten«, knarzte Willis' Stimme im Helmfunk. »Pisspott!«

Lindstrom und Smith lachten heiser.

»Okay, Mädels. Raus hier und weiter«, befahl Yefimov.

Der Trupp machte sich wieder auf den Weg, mit Corporal Masukawa vorneweg. Erneut schoss er das Führungsseil an die Gangwand, und eine kleine Gaswolke löste sich von ihr.

»Hey, hier ist noch so ein Schott«, brummte Masukawa, hielt aber nicht an, sondern hangelte sich weiter vor.

»Die Kleidung ist anders«, sagte Lindstrom, als er auf der Höhe des neuen Schotts war.

»Eindeutig«, war jetzt Willis über den Helmfunk zu vernehmen. »Ich habe schon immer gesagt, dass das Konzept der Zweigeschlechtlichkeit unschlagbar ist.«

Smith kicherte albern.

»Nicht tratschen, vorwärts, Leute!«, mahnte Yefimov.

»Hier ist ein Quergang«, meldete Corporal Masukawa von der Spitze

der kleinen Kolonne.

»Okay, wir teilen uns auf«, entschied Yefimov. »Lieutenant Halova, Lindstrom, Willis, Smith und Seeberger kommen mit mir. Corporal, Sie gehen mit den anderen nach links.«

»Jawohl, Sir.«

»Ist Ihre Seilpistole klar, Willis?«

»Jawohl, Sir.«

Das Team teilte sich entsprechend Yefimovs Befehl auf. Mary kam sich zunehmend nutzloser vor. Schriftzeichen dieser Art hatte sie nie zuvor gesehen. Da sie keine Ähnlichkeiten zu bekannten Schriften aufwiesen, gab es für die Sprachwissenschaftlerin auch keine Anhaltspunkte. Natürlich hatte sie beide Türschilder mit ihrer Helmkamera abgelichtet und betrachtete jetzt, während sie Hand über Hand am Seil entlanghangelte, die kleinen halbtransparenten Projektionen auf der Innenseite ihres Helmvisiers.

Beide Schriftzüge unterschieden sich lediglich in einem Zeichen, und es war für Mary ziemlich sicher, dass es mit den fremden Wörtern genau die Bewandtnis hatte, die Willis in den Sinn gekommen war. *Alien-Weibchen* und *Alien-Männchen* – welches Wort aber nun welches Geschlecht bezeichnete, war aufgrund der Abbildungen nicht zu entscheiden. Solange es keine weiteren Hinweise gab, konnte Mary nur wild spekulieren, was zwar ganz unterhaltsam aber wissenschaftlich ineffizient war. Auf den Glücksfall, einen Leichnam der Fremden vorzufinden, wagte Mary nicht zu hoffen. Das Star Corps hatte zwar Millionen von Wracks auf dem Schiffsfriedhof vorgefunden, doch auf keinem der untersuchten Schiffe waren bislang Überreste der Besatzung entdeckt worden.

Sie gelangten in einen hallenartigen Raum, der so furchtbar zerstört wie alles in diesem Wrack aussah. Teile der Wandverkleidung schwebten als metallene Segel durch die Düsternis, die nur von den schneidenden Lichtstrahlen der Helmlampen durchbrochen wurde.

Leitungsstränge bogen sich in den Raum und wirkten wie versteinerte Riesenschlangen. Undefinierbare, herausgerissene Objekte hingen im Vakuum, von denen einige allerdings entfernt an Sitzmöbel erinnerten. Mary sah, wie Lindstrom sich gekonnt vom Boden abstieß und auf einen dieser sesselartigen Gegenstände zuschwebte. Sein Schwung war gut bemessen, dennoch war er so groß, dass er langsam mit dem Sessel auf die hohe Decke zuschwebte. Geschickt bugsierte er seinen Allerwertesten in das Möbel.

»Passt!«, ließ sich Lindstrom über den Helmfunk vernehmen.

»Bravo, Lindstrom«, spottete Willis. »Du hast soeben bewiesen, dass du dieselbe Arschbreite wie die Aliens hast.«

Smith lachte so laut, dass es Mary in den Ohren wehtat und sie die Funklautstärke herunter regelte.

»Muss daran liegen, dass Lindstrom einen Alienarsch hat«, sagte Funkerin Sandy Seeberger. Smith lachte noch lauter.

»Schluss jetzt! Kommen Sie da runter, Lindstrom. Wir sind hier

nicht im Kindergarten«, knurrte Yefimov.

Geschickt befreite sich Lindstrom, zwei Meter, bevor er die Hallendecke erreicht hatte, aus dem Sessel und stieß sich beim Erreichen der Decke im richtigen Winkel ab.

Mary kam eine Idee und sie tastete nach ihrem neuen Bio-Scanner. Es war zwar mehr als hoffnungslos, da die Bioenergie-Langstrecken-Scanner der STERNENFAUST nichts detektiert hatten, aber Mary war schon immer der Ansicht gewesen, dass man gerade in hoffnungslosen Situationen alles versuchen sollte, was einem zu Gebote stand.

»Vergessen Sie's, Lieutenant«, sagte Yefimov, als Mary das Gerät einschaltete und dessen Display aufleuchtete. »Wir müssen zusehen, dass wir an intakte Datenspeicher kommen.«

»Das sind *Sie*, Colonel«, sagte Mary spitz und wies auf einen der gelb leuchtenden Punkte im Monitorbild des Scanners. »Und jetzt eliminiere ich Sie, Sir.« Mary selektierte das Symbol und berührte eine Sensortaste. Der gelbe Punkt verschwand, und damit war die Biosignatur Yefimovs aus der Ortung genommen.

»Das ist Lindstrom.« Mary selektierte einen Punkt, der sich in einer langsamen diagonalen Bewegung befand – Lindstrom hatte den Boden noch nicht erreicht. Wieder tippte Mary auf das Gerät. »Und weg!«

»Guter Flugvektor, Lindstrom«, quäkte es in Marys Helmlautsprecher. Mit einem schnellen Seitenblick sah sie, wie Willis und Smith bereitstanden, Lindstrom einzufangen. Mit je einer Hand hielten sie sich am Führungsseil fest.

»Das sind Seeberger, Willis und Smith. Weg – und weg – und weg.«

»Und nichts, Lieutenant«, spottete Yefimov milde.

»Vielleicht. Wahrscheinlich sogar. Trotzdem werde ich jetzt erst einmal die Skalierung ändern und einen kompletten Frequenzdurchlauf starten.«

»Okay, Lindstrom – jetzt schnappen wir uns deinen Alienarsch«, sagte Smith, aber keiner lachte mehr.

»Fragen Sie mal bei Corporal Masukawa an, ob die schon was Brauchbares gefunden haben, Seeberger«, sagte Yefimov.

»Jawohl, Sir.«

Beide Gruppen kommunizierten auf unterschiedlichen Frequenzen, um sich nicht ins Gehege zu kommen.

»Geschnappt und eingesackt«, quäkte Smith.

»Und Lieutenant – was sagt der Scanner?«, wandte sich Yefimov an Mary.

»Er bleibt stumm, Colonel. Und das ist äußerst seltsam.«

»Finden Sie?«

»Definitiv ja. Die geänderte Skalierung hätte mir Corporal Masukawa und seine Gruppe aufs Display zaubern müssen – nichts!«

»Kinderkrankheiten? Diese Dinger sind neu, nicht?«

»Schon. Aber jeder einzelne an uns ausgegebene Hand-Scanner hat

zig Testläufe hinter sich. Ich glaube nicht an einen Defekt.«

»Colonel«, unterbrach Sandy Seeberger. »Corporal Masukawas Gruppe konnte noch nichts Verwertbares entdecken. Der Corporal glaubt, dass sie in so etwas wie einen Maschinenraum gelangt sind. Allerdings kann der Corporal das nicht mit Bestimmtheit sagen. Er meint, es könnte auch das Testlabor eines verrückten Professors sein, der sich in die Luft gesprengt hat. Weiter sagt der Corporal, dass dieses Schiff so tot und dunkel ist, wie … Bitte um die Erlaubnis, auf die Wiedergabe der exakten Wortwahl des Corporals verzichten zu dürfen, Colonel!«

»Erlaubnis erteilt, Marine. Ich denke, wir bewegen uns in die richtige Richtung – sofern die Dinge hier nur einigermaßen so liegen, wie man das üblicherweise erwartet. Wenn Masukawas Weg zur Antriebssektion führt, müsste unserer uns eigentlich zur Zentrale dieses Potts bringen. Und da will ich hin. – Also schön, Leute: Es geht weiter.«

»Die Strahlung vielleicht …«, nuschelte Mary vor sich hin.

»Lieutenant?«

»Verzeihung, ich habe nur laut gedacht. Commander Black Fox erzählte mir im Fuzzy's von einer spezifischen Grundstrahlung, die in diesem Areal des Schiffsfriedhofs herrscht. Vielleicht begrenzt diese Strahlung die Reichweite des Bioenergie-Scanners.«

»Ich bin kein Ingenieur, Lieutenant«, sagte Yefimov mit dunkler Stimme. »Aber was auch immer die Reichweite begrenzen mag – es hilft uns nicht, unseren Job zu erledigen. Ein funktionierender Scanner ist hier so nutzlos wie ein defekter. Hier lebt nichts, Lieutenant. Gar nichts.«

Mary schwieg.

»Es geht weiter«, sagte Yefimov schließlich. »Willis – knallen Sie Ihr Seil an die Wand!«

»Jawohl, Sir!«

*

*STERNENFAUST, Schiffsfriedhof in Transalpha, 10. August 2271, 0200*

»Eingang Statusbericht Vortex-Fireteam, Admiral«, meldete Kom-Offizier Max Brooks.

»Lassen Sie hören, Lieutenant«, sagte Vincent ein wenig müde. Er und Captain Mulcahy hatten es sich in den Formsesseln des Kommandobalkons bequem gemacht.

»Private Seeberger meldet, dass sich das Team aufgeteilt hat, und das Wrack zu beiden Enden hin untersucht. Bislang ist man auf keine intakten oder auch nur defekten Datenspeicher gestoßen. Gleichfalls konnten keine Überreste der Besatzung gefunden werden. Der Zerstörungsgrad innerhalb des Schiffs ist außerordentlich groß. Das

ist zurzeit alles«, sagte der aus der Region Kamerun stammende Offizier.

»Danke, Lieutenant Brooks.« Vince wandte sich an den neben ihm sitzenden Captain. »Können Sie sich die besondere Form der Zerstörung erklären, Mulcahy? Ich meine, sehen Sie sich dieses Schiff an!«

Vincent wies auf den Hauptschirm der Brücke. Das Raumschiff, das einer gotischen Alien-Architektur entsprungen zu sein schien, reflektierte matt und grau das Licht des galaktischen Zentrums. Die STERNENFAUST war weit genug von ihm entfernt, um nicht in den Sog des drei Millionen Sonnenmassen schweren Schwarzen Lochs zu geraten, das den Mittelpunkt der Milchstraße bildete. Hin und wieder registrierte Jake Austen einen Röntgenblitz – immer dann, wenn Masse in das Schwarze Loch fiel und sich in Energie verwandelte.

»Es weist zwar den ein oder anderen Hüllenbruch und eine Vielzahl von Beulen auf, aber es hat seine Form behalten. Wie kann es da im Innern so stark zerstört sein?«

»Ist in der Tat rätselhaft, Admiral«, sagte Mulcahy und strich sich über seine Stoppelfrisur. Seine kurz geschorenen dunklen Haare und seine stets ruhigen, graublauen Augen verliehen ihm eine sehr männliche Ausstrahlung.

»Am ehesten würde ich annehmen, dass eine solche Art der Zerstörung einen gravitativen Ursprung hat, eine Raumzeitverzerrung oder etwas Ähnliches.«

»Ja, das könnte passen. Allerdings haben wir in der Schlacht bei Kridania nicht erlebt, dass die Quallen eine gravitative Waffe eingesetzt hätten. Das Alien-Schiff aber hat offensichtlich einen Streifschuss durch das *Flammenschwert* einer Qualle abbekommen – die Signatur ist eindeutig. Es liegen also zwei Arten von Beschädigungen vor …« Vince kratze seine Wange. Eine Rasur wurde langsam fällig.

»Ja – und wenn wir bedenken, dass die meisten Wrackteile in dieser Region gerade *keine* Quallensignatur aufweisen, könnte man annehmen, dass es vor allem die gravitative Waffe war, die die Zerstörung der Schiffe herbeiführte.« Mulcahy zog die Augenbrauen zusammen und dachte nach. »Admiral, mir kommt ein Gedanke. Was halten Sie von der Überlegung, dass die um 0,02 Gigahertz erhöhte Grundstrahlung eine Restemission …«

»Ortung Tiefenscanner!«, rief Lieutenant Commander Jake Austen von der rückwärtigen Brücken-Galerie. »Zehn Schiffe in … nein, fünfundzwanzig! In circa fünf Lichtjahren Entf… Fünfzig! Fünfundsiebzig!«

Mulcahy sprang auf. »Lieutenant Brooks! Sofort EZO{*} an Commander Black Fox!«

»Aye, Captain! EZO gesendet!«

»Hundert! Hundertundzwanzig!«, rief Austen.

Mit einem Mal verlosch das Brückenlicht und die rote

Notbeleuchtung ging an. Captain Mulcahy hatte der Chefingenieurin der STERNENFAUST die Anweisung erteilt, sämtliche Systeme, die nicht lebensnotwendig waren, herunterzufahren. Im Maschinenraum war dieser Befehl von einem Alarm begleitet worden, um sicherzustellen, dass er nicht übersehen wurde. Wandler, Fusionsmeiler und viele der elektrischen Systeme waren nun abgeschaltet. Die nötige Energie lieferten im Augenblick die mächtigen Batterien des Schiffs. Dennoch gab es genug Restemissionen, die ein energetisches Anmessen der STERNENFAUST erlauben konnten. Länger als eine halbe Stunde vermochte das Schiff nicht, im Energy-Zero-Zustand zu bleiben. Dann würde es notwendig werden, die Fusionsmeiler wieder hochzufahren.

»Gut reagiert, Captain«, murmelte Vince. »Wie viele Schiffe sind es jetzt, Commander?«, wandte er sich an Austen.

»Einhundertundfünfzig und zunehmend. Entfernung circa fünf Lichtjahre südlich von uns. Geschwindigkeit zwei Drittel Licht. Bewegungsvektor südlich.«

»Schiffsidentifizierung, Commander«, befahl Vince.

»Unmöglich, Admiral! Energy-Zero-Level! Ich habe nur noch die passiven Scanner! Es sind jetzt einhundertundachtzig Schiffe!«

»Greifen Sie auf die Ortungs-Aufzeichnung der aktiven Tiefenraumscanner zurück und identifizieren Sie die Schiffssignaturen, Commander Austen«, befahl Vincent.

»Aye, Sir!«

Vince starrte im roten Licht auf den dunklen, abgeschalteten Hauptschirm.

»Admiral …« Austens Stimme klang gequält.

Vince schwang in seinem Sessel herum und blickte in das rötlich beleuchtete Gesicht seines Ortungsoffiziers.

»Was ist, Commander? Um was für Schiffe handelt es sich?«

»Ich weiß es nicht, Admiral.«

»Ich verstehe nicht, Commander!«

»Die neue Ortungskonsole … sie … ich …«

»Reden Sie Klartext, Mann!«

»Jawohl, Sir! Die Ortungsaufzeichnung muss einmalig aktiviert werden, Sir! Dies ist leider nicht geschehen, Sir! Ich werde diese Option sofort aktivieren, sodass alle zukünftigen Tiefenraumscans automatisch aufgezeichnet werden, Sir!«

»Großer Gott, Austen!«, rief Vince erbost. Heftig stieß er die Luft durch die Nase aus und schwang in seinem Sessel wieder herum.

»Wir sprechen uns später noch, Commander«, knurrte Vince. »Geben Sie einstweilen die Daten der Passiv-Scanner durch.«

»Sehr wohl, Admiral. 250 Einheiten. 270 – 289 – 311 – 330 – 335 – 333 – 337 – 336 – 334 …«

»Verhöre ich mich, Commander?«, rief Vince ärgerlich.

»Ich lese nur die Zahlen ab, Admiral! 329 – 321 – 316 … Jetzt erkenne ich es, Sir! Die zuerst materialisierten Schiffe verschwinden

wieder!«

»Vermutlich tauchen Sie sofort wieder in den Bergstromraum ein, Admiral«, sagte Captain Mulcahy.

»Das wäre eine Erklärung«, brummte Vincent.

»302 – 29 5-289 – 281 …«

»Würden Sie ein Risiko – ein kalkuliertes Risiko – eingehen wollen, Admiral?«

»Was haben Sie vor, Captain?«

Mulcahy schwang in seinem Sessel zu Austen herum. »Haben Sie inzwischen die Aufzeichnungsoption für die aktiven Scanner eingeschaltet, Commander?«

»Jawohl, Captain.«

Mulcahy schwang zurück. »Fünfzig Millisekunden müssten reichen. Kurz bevor die letzten Schiffe im Bergstromraum verschwunden sind.«

»Ich verstehe, Captain.« Vincent knetete sein Gesicht.

*Fünfzig Millisekunden könnten auch reichen, um uns anzumessen. Wenn das nicht schon längst geschehen ist. Zwischen dem Auftauchen der Schiffe und unserem Energy-Zero lagen bestimmt fünf Sekunden. Aber keines der Schiffe hat den Kurs geändert. Das muss nichts heißen – vielleicht kommen sie nach Ende ihrer Mission hierhin zurück. Worin immer diese Mission auch bestehen mag … Vielleicht verhindert auch die Grundstrahlung des Schiffsfriedhofs, dass wir so leicht angemessen werden können … Ich schätze, wir können es riskieren.*

»205 – 193 – 182 – 176 …«

»Handeln Sie, Captain.«

»Danke, Admiral. – Lieutenant Brooks, der Audio-Notkanal zum Maschinenraum steht?«

»Jawohl, Captain.«

»Schalten Sie ihn auf die Brücke.«

»Geschehen, Sir.«

»Commander Black Fox, hören Sie mich?«

»Ja, Captain. Was ist passiert?«

»Später, Commander. Können Sie auf mein Signal hin so viel Energie auf die aktiven Tiefenraumscanner geben, dass sie mindestens für fünfzig Millisekunden funktionieren?«

»Kein Problem. Das Lebenserhaltungssystem würde zwar ausfallen. Aber das merken Sie gar nicht. Fünfzig Millisekunden sind weniger als ein Augenaufschlag.«

»Sehr gut, Commander. Dann programmieren Sie bitte jetzt die Energieumverteilung so, dass sie automatisch nach fünfzig Millisekunden zur alten Verteilung zurückkehrt.«

»Aye, Sir.«

»103 – 95 – 82 – 72 …«

»Programmierung vorgenommen, Captain.«

»Gut. Sind die Tiefenraum-Scanner eingeschaltet, Commander

Austen?«
»Eingeschaltet ohne Saft.«
»Gut. Zählen Sie bitte weiter herunter, Commander.«
»Aye, Sir. 48 – 40 – 34 …«
»Können Sie Commander Austen hören, Commander Black Fox?«
»Klar und deutlich.«
»Gut. Aktivieren Sie die Umverteilung bei der ersten Zahl unter 15.«
»Jawohl.«
»18 … 9 …«
»Aktiviert.« Die Notbeleuchtung flackerte kaum wahrnehmbar.
*»2 … 0.«*
»Haben Sie die Aufzeichnung, Commander Austen?«, fragte Mulcahy in ruhigem Ton.
»Jawohl, Captain! Sieben Schiffs-Signaturen wurden protokolliert. Es handelt sich um … um Tellerschiffe der J'ebeem! Darunter drei Schlachtkreuzer der DvA-Klasse{*}.«
»Danke, Commander«, sagte Mulcahy. »Genau das habe ich erwartet. – Commander Black Fox, Sie können die Systeme jetzt wieder hochfahren.«
»Aye, Captain. Maschinenraum, Ende.«
Die rote Notbeleuchtung würde noch einige Zeit eingeschaltet bleiben, da es etwas dauerte, die Fusionsmeiler zu reaktivieren.
»Was haben wir gerade erlebt, Captain?«, fragte Vincent. »Eine J'ebeem-Flotte, die aus dem Bergstromraum fällt, nur im nächsten Moment wieder in ihn einzutauchen? Das ergibt keinen Sinn.«
»Völlig Ihrer Meinung, Admiral. Die J'ebeem beherrschen den Bergstromflug ebenso gut wie wir. Sie haben es nicht nötig, zwecks Orientierung Zwischenstopps im Einsteinraum einzulegen. Deshalb gibt es nur eine plausible Antwort auf Ihre Frage, Admiral. Ich möchte behaupten, dass, wenn wir uns zu den Raumkoordinaten der sieben von Commander Austen erfassten Schiffe begeben, wir ein vermutlich beeindruckendes Phänomen erblicken werden. Wir haben die Transporta des Wurmlochs Beta entdeckt, Admiral.«
Vincent vergaß, seinen Mund zu schließen.

*

*Schiffsfriedhof in Transalpha, im Wrack der unbekannten Spezies, 10. August 2271, 0300*

»Hier sind wir richtig«, sagte George Yefimov. Der Gang war etwa drei Meter breit, und die kleine Gruppe hatte in ihm bereits fünfzig Meter zurückgelegt. Wie weit er noch führen würde, war allerdings nicht erkennbar, da die meisten Deckenplatten sich gelöst hatten und zum Teil den Weg versperrten. Sie mussten dann in Bewegung versetzt werden, was – in der Schwerelosigkeit – manchmal

problemlos gelang, manchmal aber auch nicht: Seitenverkleidungen, die sich an drei Kanten gelöst hatten und im 45-Grad-Winkel in den Gang ragten, konnten ein mühsames Hindernis darstellen.

»Ich wette darauf, dass dieser Gang zur Zentrale führt.« Yefimov, der inzwischen die Führung der Gruppe übernommen hatte, da ihm Willis zu langsam gewesen war, tauchte unter einer Platte hindurch und befestigte dann das Führungsseil an einer unversehrt gebliebenen Stelle der Gangwand.

Mary bildete nun das Schlusslicht der kleinen Kolonne, was ihr sehr recht war. Colonel Yefimov hinter sich zu wissen, der jede winzige Pause, die sie zum Ablesen des Bio-Scanners einlegte, mit einem ironischen Kommentar bedachte – darauf konnte sie gut verzichten. Allerdings hatte sie genau diese Tätigkeit sowie die Betrachtung weiterer Schriftzüge, die von ihr aufgenommen und auf die Projektionsfläche des Helmvisiers gelegt worden waren, um zehn Meter zurückfallen lassen.

»Sind Sie noch bei uns, Lieutenant Halova?«, erklang Yefimovs Stimme in Marys Helmlautsprecher. Sehen konnte sie den Colonel nicht. Sie konnte noch nicht einmal Sandy Seeberger sehen, die sich direkt vor ihr befinden musste.

»Alles bestens, Colonel«, sagte sie mit spitzem Unterton und zog sich am Seil über eine frei schwebende Deckenplatte hinweg. Dann griff sie erneut an ihren Anzuggürtel, löste den Bioenergie-Scanner aus seiner Halterung und aktivierte ihn. Wieder nichts. Natürlich nicht. Sie wollte das Gerät schon wegstecken, als sie erschrak! Tatsächlich – zwei blassgelbe Punkte, kaum zu erkennen! Die Quellen der Biosignale mussten sich auf der Backbordseite des Wracks befinden, etwa auf Marys Höhe – falls es sich nicht um eine simple Störung handelte. Hastig tippte Mary auf die Sensortasten des Bedienpanels, um konkrete Messungen vorzunehmen, aber dies blieb erfolglos. Keine EEG-Werte, Pulsfrequenzen oder Ähnliches. Lediglich Bioaktivität auf niedrigstem Niveau.

»Colonel, ich habe was!«

»Was haben Sie, Lieutenant? Geht's Ihnen nicht gut?«

»Dies ist nicht die Zeit, um zu scherzen, Colonel. Ich messe eine geringe Bioaktivität steuerbord an. Die Quellen müssen sich ungefähr auf unserer Höhe befinden.«

»Ich bin an einem Schott vorbeigekommen …«, sagte Yefimov.

»Ich sehe das Schott!«, ließ sich jetzt Smith vernehmen, der sich etwa in der Mitte der Seilschaft befand. »Rechts daneben ist die Wand ein Stück weit in den Gang hineingebrochen. Unter der Decke ist der Spalt etwa siebzig Zentimeter breit.«

»Da müsste ich durchpassen!«, rief Mary, die aufgrund ihrer Zierlichkeit eine der kleineren Ausführungen der Standard-Raumanzüge trug. Ein Hüne wie Yefimov hätte keine Chance gehabt, durch diesen Spalt zu gelangen.

»In Ordnung, Lieutenant«, meldete sich der Colonel wieder.

»Hangeln Sie sich vor, und checken Sie den Raum. Wir legen eine Pause von maximal fünfzehn Minuten ein.«

»Verstanden, Colonel.« Rasch verstaute Mary den Scanner und packte das Führungsseil. Geschickt zog sie sich vorwärts und tauchte unter mehreren Trümmerteilen hindurch, ohne dem Umstand Beachtung zu schenken, dass ihr Anzugtornister mehrfach an den Metallkanten entlangschrammte.

Beim Schott auf der linken Gangseite hatten sich bereits Seeberger, Lindstrom und Smith eingefunden, als Mary zu ihnen stieß.

»Seien Sie bloß vorsichtig, Lieutenant«, mahnte Sandy Seeberger. »Da passen Sie vielleicht gerade so durch.«

Mary nickte nur und drückte sich vom Gangboden ab. Sie schwebte nach oben und bremste ihren Flug, indem sie die Kante der herausgebrochenen Wand zu fassen bekam. Dann begann sie, sich durch den Spalt zu zwängen. Abermals vernahm sie das schrammende Geräusch, als ihr Tornister an eine Kante geriet, und die Schallwellen über ihren Anzug und die Atemluft übertragen wurden. Schließlich war sie durch und blickte in einen Raum von etwa zehn Meter Länge und fünf Metern Breite. Auch hier traf ihr Helmstrahler auf Trümmerteile, die im Raum schwebten. Zu beiden Seiten des Raums befanden sich jeweils zwei übereinander angeordnete Reihen von länglichen Boxen. Mary zählte insgesamt zwanzig etwa zwei Meter lange Behältnisse, die wie Sarkophage wirkten.

»O Gott …«

»Alles in Ordnung, Lieutenant?«, fragte Sandy Seeberger.

»Ja.«

Mary peilte nach dem richtigen Winkel, der sie nach unten bringen würde, ohne mit Trümmerteilen zusammenzustoßen. Schließlich stieß sie sich sanft ab und bekam einen der Sarkophage in der oberen linken Reihe zu fassen. Der Deckel des Behältnisses war mit einer dünnen Wassereisschicht bedeckt. Mary rieb mit der Anzughand über die Eisschicht, was zwecklos blieb, da sie nicht genügend Temperatur erzeugen konnte.

Sie zog den Bio-Handscanner aus der Gürtelhalterung und benutzte dessen Unterkante als Schaber. Unter Mühen gelang es ihr, erste feine Eisspäne vom Deckel zu bekommen. Sie veränderte den Ansatzwinkel und stellte fest, dass es jetzt besser ging. Zunehmend entstand in Mary die Gewissheit, dass der Deckel aus transparentem Material bestand. Im Licht ihrer Helmlampe machte sie etwas glänzend Grünes aus. Noch zwei-, dreimal schaben und … Mary schrie unwillkürlich auf!

»Lieutenant? Alles in Ordnung bei Ihnen?«, fragte Yefimov über Helmfunk.

Mary atmete mehrmals heftig ein und aus. Zwei wunderschöne große, grüne, mandelförmige Augen blickten sie an. Nein, das war nicht richtig – diese Augen *blickten* nicht, es war kein Leben, keine

Seele in ihnen, so bezaubernd sie auch sein mochten. Augenlider waren nicht vorhanden.

»Lieutenant Halova?«

Mary schabte weiter und brachte noch mehr Eis vom Deckel herunter. Die Augen saßen in einem länglichen Kopf, der mit dunkelbraunen, fast schwarzen Schuppen bedeckt war. Die Mund- und Kinnpartie war ein wenig vorgestülpt und machte mit ihren langen, äußerst dünnen Lippen einen reptilienhaften Eindruck. Ebenso erinnerten die lederartig wirkenden Hautschuppen an eine Echse. Ein Hals war kaum vorhanden, sodass der Kopf wie eine direkt auf den Rumpf gesetzte, etwas in die Länge gezogene Halbkugel wirkte.

»Lieutenant?«

Mary aktivierte den Bio-Scanner. Die beiden Leuchtpunkte waren nach wie vor vorhanden und hatten jetzt sogar eine intensivere Gelbfärbung angenommen.

»Lieutenant Halova?«

»Ich höre Sie, Colonel.«

»Alles in Ordnung? Haben Sie etwas entdeckt?«

»Ja, Colonel. Ich bin auf ein Alien in einem Kryotank gestoßen. Insgesamt sind es wohl zwanzig. Zwei von ihnen dürften noch leben.«

Colonel George Yefimov pfiff durch die Zähne, und Marys Hand tastete reflexartig nach dem Lautstärkeregler.

*

*Voraandir-System, Helemaii, Palast des Planetenrats von Helemaii'nu*

*Das, was Seron uns gemeldet hat, stimmt mich bedenklich*, erklang Kamiors mentale Stimme im geistigen Verbund des Rats.

*Bedenklich!*, hallte es im Chor.

*Schon oft kamen Schiffe derjenigen, die sich J'ebeem nennen, aus dem Wurmloch beim Schiffsfriedhof*, ließ sich Zarant vernehmen. *Doch nie waren es so viele, wie Seron uns wissen ließ! Dies heißt Gefahr!*

*Gefahr!*, erklang es im mentalen Chor.

*Dies heißt Gefahr*, nahm Leilanii, die Chronistin, den Faden auf. *Kaum, dass die Schiffe erschienen, verschwanden sie auch schon wieder im Zwischenraum. Und ihre Bewegungsrichtung, klagt Seron, lässt kaum Zweifel an ihrem Ziel – Helemaii'nu! So werden sie hier anlangen, ehe Helemaii noch eine halbe Drehung vollführt hat.*

*Oft haben wir ihre Schiffe lahmgelegt und die, die sich J'ebeem nennen, zur Umkehr gezwungen*, erinnerte sich Haleon. *Doch dieses Mal, meint Seron, sind es so viele, dass die Abwehr über unsere Kräfte gehe. Sag uns, Turanor, Ältester der Alendei, was haben wir zu fürchten von jenen Taubstummen, die sich J'ebeem nennen?*

Turanor saß, wie alle anderen Ratsmitglieder auch, mit

untergeschlagenen Beinen auf einem flachen Kissen. Der Planetenrat von Helemaii’nu bildete einen großen Kreis im schwach-violetten Dämmerlicht des Saals, der von einer Vielzahl Keelari-Wucherungen durchzogen war.

*Ihr wisst von Zaruks frevelhafter Tat. Und ebenso wisst ihr von dem Frevel, den ich selbst begangen habe, um Zaruk sein böses Wissen zu entreißen.* Turanor schwieg. Er konnte nicht über Zaruks Intrige nachdenken, ohne sich selbst auf sein eigenes Verbrechen zurückgeworfen zu sehen. Er hatte Zaruk – einen Alendei wie er selbst – getötet. Mehrmals schon war Turanor nahe daran gewesen, freiwillig für eine geraume Zeit in die Verbannung zu gehen und seine Aufgabe als Ältester seines Volkes einem anderen zu überlassen.

*Reiße dich aus der Trübsal, Turanor!*, forderte Leilanii mit warmer Anteilnahme. *Wenn uns Gefahr droht, Ältester, so brauchen wir dich, so braucht dich Helemaii’nu!*

*Dein Vertrauen ehrt mich, Leilanii. Geben die Erhabenen, dass ich es wert bin!*

*Wende dich ab von deinem Selbstzweifel, Turanor! Die Stunde fordert es!*

*Die Stunde fordert es!*, hallte der mentale Chor.

*Zurecht ermahnt ihr mich. So will ich deuten, wie ich es vermag. – Der Zorn derjenigen, die sich J’ebeem nennen, kann den nicht mehr erreichen, dem er zu gelten hätte. Und da Yonar nicht aufzufinden ist, lenken sie ihre Wut gegen den einzigen Ort, an dem sie sicher sind, auf Alendei zu treffen.*

*Ein dummes Volk sind die, die sich J’ebeem nennen!*, meinte Zarant. *Was sollen wir tun, Turanor? Bleibt uns Zeit, die Basrul*{*} *um Hilfe zu bitten?*

*Die Basrul werden uns nicht helfen, da sie unseren Weg verdammten. Es bleibt nicht viel zu tun, Zarant. Doch lasst uns die Sichelschiffe besteigen und den Raum im weiten Bogen um Helemaii’nu beobachten. Vielleicht gelingt es uns, die, die sich J’ebeem nennen, wenn sie denn kommen, zur Vernunft zu bringen.*

*Und wenn nicht? Gegen die Überzahl ihrer Schiffe können wir nichts ausrichten!*

*Dann mögen uns die Erhabenen beistehen!*

***ENDE*** des ersten Teils




# *Der Tele-Ring der Alendei*

*von Guido Seifert*

Kommt es zur großen Schlacht zwischen den J'ebeem und den Alendei? Kann die STERNENFAUST sie möglicherweise sogar verhindern? Wird es gelingen, mit dem Alien, das in der Stasiskammer im Weltraumfriedhof gefunden wurde, Kontakt aufzunehmen, um endlich mehr über die quallenartigen Angreifer zu erfahren?

* siehe Sternenfaust Band 133

* siehe Sternenfaust Band 139

* entspricht dem 23. Juni 2271 nach irdischem Kalender

** Das Jahr 520 nach der Stummen Zeit entspricht dem Jahr 2254 irdischer Zeitrechnung. Die durch Siron Talas bewirkten Reformen liegen also 17 Erdenjahre zurück.

* siehe Sternenfaust Band 136

* entspricht dem 23. Juni 2271 nach irdischem Kalender

* entspricht dem 23. Juni 2271 nach irdischem Kalender

* entspricht dem 11. Juli 2271 nach irdischem Kalender

* siehe Sternenfaust Band 93

* siehe Sternenfaust Band 129

** siehe Sternenfaust Band 78

* entspricht dem 31. Juli 2211 nach irdischem Kalender

* Ein Ebeem-Jahr entspricht 4,2 Erdjahren

* Die Sonne Voraandir wird u.a. vom Doppelplaneten-System Helemaii'nu umkreist. Die Planeten Helemaii und Helemaiu stellen die Heimat der Erdanaar dar. Sie verfügen über einen Begriff für beide Planeten – Helemaii'nu

* entspricht dem 1. August 2211 nach irdischem Kalender

* siehe Sternenfaust Band 25

* Entspricht dem 10. August (2271) irdischer Zeitrechnung

* siehe Sternenfaust Band 100

** siehe Sternenfaust Band 124

* Das aus dem Jubar stammende Wort Erdanaar bedeutet ›Die, die keine Menschen sind‹, wodurch die J'ebeem auf das Trennende aber zugleich auch auf das Ähnliche von Alendei und Menschen hindeuten

* entspricht dem 1. August 2271 nach irdischem Kalender

* Mobiles Gravitationsfeld. Der im Raumanzug integrierte Gravitations- bzw. Antigravitationsgenerator erzeugt eine schwache Raumkrümmung in der gewünschten Bewegungsrichtung. Der Abstand der Raumkrümmung zum Anzug ist invariabel, sodass sich das Gravitationsfeld mit der eingeleiteten Anziehung bzw. Abstoßung des Anzugträgers verschiebt

* Energy Zero Order

* Drache-von-Assano-Klasse

* So nennen die Alendei die Basiru-Aluun